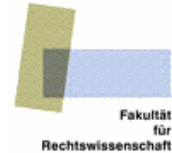




Universität Hamburg



Gewalt und Delinquenz junger Menschen in Bremen 2008 - 2010

*Stichprobenmerkmale und ausgewählte deskriptive
Ergebnisse der ersten Erhebungswelle der
Dunkelfeldbefragungen in Bremen 2008*

Prof. Dr. Peter Wetzels und Dr. Katrin Brettfeld
*Institut für Kriminalwissenschaften, Abteilung Kriminologie
Universität Hamburg*

November 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung und Danksagung	1
2	Notwendigkeit, Ziele und Design der Bremer Dunkelfeldstudie.....	3
3	Die Stichprobe der ersten Welle der Bremer Erhebungen.....	8
4	Gewalterfahrungen junger Menschen im familiären Umfeld	11
5	Viktimisierungserlebnisse durch strafrechtlich relevante Gewalt	13
6	Selbstberichtete Delinquenz und Polizeikontakte.....	18
7	Schulschwänzen und dessen kriminalpräventive Relevanz	28
8	Gewalt in der Schule	34
9	Zusammenfassung und Ausblick	43
	Literatur.....	47
	Anhang: Ausführliche Tabellen zu Gewalt an Schulen.....	50

1 Vorbemerkung und Danksagung

Ende 2008 und Anfang 2009 wurden in Bremen und Bremerhaven Befragungen repräsentativer Stichproben von Schülerinnen und Schülern der 7. und 9. Jahrgangsstufe allgemeinbildender Schulen sowie der für sie zuständigen Lehrkräfte zum Thema Jugenddelinquenz und -gewalt durchgeführt. Mit diesem Bericht werden die Grundanlage und Zielsetzungen der Gesamtstudie beschrieben, in die diese Befragungen eingebettet sind, sowie ausgewählte wichtige Ergebnisse der deskriptiven Datenanalysen dargestellt. Ziel dieses Berichtes ist es, den Schulleitungen und Lehrkräften der Schulen, die sich beteiligt haben, möglichst früh eine Rückmeldung zukommen zu lassen verbunden mit dem ehrlichen Dank für das in uns investierte Vertrauen.

Es handelt sich bei der Befragung, über die hier berichtet wird, um die erste Welle einer umfassenderen kriminologischen Studie im Land Bremen. Diese verfolgt das Ziel, durch wiederholte gleichartige Befragungen repräsentativer Stichproben junger Menschen umfassendere Informationen über Umfang, Struktur und Veränderungen der Jugendkriminalität und -gewalt in Bremen zu erhalten, die über die offiziellen Daten von Polizei und Justiz hinausgehen. Das geschieht im Kontext der Einführung eines Konzeptes „Stopp der Jugendgewalt“, das durch den bremischen Senat auf den Weg gebracht wurde. Diesbezüglich richtet sich das Interesse darauf nachverfolgen zu können, ob es tatsächlich im Zuge dieses Modells zu einer Veränderung im Bereich Jugendgewalt kommt.

In Bremen haben an der ersten Untersuchungswelle 2.831 Schülerinnen und Schüler der 7. und 9. Jahrgangsstufe teilgenommen. Mit der Befragung wurden insgesamt 172 Klassen erreicht. 1.389 der teilnehmenden Jugendlichen mit verwertbaren Fragebögen kommen aus der 9. Jahrgangsstufe. Diese werden in 89 Klassen an 50 verschiedenen Schulen unterrichtet. Aus der 7. Jahrgangsstufe stammen 1.467 die teilnehmenden Jugendlichen. Diese verteilen sich über 83 Klassen, die wiederum aus 45 verschiedenen Schulen kommen. Von den in den insgesamt erreichten 172 Schulklassen tätigen Lehrkräften haben 127 Personen ebenfalls an den Befragungen teilgenommen. Diese haben einen speziellen Bogen für Lehrkräfte ausgefüllt, der insbesondere zur Einschätzung des Befragungsrücklaufs aber auch mit Blick auf Fragen zu Prävention und Intervention bedeutsame Informationen bietet.

Nach einer Reihe von Prüfungen lässt sich sagen, dass die Stichproben in der Stadt Bremen recht gut die Verhältnisse in der Grundgesamtheit mit Blick auf die Verteilung über Schulformen und Stadtteile abbilden. In Bremerhaven liegen leichte Abweichungen mit Blick auf die Schulformverteilungen vor, dort sind die Sekundarschulen etwas unterrepräsentiert. Das kann für die weiteren Auswertungen durch Gewichtungen zwar problemlos kompensiert werden, wir hoffen jedoch, dass in der geplanten zweiten Befragungswelle die Teilnahmebereitschaft der Schulleitungen und Lehrkräfte hier noch etwas verbessert werden kann. Insgesamt ist allerdings schon jetzt auf Basis der so erreichten Stichproben von Lehrerinnen und Lehrern die Durchführung aussagekräftiger, verallgemeinerungsfähiger Analysen mit Blick auf die Zielgruppe der Jugendlichen in den um Teilnahme gebetenen Jahrgangsstufen möglich.

Wir möchten uns an dieser Stelle recht herzlich bei allen Beteiligten für ihre Teilnahmebereitschaft bedanken. Nur durch das Engagement der Verantwortlichen in den Schulen und Klassen sowie den Vertrauensvorschuss, den uns Schulleitungen und Lehrkräfte entgegengebracht haben, war es möglich, diese Befragungen erfolgreich im Feld zu realisieren. Wir hoffen, mit den Analysen der so erlangten Daten einen fruchtbaren Beitrag dazu leisten zu können, die Situation im Bereich Jugendkriminalität und -gewalt sachlicher zu beschreiben und ihre Handhabung zu verbessern. Bedanken möchten wir uns einleitend ganz besonders auch bei den Schülerinnen und Schülern, die teilgenommen haben wie auch bei deren Eltern, die einer Teilnahme ihrer Kinder positiv gegenüberstanden und das Vorhaben so mit unterstützt haben.

Diese Teilnahmebereitschaft und Unterstützung haben es ermöglicht, für Bremen eine aussagefähige Datenbasis zu erstellen, die es erlaubt, die Verbreitung von Jugendkriminalität und -gewalt zum

Ausgangszeitpunkt, d.h. vor Beginn der Umsetzung des bremischen Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ genauer einzuschätzen. Damit sind die Voraussetzungen dafür geschaffen worden, in zwei Jahren mittels der Wiederholung dieser Art von Erhebungen Veränderungen erkennbar werden zu lassen. Auf diesem Wege wird es möglich werden zu beurteilen, inwiefern die neu auf den Weg gebrachten Maßnahmen und Bemühungen in Bremen und Bremerhaven tatsächlich mit einer Verminderung von Jugendkriminalität und –gewalt verbunden sind, wie es sich die Beteiligten wünschen, und wo ggfs. noch Verbesserungen erforderlich und möglich sind, um ein solches Ziel zu erreichen.

Im Folgenden werden ausgewählte deskriptive Ergebnisse der Erhebungen der ersten Befragungswelle zu den Themen Opfererfahrungen, Tathandeln sowie Gewalt in der Schule dargestellt, wie sie sich auf Basis dieser Daten ergeben. Weiter wird auch auf das Phänomen des Schulschwänzens eingegangen. Das besondere Thema der Gewalt an Schulen wird ebenfalls angesprochen.

Die bremischen Befunde werden von uns, soweit möglich, mit Ergebnissen vergleichbarer Studien aus anderen Städten kontrastiert. Auf diesem Wege lässt sich einschätzen, inwieweit die jeweilige Problematik in Bremen als vergleichsweise besonders stark ausgeprägt oder möglicherweise auch eher gering und insofern günstig einzuschätzen ist. Eine solche relative Einordnung kann dazu beitragen, sachlich unberechtigte Dramatisierungen zu vermeiden.

Umfangreichere Analysen zur Frage von Bedingungsfaktoren, möglichen Ursachen und sich daraus ergebende weitere Folgerungen für die Prävention sind zu diesem frühen Zeitpunkt der ersten Rückmeldung noch nicht abgeschlossen. Mit diesem Bericht an Schulleitungen und Lehrkräfte ist das Datenmaterial auch in deskriptiver Hinsicht keinesfalls ausgeschöpft. Es handelt sich um einen Bericht aus einem laufenden Forschungsvorhaben, eine Momentaufnahme über „work in progress“.

Die hier vorgelegte Rückmeldung für Schulleitungen und Lehrkräfte stellt eine kondensierte Fassung des ersten Zwischenberichts dar, der den für die finanzielle Förderung dieses Vorhabens zuständigen senatorischen Behörden als Nachweis unserer Tätigkeit zugeleitet und der den Beteiligten intern auch mündliche vorgestellt und präsentiert wurde. Die Darstellungen in der hier vorliegenden Rückmeldung konzentrieren sich auf Ergebnisse, von denen wir annehmen, dass sie für die Beteiligten auf der Ebene der Schulen und Klassen von besonderem Interesse sind. Ausführlichere methodische Darstellungen zur Durchführung der Erhebungen, zu den verwendeten Instrumenten, zur Entwicklung von Skalen, zum Befragungsrücklauf wie auch zum Forschungsstand und theoretische Erwägungen wurden ebenso wie einzelne im schulischen Kontext nicht so relevant erscheinende Phänomene im Interesse der Begrenzung des Umfangs hier ausgespart. Gleichwohl ist diese Rückmeldung - im Interesse der Transparenz gegenüber den Schulen und Lehrkräften - noch relativ ausführlich und beschränkt sich nicht auf einzelne Schwerpunktthesen.

Uns ist daran gelegen, die Beteiligten, auf die wir ja auch in Zukunft nochmals zugehen werden, um sie erneut um Mitwirkung zu bitten, so früh als möglich – und vor allen Dingen zeitlich vor jeder anderen allgemeineren Öffentlichkeit – über wichtige sie betreffende Ergebnisse zu informieren, an deren Zustandekommen sie selbst auch beteiligt waren. Diese Art der frühen Rückmeldung erscheint uns als Forschungsgruppe im Interesse einer vertrauensvollen Zusammenarbeit wichtig und sinnvoll.

Die Ergebnisse der weiteren Auswertungen des vorliegenden Datenmaterials, insbesondere die Resultate differenzierter multivariater Datenanalysen werden voraussichtlich im Sommer 2010 vorgelegt werden können. Auch diese werden wir so früh als möglich an die Schulen und Lehrkräfte zurückerklären.

Wir hoffen, mit diesem Projekt zu einer sachlichen Debatte über ein vielfach hoch emotionalisiertes Thema beizutragen, um so auch eine sachgerechte Analyse und Handhabung von Problemen zu fördern. Dazu im Sinne der Etablierung einer evidenzbasierten Prävention und Intervention etwas beitragen zu können ist aus unserer Sicht eine der wichtigsten Aufgaben einer anwendungsorientierten kriminologischen Forschung, wie wir sie verstehen und praktizieren.

2 Notwendigkeit, Ziele und Design der Bremer Dunkelfeldstudie

Das Thema Jugendkriminalität und Gewalt hat alljährlich wieder aufs Neue Konjunktur. Diskussionen dazu flammen zum einen auf, wenn sich – wie Ende 2007/Anfang 2008 in Hessen oder im Jahr 2009 in München – markante Einzelfälle ereignen, die massenmedial emotional aufwühlend aufbereitet werden. Diese eignen sich in politischen und ideologisierten Kontroversen offenbar ganz besonders als Anknüpfungspunkt für rechts- und kriminalpolitische Profilierungsversuche. Weiter sind solche Debatten regelmäßig zu beobachten, wenn die neuesten Daten der polizeilichen Kriminalstatistik vorgelegt werden, obschon deren Grenzen den Beteiligten im Grund heute hinreichend bekannt sind, worauf zudem von den LKÄ und dem BKA auch ganz ausdrücklich hingewiesen wird.

Speziell mit Blick auf strafrechtlich relevantes Verhalten junger Menschen zeigen zahlreiche Studien recht einmütig ein besonders großes Dunkelfeld polizeilich nicht registrierter Vorgänge (vgl. Wilmers et al., 2002; Baier et al. 2006, 2009; BMI/BMJ 2001, 2006; Brettfeld & Wetzels, 2003a, 2003b, 2004; Pfeiffer & Wetzels, 2006; Block et al., 2007; Baier & Pfeiffer, 2007). Insoweit ist das Potenzial einer bestimmten Art von Hellfeldentwicklungen, nämlich eines scheinbaren Wandels der Jugendkriminalität in Form von Veränderungen, die nichts anderes darstellen als eine Verschiebung der Hell- Dunkelfeldrelationen, der Zunahme oder Abnahme von Sichtbarkeit, gerade hier enorm groß. Als Einflussfaktoren zu nennen sind unter anderem: (1) Wirkungen eines veränderten Anzeigeverhaltens der Bürger, (2) gewandelte Kontroll- und Registrierungsstrategien der Strafverfolgungsbehörden, (3) veränderte Aufmerksamkeit und Bewertung seitens öffentlicher Institutionen (neben der Polizei wäre hier u.a. auch die Schule zu nennen).

Es handelt sich um Prozesse, die mit Gesetzesänderungen, öffentlichen Debatten und Aktivitäten der Kriminalprävention auf der Ebene von Ländern, Städten und Gemeinden einhergehen. Auf solche Effekte weisen mittlerweile zahlreiche Dunkelfeldstudien aus verschiedenen Regionen Deutschlands einmütig hin (vgl. Wetzels et al. 2001; Wilmers et al. 2002; Pfeiffer & Wetzels, 2006; BMI/BMJ 2001, 2006; Baier, Pfeiffer, Windzio & Rabold, 2006; Block et al. 2007; Baier et al., 2009).

Interessanterweise führen auch die – regional unverständlicher Weise kaum rezipierten - Analysen einer europaweiten Studie von Quensel (2009, S.48), regional basierend auf Stichproben Bremer Schülerinnen und Schüler der 8. Jahrgangsstufe in den Jahren 1997 und 2004, zu ähnlichen Folgerungen. Danach ist in dieser Zeit - zumindest für die Gruppe der 13-16jährigen Schülerinnen und Schüler - sowohl Eigentums- als auch Gewaltkriminalität in Bremen rückläufig. So ist Quensels Daten zufolge die Quote der jugendlichen Schwarzfahrer von 80.5% auf 60.6% gesunken, die Rate der Körperverletzung (geschlagen, so dass Arzt gerufen werden musste, sank nur geringfügig von 6.8% auf 6.1%, das Tragen einer Waffe nahm von 32.3% auf 18.1% ab.

Bundesweit kann nicht von einem einheitlichen Anstieg der Jugendkriminalität seit 1998 ausgegangen werden, auch nicht von einem Anstieg der Gewaltkriminalität Jugendlicher. Wenn – bei Beachtung des Dunkelfeldes – relevante Veränderungen zu konstatieren sind, dann handelt es sich in erster Linie um quantitative Rückgänge einerseits und qualitative Verminderungen der durchschnittlichen Deliktsschwere andererseits, bei gleichzeitig vermehrter Anzeige und Registrierung. Weiter findet sich eine gewisse Polarisierung hin zu einer stärkeren relativen Höherbelastung der unteren Bildungsstufen bzw. sozial randständiger Gruppen. Auch für (Jugend)Kriminalität scheint sich hier eine Schere zwischen Privilegierten und Marginalisierten zunehmend zu öffnen (so Baier & Windzio, 2007).

Das bedeutet freilich nicht, dass es in einzelnen Teilregionen oder bei ganz eng umschriebenen Teilgruppen nicht auch Anstiege von Gewaltphänomenen gegeben haben kann. Auch die Beobachtung einer Brutalisierung junger Straftäter in den Fällen, die zur Bearbeitung durch die Justiz oder den Strafvollzug gelangt sind, widerspricht dieser allgemeinen Tendenz nicht, sondern ist im Regelfall zutreffenden Beobachtungen geschuldet, die jedoch nicht verallgemeinerbar sind. Sie basieren vielmehr auf Eindrücken aus Fällen, die aufgrund spezifischer Selektionsprozesse bekannt geworden sind. Daraus können keine gesellschaftlichen Tendenzen verallgemeinernd abgeleitet werden.

Allerdings – das ist hier einschränkend anzumerken – konzentrieren sich die verfügbaren deutschen Erhebungen allesamt auf jugendliche Schülerinnen und Schüler, die im Schwerpunkt zwischen 14 und 18 Jahre alt sind. Weder sagen diese Befunde etwas über Heranwachsende aus (hier könnten sich die Entwicklungen theoretisch im Sinne von Kohortenphänomenen durchaus anders darstellen), noch lassen sich daraus Erkenntnisse zu der Frage ableiten, inwieweit sich der Schwerpunkt der Aktivitäten junger Menschen nach vorne auf jüngere Jahrgänge verlagert hat. Schließlich ist auch einzuräumen, dass die hier in Bezug genommenen Dunkelfeldbefragungen sämtlich Schülerbefragungen sind, die grundsätzlich ganz besonders belastete Jugendliche wie „Trebegänger“, Straßenkinder, Schulverweigerer und ansonsten aus dem System Schule herausgefallene junge Menschen (z.B. in bestimmten geschlossenen Einrichtungen beschulte etc.) gar nicht erreichen. Diese Gruppen sind zwar recht klein. Die Aussagen der Studien (das gilt auch für die hiermit für Bremen vorgelegte Untersuchung) sind dennoch insoweit auf den Bereich der in Schulen potenziell erreichbaren Jugendlichen beschränkt, die freilich die ganz große Mehrheit stellen.

Trotz zahlreicher Einschränkungen wäre es gleichwohl verfehlt, die im Hellfeld polizeilicher Daten festzustellenden Entwicklungen der Jugendkriminalität nicht sorgfältig zur Kenntnis zu nehmen. Die dort sichtbaren Trends beeinflussen die öffentlichen Debatten, welche wiederum politischen Handlungsdruck entfalten. Die offiziellen Daten spiegeln zudem durchaus valide die unmittelbaren Handlungserfordernisse von Polizei und Justiz wieder. Sie bilden deren Arbeitsbelastungen im Sinne der Fallvolumina, die in Justiz und Polizei praktisch zu bewältigen sind, recht genau ab. Diese polizeilichen und justiziellen Daten sind zudem die bislang einzigen Quellen, die kontinuierliche jährliche Informationen enthalten und so die Abbildung längerfristiger Trends erlauben.

Betrachtet man die Entwicklungen dieses Hellfeldes der polizeilich registrierten Jugendkriminalität, was in erster Linie auf Basis von Tatverdächtigenbelastungszahlen¹ (TVBZ; nur diese sind für alle Delikte auch altersbezogen verfügbar) und damit eingeschränkt auf das Volumen der polizeilich auch aufgeklärten Fälle² erfolgen kann, dann zeigen sich in Bremen ganz ähnliche Trends, wie sie auch in anderen vergleichbaren Städten zu finden sind.

So kam es in Bremen wie auch andernorts insgesamt zu einem Rückgang der Tatverdächtigenbelastungszahlen für die 14- unter 18jährigen etwa ab 1997. Zu beachten sind aber einige deliktische Besonderheiten und regionale Divergenzen. Einem langfristig stabilen Trend des Rückgangs der registrierten Diebstahlsdelinquenz Jugendlicher stehen deutliche Anstiege im Bereich der einfachen Körperverletzung wie auch der qualifizierten Körperverletzungsdelikte (die etwa drei Viertel der Delikte des PKS-Summenschlüssels Gewalt ausmachen) gegenüber. Für Raub, dem zweiten quantitativ bedeutsamen Tatbestand aus dem Summenschlüssel der Gewaltkriminalität in der PKS, sind indessen bundesweit seit 1998 Rückgänge der TVBZ für Jugendliche zu beobachten. Diese Entwicklungen zeigen sich in ähnlicher Form in nahezu allen größeren Städten. Sie setzen lediglich zu leicht unterschiedlichen Zeitpunkten ein: In Bremen finden sich schon ab 1997 und dann nochmals seit dem Jahr 2000 Verminderungen der jugendlichen Raubtäterquoten, in Hamburg zeigen sich solche Rückgänge demgegenüber erst etwa ab dem Jahr 2000.

Die Entwicklungen auf polizeilicher Ebene gehen jedoch nicht mit einer entsprechenden Zunahme der Zahlen auf der Ebene der Gerichte einher. Insgesamt sprechen die bis dato vorliegenden Befunde eher dafür, dass – auch bezogen auf die Körperverletzungsdelikte – in den letzten Jahren ein Anstieg der polizeilichen Erfassung solcher Delikte stattgefunden hat. Die Zunahmen der Erfassung betreffen dabei vor allem Vorfälle, die einen geringeren Schweregrad aufweisen. Solche Vorgänge werden auf Ebene der Staatsanwaltschaften anschließend im Rahmen der Diversion, die freilich regional erheblich divergiert, recht häufig eingestellt. Hinweise auf einen Anstieg der Deliktschwere im Hellfeld sind auf Bundesebene jedenfalls nicht festzustellen (vgl. Pfeiffer & Wetzels, 2006). Hinweise auf eine Zunahme des Umfangs oder des Schweregrads der Kriminalität junger Menschen im

¹ Es handelt sich um einen bevölkerungsrelativierten Indikator der üblicherweise als Anzahl der registrierten Tatverdächtigen (der jeweiligen Altersgruppe) je 100.000 der Bevölkerung (der jeweiligen Altersgruppe) bestimmt wird.

² Dies sind jene Fälle, in denen der Polizei Alter und Geschlecht eines Tatverdächtigen bekannt sind. Nur dann kann selbstverständlich eine Zuordnung eines Tatverdächtigen zur Gruppe der Jugendlichen oder einer anderen Altersgruppe erfolgen, weshalb Veränderungen der polizeilichen Verdachtsaufklärung (die Aufklärungsquote) einen Einfluss auf die Entwicklung der registrierten Jugendkriminalität im Hellfeld haben (je höher die Aufklärung, desto höher – ceteris paribus – auch die TVBZ).

Dunkelfeld liegen bislang für die Zeit seit Mitte der 90er Jahre gleichfalls nicht vor, eher ist das Gegenteil festzustellen (so u.a. BMI/BMJ 2006; ähnlich auch Baier et al., 2009).

Insgesamt bleibt damit festzuhalten, dass für eine allgemeine qualitative wie quantitative Zunahme der Gewalt Jugendlicher die Daten des Hellfeldes auf den ersten Blick zwar einige Hinweise zu bieten scheinen. Bei näherem Besehen erweisen diese sich aber mit Blick auf daraus ableitbare gesellschaftliche Trends als wenig belastbar. Eine rein auf Hellfelddaten basierende Einschätzung der Lage ist, darin besteht in der Wissenschaft mittlerweile Einigkeit, hoch problematisch weil stark fehleranfällig. Daher ist es auch ungünstig, auf Basis solcher sehr verzerrungsanfälliger Daten den Erfolg oder Misserfolg spezifischer Maßnahmen zu beurteilen. Das gilt ganz besonders dann, wenn es um Maßnahmen geht, die ihrerseits Einfluss auf Registrierungswahrscheinlichkeiten und damit auch auf die Entwicklung von Hell- und Dunkelfeldrelationen besitzen.

Seit Mitte der 90er Jahre haben – im Gefolge deutlich intensivierter Debatten um die Entwicklung der Gewalt in unserer Gesellschaft, bei denen junge Menschen als Täter besonders fokussiert wurden und werden, – kriminalpräventive Bemühungen, darunter auch die Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen, enorm zugenommen. Neue Maßnahmen wurden konzipiert, Modelle erprobt und Konzepte – wie Konfliktschlichtung in Schulen, strukturierte Lernprogramme oder gezielte Fortbildungen von Lehrkräften zum Thema Gewalt – wurden zahlreich in die Praxis umgesetzt (vgl. Egg, 2005; Schaber & Horlander, 2005; Melzer & Schwind, 2003; Scheithauer, Rosenbach & Niebank, 2008). Das gilt auch für Bremen, wo nicht erst seit Einführung des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ erhebliche Anstrengungen unternommen werden, sondern schon viel früher beginnend (vgl. Hoffmann, 2003, 2005; Fasse, Hoffmann, Küttner & Schmidt, 2006).

Neben direkt auf schulische Gewalt gerichteten Modellen existieren auch Ansätze, die sich der Schule lediglich als geeignetem Ort bedienen, um Jugendliche zu erreichen und dort gewaltförderliche Einstellungen junger Menschen zu problematisieren, ihre Toleranz und Konfliktfähigkeit zu fördern, um so über den schulischen Kontext hinaus auch in anderen sozialen Zusammenhängen Gewalthandeln zu reduzieren (vgl. zum Überblick Schindler & Baier, 2007; Scheithauer et al., 2008). In den letzten Jahren wurden solche Präventionsaktivitäten auch auf jüngere Altersgruppen ausgedehnt, so dass gewaltpräventive Maßnahmen heute teilweise bereits im Kindergarten- und Grundschulalter stattfinden (vgl. Cierpka, 2005; Lösel & Beelmann, 2003; Beelmann et al., 2006; Eisner, Jünger & Greenberg, 2006; Schick, 2006; Scheithauer u.a., 2008).

Prävention von Kriminalität und Gewalt geht nun jedoch nicht alleine mit einer Vermittlung von Kompetenzen und einer Modifikation von Einstellungen und Verhaltensweisen bei der anvisierten Zielgruppe einher. Gleichzeitig wird darüber – zum Teil intentional teilweise aber auch eher beiläufig – die Aufmerksamkeit für entsprechende Phänomene erhöht. Es wird das Problembewusstsein geschärft. Verändert wird so auch die Sensibilität von Personen. Ihr „Gefühl“ dafür, wann ein Verhalten problematisch ist und ihre Bewertung dessen, was nicht mehr akzeptabel ist, können sich so ändern. Die Schwelle, von der an ein Verhalten von Mitmenschen als Normverstoß, als nicht mehr tolerabel angesehen wird, wird so gesenkt.

Gesteigerte Aktivitäten in der Gewalt- und Kriminalprävention tragen somit dazu bei, dass Vorfälle offensiver und kritischer thematisiert werden. Das wiederum erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass öffentliche Institutionen zu Rate gezogen bzw. um Hilfe ersucht werden, die auf diesem Wege von mehr Geschnehnissen Kenntnis erhalten. Es werden so Ereignisse institutionell sichtbar, die zu früheren Zeiten entweder nicht mitgeteilt wurden oder aber – weil sie noch nicht als problematisch bewertet wurden, nicht als Gewalt angesehen oder zumindest als nicht mitteilungswürdig eingestuft wurden – selbst im Falle einer Mitteilung nicht beachtet wurden und damit im Dunkelfeld verblieben sind.

Von daher ist grundsätzlich zu beachten, dass sich das Bemühen um Gewaltprävention in der Weise in den polizeilichen Daten niederschlagen kann, dass größere Anteile von Vorgängen als Gewalt definiert und diese Vorgänge zu größeren Anteilen auch registriert werden. Erhöhte Mitteilungsbe-

reitschaft und Sichtbarkeit, kombiniert mit Bewertungsverschiebungen – der gesteigerten Wahrscheinlichkeit, dass Vorfälle als Gewalt etikettiert werden, die früher noch hingenommen wurden – wirken in das Hellfeld der polizeilichen Daten hinein.

Insgesamt kann es demnach im Zuge gesteigerter Aktivitäten im Bereich Prävention und Intervention, sowohl zu quantitativ als auch qualitativ erheblichen Veränderungen des polizeilich registrierten und justiziell bearbeiteten Geschehens im Bereich Jugendkriminalität und -gewalt kommen. Diese Entwicklungen könnten den Eindruck von Problemzunahmen und -verschärfungen erzeugen, denen tatsächlich eher Sensibilisierungen, veränderte Problemwahrnehmungen und geschärfte Aufmerksamkeit zugrunde liegen.

Eine die offiziellen Statistiken von Polizei und Justiz begleitende bzw. kontrastierende Dunkelfeldforschung ist eine wichtige Option kriminologischer Forschung, solche Prozesse und Entwicklungen transparent und erkennbar zu machen und entsprechende Einflussfaktoren zu identifizieren. Sie ermöglicht es, in Kombination mit den Daten des Hellfeldes, eine realistischere Einschätzung der Problematik von Jugendkriminalität und -gewalt vorzunehmen und zugleich gezielt auf Risikokonstellationen in sozialräumlicher Hinsicht wie auch auf bestimmte Teilpopulationen hinzuweisen.

Kriminologische Dunkelfeldstudien zu Jugendkriminalität und -gewalt in Form der Befragung zu Opfererlebnissen, Tathandeln und Polizeikontakten werden also, ergänzend zu den Daten von Polizei und Justiz, gerade dann besonders benötigt, wenn neue Modelle der Handhabung und Prävention von Kriminalität auf den Weg gebracht werden. Das ist in Bremen mit der Umsetzung des Konzepts „Stopp der Jugendgewalt“ seitens des bremischen Senats zweifellos der Fall.

Zudem erlauben die veröffentlichten Aggregatdaten von Polizei sowie Strafverfolgung und Justiz im Regelfall kaum Einsichten in soziale Hintergründe und regionale Problemlagen als Ursachen bzw. Risikofaktoren jugendlicher Delinquenz. Solche Problemlagen räumlich wie sozial gezielt zu lokalisieren und zu prüfen, inwieweit diese speziellen Zielgruppen von Maßnahmen (wie intendiert) erreicht werden, ist aber mit von entscheidender Bedeutung für die Fortschreibung und Optimierung von Konzepten. Insoweit sind eigenständige Erhebungen von Primärdaten gerade dann erforderlich, wenn gezielte Programme der Prävention und Intervention auf den Weg gebracht werden, deren Wirksamkeit wie auch deren Weiterentwicklung zur Debatte steht.

Die Maßnahmen des bremischen Handlungskonzeptes zielen außerdem teilweise auf Zielgruppen ab, die noch nicht im strafmündigen Alter sind. Gemeint sind damit ältere Kinder und jüngere Jugendliche unterhalb der absoluten Strafmündigkeitsgrenze von 14 Jahren. Das Gewaltpotenzial wie auch die sonstige Delinquenz dieser strafunmündigen jungen Menschen werden über die offiziellen Kriminalstatistiken ganz besonders lückenhaft erfasst. Das kann durch ergänzende Befragungen zum Teil kompensiert werden. Nur so werden auch für diese jüngeren Altersgruppen Entwicklungen nachvollziehbar und transparent gemacht.

Die Maßnahmen des Handlungskonzeptes sollen auch zur Verbesserung sozialer Kompetenzen junger Menschen, zu positiven Veränderungen gewaltbegünstigender Einstellungen sowie der Förderung ihrer Norm- sowie Wertorientierungen beitragen. Informationen zu solchen „weichen“ Größen, über solche Einstellungen und Haltungen, sind in den Kriminalstatistiken naturgemäß gar nicht enthalten. Eine Prüfung möglicher Veränderungen im Sinne einer Zielerreichung wäre ohne gesonderte Erhebungen in diesem Bereich gar nicht möglich.

Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit Gewalt in Form von Mobbing und verbaler Aggression, wie sie nach vorliegenden früheren Befunden an Schulen recht häufig stattfinden (vgl. für Bremen zuletzt Leithäuser & Meng, 2003), liegen glücklicherweise oft unterhalb der Schwelle strafrechtlicher Relevanz. Sie sind gleichwohl für manche Jugendliche eine erhebliche Beeinträchtigung und belasten auch die an den Schulen tätigen Lehrkräfte nicht unerheblich. Sie stellen zudem ein wichtiges pädagogisches Handlungs- und Lernfeld im Hinblick auf das Erlernen sozialer Normen des Zusammenlebens sowie des Umgangs mit im menschlichen Zusammenleben

letztlich unvermeidbaren Konflikten dar. Auch in dieser Hinsicht zielt das Bremer Handlungskonzept auf Verbesserungen ab, weshalb hier gleichfalls ein Monitoring sinnvoll ist, um Veränderungen nachvollziehen zu können.

Mit diesen Feststellungen sind zugleich auch die Zielsetzungen der vorliegenden Studie, die begleitend zur Umsetzung des bremischen Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ durchgeführt wird, in ihren Schwerpunkten klar umrissen. Es soll die Ausgangslage mit Blick auf Umfang, Verteilung, Qualitäten und soziale Hintergründe von Jugendgewalt und –kriminalität beschrieben werden. Über wiederholte Erhebungen soll – so der Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses des Gesamtvorhabens – im Kontrast und in Ergänzung zu den Daten des Hellfeldes analysiert werden, ob und wie sich die Jugendgewalt und –kriminalität gewandelt hat und welche Einflussfaktoren in dieser Hinsicht wesentlich sind. Diese Analysen sollen dabei neben strafrechtlich relevanten Gewalthandlungen auch Geschehnisse von geringerer Intensität im schulischen Kontext mit berücksichtigen.

Die Studie ist als Wiederholungsbefragung konzipiert. Die wiederholten Erhebungen sollen sowohl Vergleiche verschiedener Geburtskohorten auf der Basis regional repräsentativer querschnittlicher Stichproben verschiedener Jahrgänge als auch individuelle Entwicklungsverläufe im Längsschnitt, auf Grundlage wiederholter Befragungen derselben Personen, ermöglichen.

Zum Zeitpunkt der Planungen wurde von einer Wiederholungsbefragung im Abstand von 2 Jahren zur Erstbefragung ausgegangen. Dies erscheint der mindestens erforderliche Zeitraum dafür, dass Maßnahmen im Feld tatsächlich umgesetzt werden und Wirkung entfalten können. Ein solches Studiendesign ist indessen offen dafür, später ggfs. auch weiter wiederholt zu werden, um längerfristige, zwei Jahre überschreitende Trends, abzubilden.

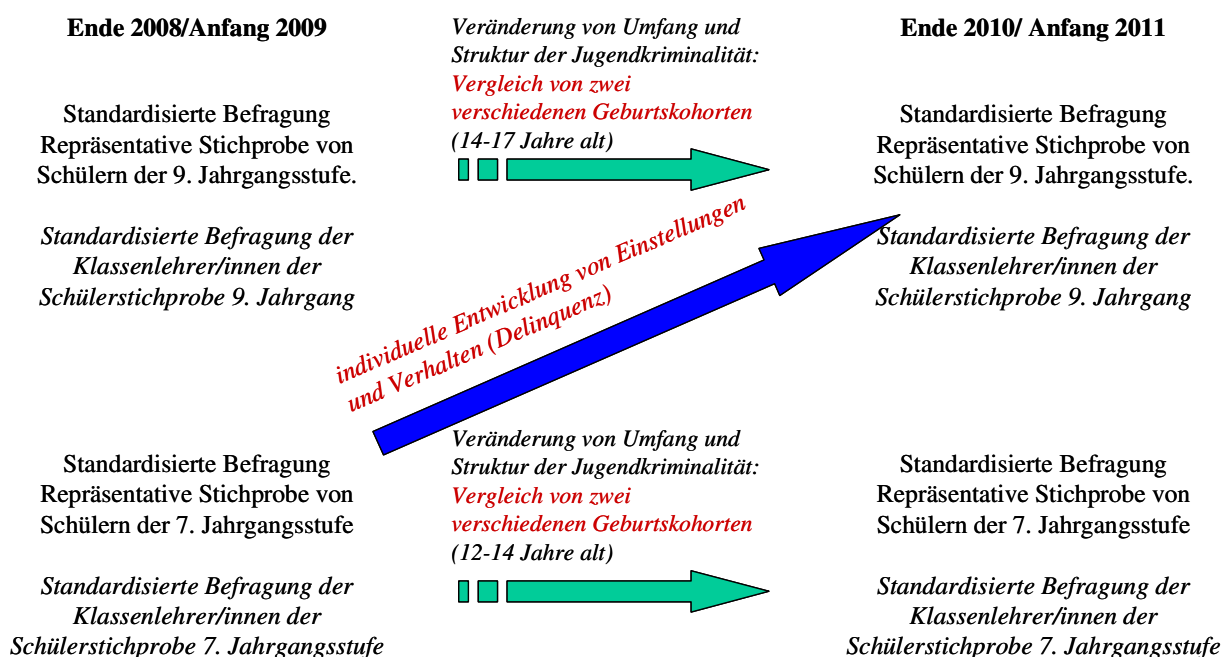


Abbildung 1: Design der Bremer Studie zu Jugendgewalt und -delinquenz 2008-2010

3 Die Stichprobe der ersten Welle der Bremer Erhebungen

In der Zeit zwischen dem 03.12.2008 und dem 27.02.2009 fanden die Erhebungen statt, mit denen die insgesamt 2 831 Jugendliche erreicht wurden, für die verwertbare Fragebögen zur Verfügung stehen. Von diesen stammen n=2 138 aus Bremen und n=693 aus Bremerhaven. N=1 364 werden in der 9. Jahrgangsstufe und n=1 467 werden in der 7. Jahrgangsstufe unterrichtet. 52.5% der Jugendlichen sind männlich und 47.5% weiblich. Die erreichten Jugendlichen sind zwischen 11 und 18 Jahre alt. Das Durchschnittsalter liegt in Bremen wie Bremerhaven in der 7. Jahrgangsstufe bei 13.7 Jahren. In der 9. Jahrgangsstufe liegt das mittlere Alter der Jugendlichen bei 14.8 Jahren.

Ein relativ großer Teil der erreichten Stichprobe (38.8%) lebt aktuell nicht gemeinsam mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Die Gründe hierfür sind recht unterschiedlich, weit überwiegend handelt es sich jedoch um Scheidung und Trennung der Eltern (bei 36.8% der Jugendlichen).

Tabelle 1: *Jugendliche nach familiärer Struktur*

	Bremen		Bremerhaven		Total	
	N	%	N	%	N	%
Mit beiden Eltern	1 303	62.3%	423	61.9%	1 726	62.2%
Bei Mutter und neuem Partner	<u>278</u>	<u>13.3%</u>	114	16.7%	392	14.2%
Bei Vater und neuer Partnerin	32	1.5%	12	1.8%	44	1.6%
Bei Mutter allein	366	17.5%	<u>105</u>	<u>15.1%</u>	471	17.0%
Bei Vater allein	39	1.9%	15	2.2%	54	2.0%
Abwechselnd bei Mutter und Vater	28	1.3%	0	0.0%	28	1.0%
Woanders (Heim/Wohngruppe etc.)	44	2.1%	14	2.0%	58	2.1%
Gültige N	2 090	100%	683	100%	2 773	100%

Gymnasiasten haben diese Erfahrung elterlicher Trennung und Scheidung seltener gemacht als Jugendliche anderer Schulformen, und zwar sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven, wie die folgende Abbildung illustriert.

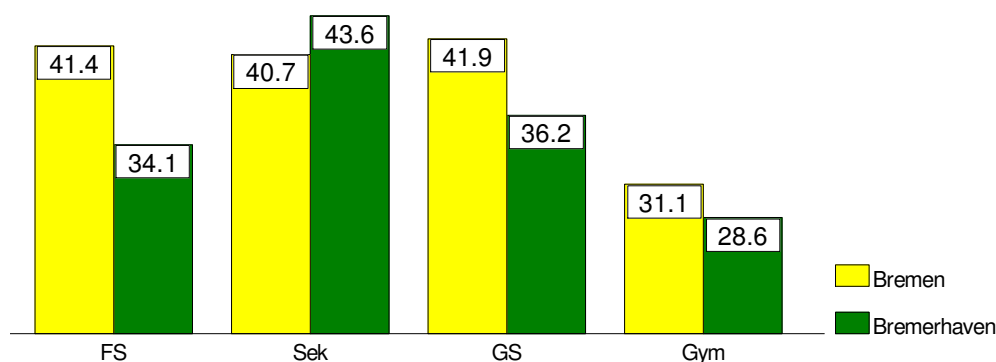


Abbildung 2: *Prozent Jugendlicher deren Eltern getrennt leben oder geschieden sind nach Schulform und Erhebungsort*

84.2% der Jugendlichen besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft. Während in Bremen 13.8% der Jugendlichen keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ist dieser Anteil in Bremerhaven mit 22% signifikant höher. Für die Feststellung eines möglichen Migrationshintergrundes, der bekanntermaßen mit der Staatsbürgerschaft nicht zureichend erfasst werden kann, sowie der Spezifikation der ethnischen Herkunft wurden Informationen zum Geburtsland der Eltern, über den Zeitpunkt einer eigenen Zuwanderung der Jugendlichen sowie Angaben zu ihrer(n) Muttersprache(n) simultan genutzt.

Danach sind 58.3% der befragten Jugendlichen (n=1 643) einheimische Deutsche. Weitere 25.4% (n=712) sind Migranten mit einem deutschen Pass (deutsche Staatsangehörige mit Migrationshintergrund); 15.8% (n=443) sind Migranten mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit (ausländische Jugendliche; i.e. Migranten ohne deutschen Pass)..

Von den 41.7% (n=1 177) Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind n=302 (10.7% der gesamten Stichprobe) nicht in Deutschland geboren (also Migranten der ersten Generation). Somit ist nur etwa ein Viertel der mit dieser Stichprobe erreichten jungen Migranten selbst zugewandert. Die übrigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind selbst in Deutschland geboren, d.h. bei ihnen handelt es sich um Migranten der 2. oder späterer Generationen (N=875; 31.0% der gesamten Stichprobe).

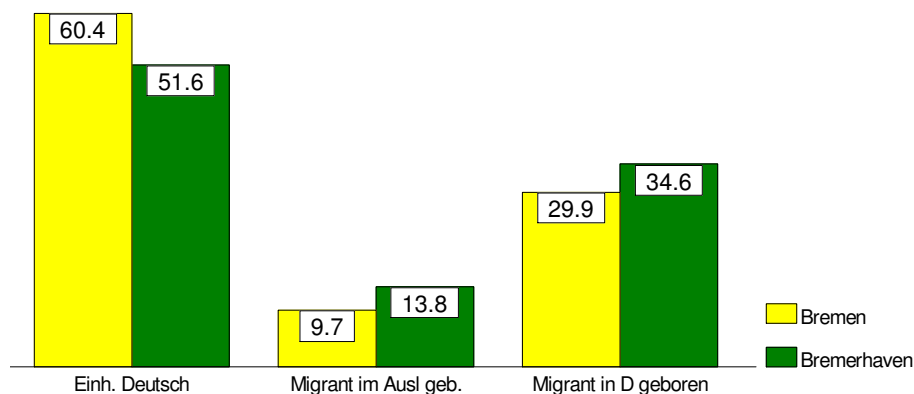


Abbildung 3: Verteilung der Migrationserfahrungen der Jugendlichen in Prozent nach Erhebungsort

In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Verteilung zwischen Bremen (39.6% Migranten) und Bremerhaven (48.4% Migranten). In der folgenden Tabelle ist dazu die ethnische Herkunft etwas differenzierter aufgeschlüsselt. Bezogen auf die Gesamtstichprobe des Landes Bremen stellen die Jugendlichen türkischer Herkunft mit 13.1% die größte Gruppe. 6.7% stammen aus einem osteuropäischen Land und 7.4% aus Russland oder der ehemaligen GUS. 3.9% der Befragten kommen aus anderen europäischen Ländern (überwiegend südeuropäische EU-Länder); 10% stammen aus verschiedenen nichteuropäischen Regionen.

Tabelle 2: Jugendliche nach ethnischer Herkunft

	Bremen		Bremerhaven		Total	
	N	%	N	%	N	%
einheimisch deutsch	1 287	60.4%	356	51.6%	1 643	58.3%
Türkisch	257	12.1%	112	16.2%	369	13.1%
russisch/ehem. GUS	141	6.6%	68	9.9%	209	7.4%
sonst. Osteuropa	128	6.0%	61	8.8%	189	6.7%
sonst. Europa	81	3.8%	30	4.3%	111	3.9%
nicht europäisch	228	10.7%	55	8.0%	283	10.0%
nicht deutsch, Herkunft unklar	8	0.4%	8	1.2%	16	0.6%
gültige N	2 130	100.0%	690	100.0%	2 820	100.0%

Die Verteilung der Jugendlichen über die verschiedenen Schulformen unterscheidet sich zwischen Migranten und Einheimischen: So besuchen 30.4% der Jugendlichen mit Migrationhintergrund ein Gymnasium, bei den Einheimischen liegt diese Rate mit 45.3% signifikant höher. In der ersten Migrantengeneration finden sich dabei etwas weniger Gymnasiasten (27.3%) als in zweiten und späteren Migrantengenerationen (31.5%). Die Raten sind auch für die nach ihrer ethnischen Herkunft gruppierten Jugendlichen deutlich unterschiedlich.

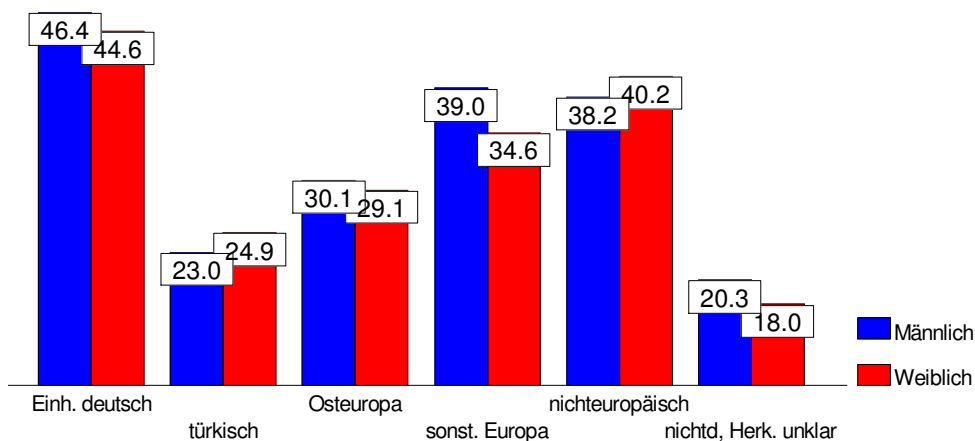


Abbildung 4: Rate der Gymnasiasten nach ethnischer Herkunft und Geschlecht

Danach ist in der Bremer Gesamtstichprobe die Gymnasiasterate bei jungen Migranten türkischer Herkunft mit Abstand am niedrigsten und nur halb so hoch wie die entsprechende Rate für Einheimische.³

Weiter wurden die Jugendlichen um Angaben dazu gebeten, ob ihre Familie (sie selbst und/oder die Eltern) gegenwärtig Sozialhilfe/ALG II beziehen. Mit den Antworten auf diese Fragen wurde ein so genannter konservativer Indikator gebildet, der den Mindestumfang der durch Arbeitslosigkeit/Sozialhilfebezug (mit)betreffenen Jugendlichen einzuschätzen erlaubt. Insgesamt haben im Lande Bremen 12.8% der Jugendlichen angegeben, dass die Familie (Haushaltsvorstand) von Arbeitslosigkeit betroffen oder von Sozialhilfeleistungen abhängig sei. Diese Rate ist in Bremen-Stadt mit 10.7% weitaus niedriger, als in Bremerhaven, wo sie nahezu doppelt so hoch liegt (19.3%). Gleichzeitig ist diese Rate bei jugendlichen Migranten (18.2%) gegenüber Einheimischen (8.9%) deutlich erhöht.

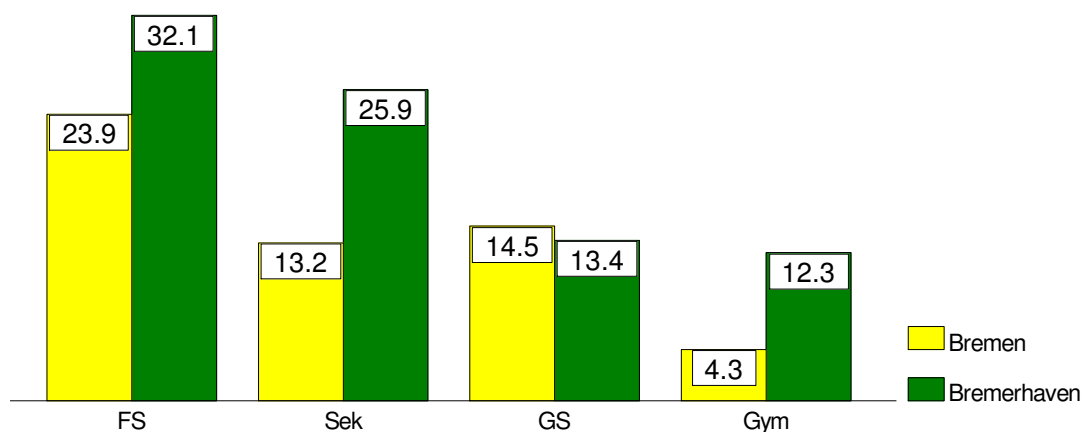


Abbildung 5: Rate der von Sozialhilfeabhängigkeit/Arbeitslosigkeit der Eltern betroffenen Jugendlichen nach Schulform und Erhebungsort

Die Jugendlichen der höheren Bildungseinrichtungen sind generell seltener von Arbeitslosigkeit/Sozialhilfebezug (mit)betroffen. Das gilt für Bremen wie auch Bremerhaven, wobei allerdings in Bremerhaven der Unterschied zwischen Gesamtschule und Gymnasium in dieser Hinsicht nicht bedeutsam ist, in Bremen wiederum ist er statistisch signifikant; hier ist die Differenz zwischen Gesamtschule und Sekundarschule weniger relevant.

³ Der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen ist hier statistisch nicht signifikant. Es fällt allerdings auf, dass bei türkischen Jugendlichen und bei den Jugendlichen aus nicht europäischen Ländern – dies sind die Ethnien mit dem höchsten Anteil junger Muslime – die Relation Mädchen/Jungen gegenläufig zu den anderen Ethnien ist.

4 Gewalterfahrungen junger Menschen im familiären Umfeld

Vor dem Hintergrund zahlreicher Untersuchungen, die deutliche Zusammenhänge zwischen Gewalterfahrungen im familiären Kontext einerseits und eigener Gewaltbereitschaft andererseits zeigen, wurden in den Erhebungen – neben Daten zu Unterstützung und elterlicher Supervision – auch Informationen dazu erhoben, ob die Jugendlichen selbst in den letzten 12 Monaten Opfer der physischen Gewalt eines Elternteils gewesen waren.

Zur Erfassung solcher Viktimisierungserlebnisse wurde auf der Basis von Angaben zu sechs Fragen ein nach Intensität und Häufigkeit abgestufter Indikator innerfamiliärer Gewalt gebildet, der von "keine Gewalt/Nichtopfer" bis hin zu "häufig misshandelt" reicht. Die Art der Indikatorbildung ist in folgender Übersicht dargestellt.

Tabelle 3: *Bildung des kategorialen Indikators zur erlebten Elterngewalt*

Meine Eltern haben in den letzten 12 Monaten ...	nie	1-2 mal	3-5 mal	6-12 mal	> 12 mal
1. mit einem Gegenstand nach mir geworfen	NO	LZ	SZ	SZ	SZ
2. mich hart angepackt oder gestoßen	NO	LZ	SZ	SZ	SZ
3. mir eine runtergehauen	NO	LZ	SZ	SZ	SZ
4. mich mit einem Gegenstand geschlagen	NO	SZ	SZ	SZ	SZ
5. mich geprügelt, zusammengeschlagen	NO	SM	HM	HM	HM
6. mich mit der Faust geschlagen oder mich getreten	NO	SM	HM	HM	HM

Anmerkung: NO=Nichtopfer; LZ=leichte Züchtigung; SZ=schwere Züchtigung; SM=seltene Misshandlung; HM=häufige Misshandlung

In den letzten 12 Monaten wurden 32.1% der Jugendlichen durch leichte oder schwere Formen elterlicher Gewalt betroffen. Häufig misshandelt wurden 2.1%, selten misshandelt 3.5% (Misshandlung insgesamt damit 5.6%). Schwere Züchtigung erlebten 7.2% und leichte Formen der Züchtigung 19.2%. Fasst man schwere Züchtigung und Misshandlungen zusammen als „schwere elterliche Gewalt“, dann beträgt die so bestimmte Opferrate in Bremen 12.6% und in Bremerhaven 13.7%. Für Misshandlungen alleine liegt die Bremer Rate bei 5.4%, in Bremerhaven bei 6.3%.

Ein aktuelles Vergleichsdatum zur Einschätzung der relativen Belastung Bremer Jugendlicher in dieser Hinsicht ist – begrenzt auf Jugendliche der 9. Jahrgangsstufe - den Studien von Baier et al. (2009) zu entnehmen. Für Großstädte zeigte sich dort **bundesweit eine Misshandlungsrate von 5.6%**, was nahezu exakt der Situation der Jugendlichen aus der Teilstichprobe der Schüler der 9. Jahrgangsstufe in Bremen (5.7%) entspricht. Die Rate in Bremerhaven (9. Jahrgang) liegt mit 6.3% etwas über diesem Bundesdurchschnitt.

In Hamburg wurden in mehreren Studien dieselben Fragen und Kategorisierungen wie in Bremen verwendet. Im Jahr 2005 lag die Gesamtrate für Opfer elterlicher Gewalt in der Jugendzeit in Hamburg bei 29.9%, was der Situation in Bremen und Bremerhaven sehr ähnlich ist. Die Misshandlungsrate belief sich in Hamburg auf 6%, was über der Rate Bremens und unter der Rate Bremerhavens liegt, aber nur wenig abweicht.

In den verschiedenen Schulformen ist die Quote der Jugendlichen, die entsprechend schwerwiegende Gewalterlebnisse im Elternhaus machen mussten, deutlich unterschiedlich. Am höchsten ist die Rate in Förderschulen und Sekundarschulen, am niedrigsten am Gymnasium. Damit ist unterstrichen, dass an den Sekundarschulen die dortigen Lehrkräfte deutlich vermehrt mit Jugendlichen zu tun haben, die zu nicht unerheblichen Anteilen aus problematischen familiären Konstellationen stammen.

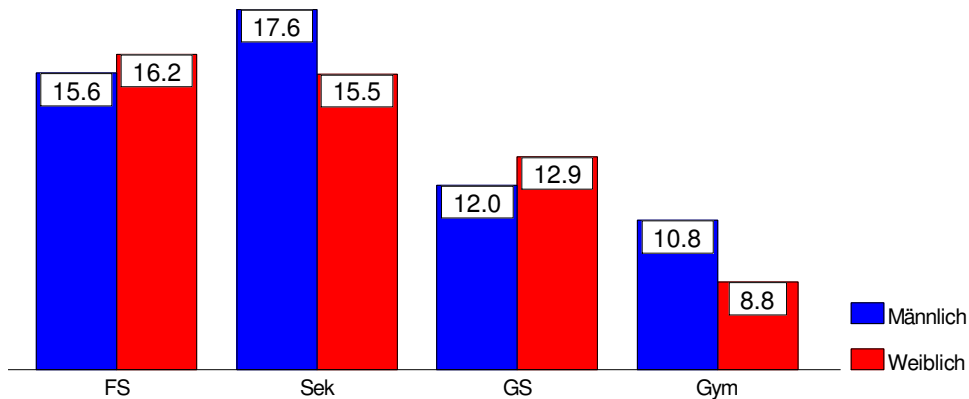


Abbildung 6: Raten schwerer Züchtigung und/oder Misshandlung durch die Eltern innerhalb der letzten 12 Monate nach Schulform und Geschlecht

Ein durch Entwicklungspsychopathologie sowie die Kriminologie empirisch gut abgesicherter Befund lautet, dass die isolierten, singulären Effekte einzelner Belastungsfaktoren auf die Auftretenshäufigkeit von Delinquenz und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen relativ gering sind. Die Kumulation solcher Risikofaktoren ist die entscheidende Größe, die starke Wirkungen entfaltet.

Zur Erfassung einer solchen Kumulation von Belastungen wurde ein zusammenfassender Indikator gebildet. Einbezogen wurden 11 Merkmale. Berücksichtigt wurde (1) die sozio-ökonomische Belastung der Familie durch *Arbeitslosigkeit und/oder Sozialhilfebezug* sowie (2) eine *geringe schulische Bildung der Eltern* (Schulabschluss nicht höher als Hauptschule). Weitere aktualgenetische Faktoren betreffen über Skalen erfasste Merkmale der Eltern Kind Beziehung: (3) *geringe elterliche Supervision/Kontrolle*, (4) *geringe elterliche Unterstützung* sowie (5) ein hohes Maß *elterlicher Inkonsistenz* in der Erziehung. Einbezogen wurde weiter, ob die Jugendlichen (6) *Scheidung oder Trennung der Eltern* erlebt haben. Als problematischer Sozialisationsfaktor ging weiter die Betroffenheit durch physische Gewalt der Eltern ein. Berücksichtigt wurden (7) *direkte Viktimisierungserfahrungen im Jugendalter*, operationalisiert als die Betroffenheit durch schwere *elterliche Gewalt* (körperliche Züchtigung oder Misshandlung) und (8) die Konfrontation mit *elterlicher Partnergewalt* im letzten Jahr, in Form der Berichte über entsprechende Beobachtungen. Als Persönlichkeitsmerkmale und damit Risikofaktoren auf individueller Ebene wurden ferner (9) eine *geringe Selbstkontrolle*, (10) eine *geringe Konfliktkompetenz* und (11) eine *hohe Hostilitätszuschreibung/Feindseligkeitserwartung* berücksichtigt. Für jeden einzelnen Jugendlichen wurde festgestellt, ob der jeweilige Faktor vorliegt (1=zutreffend) oder nicht (0=nicht zutreffend). Diese Angaben wurden zu einem kumulierten Problembelastungsindikator aufsummiert.

In der Gesamtstichprobe weist etwa ein Fünftel aller Jugendlichen keines der hier einbezogenen Probleme auf. Der Mittelwert der kumulierten Problembelastung liegt bei $MW=1.9$. Die hoch belasteten Jugendlichen wurden in der Kategorie „6 und mehr Probleme“ zusammengefasst. Diese enthält etwa 4% der Stichprobe. In Bremen ist die mittlere Problembelastung ($MW=1.85$) signifikant niedriger als in Bremerhaven ($MW=2.06$). Die folgende Abbildung zeigt die Verteilungen der Risikokumulationen bei den Stichproben aus Bremen und Bremerhaven.

Es zeigt sich ein gewisser Sprung ab der Grenze von 4 und mehr Problemen (ab dort sind die Kategorien erheblich geringer besetzt). Fasst man diese Gruppen Jugendliche mit 4 und mehr Risikobelastungen zusammen, dann finden sich insgesamt $N=476$ Schüler (16.8%), die dieses Kriterium erfüllen; in Bremen sind dies $n=355$ (16.6%) Schülerinnen und Schüler, in Bremerhaven sind es $n=121$ (17.5%).

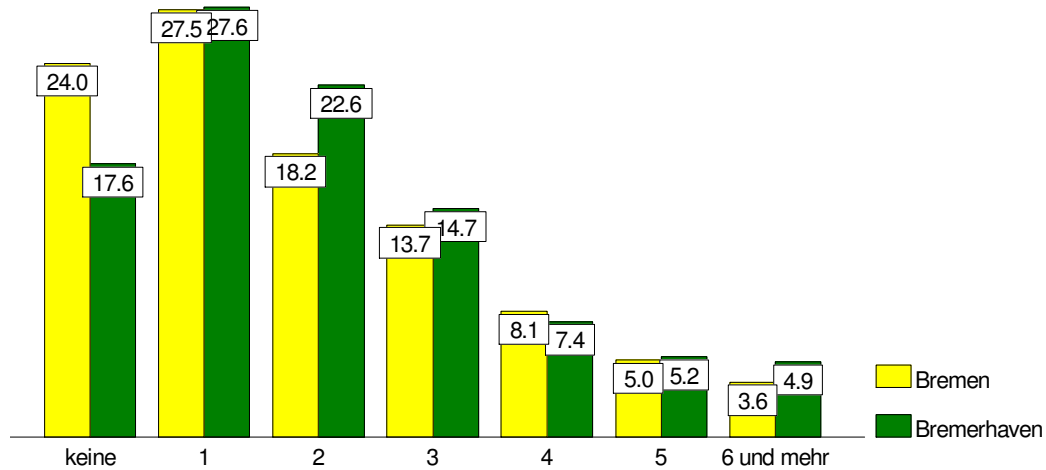


Abbildung 7: Kumulierte Problembelastung in % je Kategorie nach Erhebungsort

Es findet sich kein signifikanter Unterschied der Raten in diesem Sinne hoch belasteter Jugendlicher zwischen Jungen (16.7%) und Mädchen (16.6%). Unter den jungen Migranten ist die Rate hoch belasteter Schüler deutlich höher (21.2%) als unter einheimisch Deutschen (13.5%). Dem sollte Rechnung getragen werden, wenn beispielsweise Unterschiede der Delinquenzbelastung unterschiedlicher Migrantengruppen thematisiert werden.

Auch mit Blick auf die Schulformen findet sich ein ganz deutlicher Unterschied der Problembelastungen. Die Rate der Schülerinnen und Schüler mit 4 und mehr Problemen ist an der Sekundarschule etwa doppelt so hoch wie an den Gymnasien.

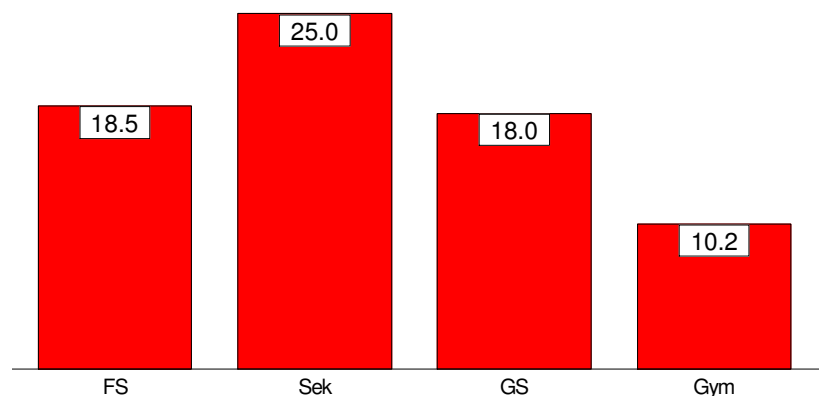


Abbildung 8: Rate der Schüler mit 4 und mehr Problemen nach Schulform

5 Viktimisierungserlebnisse durch strafrechtlich relevante Gewalt

Viktimisierungserlebnisse der Jugendlichen in Form strafrechtlich relevanter Gewalt wurden, ohne Einschränkung auf irgendeinen sozialen oder räumlichen Kontext, für vier Arten von Gewaltdelikten erfasst. Es handelt sich um jene vier Delikte (Raub, räuberische Erpressung, Körperverletzung mit Waffen und Körperverletzung ohne Waffen), die auch in der PKS den größten Anteil der Delikte aus der Kategorie der Gewaltkriminalität bilden. Zu diesen in alltagssprachlicher Form formulierten Delikten sollten die Jugendlichen angeben, ob ihnen ein solcher Vorfall überhaupt schon mal passiert ist und – wenn ja – wie oft ihnen das in den letzten 12 Monaten widerfahren ist.

Die Befragten wurden außerdem gebeten anzugeben, über wie viele ihrer Erlebnisse dieser Art aus den letzten 12 Monaten die Polizei informiert wurde. Auf diese Weise kann eine inzidenzbasierte

Anzeigequote (Anzahl der Polizei mitgeteilter Vorfälle in Relation zu allen Vorfällen der betreffenden Deliktsart) bestimmt werden.

Um sicherzustellen, dass in erster Linie potenziell strafrechtlich relevante Erlebnisse berichtet werden und nicht alltägliche Bagatellen zwischen Jugendlichen war in der Instruktion formuliert worden, dass es nicht um jugendtypische Rangeleien geht, die eher im Spaß und bei einvernehmlichen kleineren Kämpfen passiert sind. Die Formulierung lautete: "...Dabei geht es aber nicht um Situationen, in denen Du freiwillig mit anderen, etwa gleich starken Jugendlichen wirklich nur aus Spaß gekämpft hast". Ferner wurden nur vollendete Delikte erfragt, um Interpretationsprobleme seitens der Befragten so gering wie möglich zu halten. In der folgenden Tabelle sind die Prävalenzraten der Viktimisierungserfahrungen sowohl für die einzelnen Delikte als auch über alle Delikte hinweg als Totalrate wiedergegeben.

Tabelle 4: *Opferraten für Gewaltdelikte (letzte 12 Monate)*

	Bremen		Bremerhaven		Total	
	Opfer- rate	gültige N	Opfer- rate	gültige N	Opfer- rate	gültige N
Raub	7.9%	2 099	8.1%	688	7.9%	2 787
Erpressung	5.1%	2 098	4.2%	680	4.9%	2 778
Körperverletzung mit Waffe	8.5%	2 105	10.8%	684	9.0%	2 789
Körperverletzung ohne Waffe	17.9%	2 090	19.4%	679	18.3%	2 769
Total	25.1%	2 124	27.5%	692	25.7%	2 816

Etwa ein Viertel der Jugendlichen aus Bremen und Bremerhaven berichtet, im letzten Kalenderjahr vor der Befragung mindestens einmal Opfer mindestens eines der hier thematisierten Gewaltdelikte gewesen zu sein. Erwartungsgemäß ist die Rate der Opfer von einfachen Körperverletzungen (ohne Waffen) am höchsten (18.3%). Diese wurde so operationalisiert (absichtliche Schläge mit z.B. blutender Wunde oder blauem Auge), dass geringfügige Rangeleien nicht nur aufgrund der Instruktion, sondern auch wegen des Itemwortlautes nicht passend wären. Gemessen daran ist diese Quote als relativ hoch zu bezeichnen.

Die von den Jugendlichen berichteten Opferraten unterscheiden sich in der Tendenz zwischen Bremerhaven und Bremen. Die Unterschiede sind aber statistisch noch nicht signifikant. Die größte Differenz findet sich für die Körperverletzung mit Waffen, die aber gleichfalls knapp die konventionelle minimale Grenze zur Signifikanz verfehlt ($p=.06$).

Generell werden Mädchen signifikant seltener Opfer von Gewalt als Jungen, was in Bremen im Einklang mit allen bisherigen Dunkelfeldstudien ebenfalls zu finden ist. Auffallend ist indessen, dass die Jugendlichen aus der 7. Jahrgangsstufe signifikant häufiger berichten, Opfer einer der thematisierten Gewaltformen geworden zu sein. Ihre Opferrate ist etwa ein Fünftel höher als die der Jugendlichen aus der 9. Jahrgangsstufe. Das ist vor allem auf ihre erhöhten Raten im Bereich der Körperverletzung ohne Waffen zurückzuführen.⁴

⁴ Diese systematische Differenz zwischen 7. und 9. Jahrgangsstufe unterstreicht das Erfordernis, Vergleiche der Bremer Studie mit den Resultaten anderer Studien stets auf gleiche Jahrgangsstufen zu begrenzen. Damit müssen diese Vergleiche überwiegend auf die 9. Klassen bezogen werden, da die meisten verfügbaren sonstigen Studien sich auf Jugendliche der 9. Jahrgangsstufe beschränken.

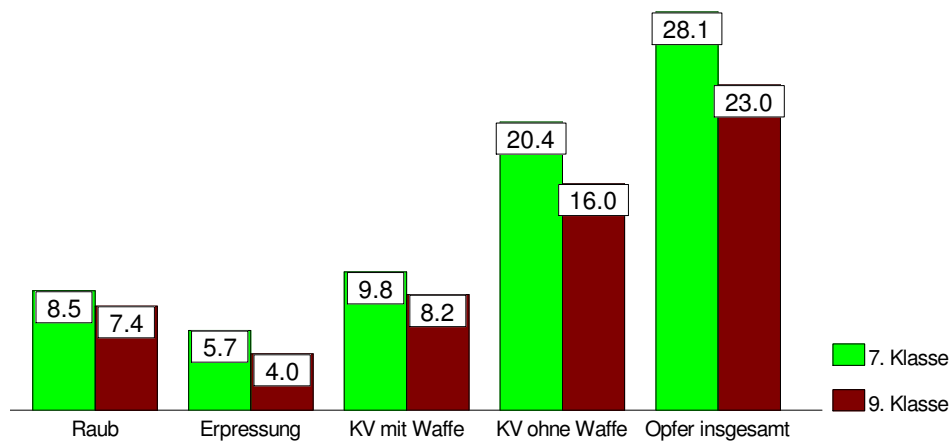


Abbildung 9: Opferraten (letzte 12 Monate) nach Klassenstufe

Mittlerweile liegen zahlreiche regionale Studien vor, die in diversen Bereichen Vergleiche mit den Bremer Befunden erlauben. Zwar sind einige der Erhebungen nicht in allen Punkten ihrer methodischen Vorgehensweise wirklich deckungsgleich mit den Bremer Studien. Das gilt u.a. für Umfang und Form der Erhebung von Opfererfahrungen und Anzeigeverhalten.⁵ In der untenstehenden Tabelle sind die Opferraten für die vier in Bremen und in Bremerhaven erfassten Delikte bei Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe im Vergleich zu anderen Orten wiedergegeben.

Tabelle 5: *Opferraten (letzte 12 Monate): 9. Jahrgangsstufe Bremen und Bremerhaven im überregionalen Vergleich*

	Jahr	Raub	Erpressung	KV mit Waffe	KV ohne Waffe
Bremen	2008	7.3%	3.7%	6.7%	15.5%
Bremerhaven	2008	5.3%	4.2%	8.8%	17.5%
Land Bremen	2008	6.8%	3.8%	7.2%	16.0%
Stuttgart	1998	5.3%	2.6%	4.8%	11.7%
	2005	3.7%	1.8%	4.0%	12.4%
München	1998	5.2%	2.7%	3.1%	10.6%
	2000	7.3%	4.4%	5.3%	15.3%
	2005	3.9%	2.1%	3.5%	12.8%
Hannover	1998	10.6%	8.0%	6.8%	14.7%
	2000	9.9%	5.2%	5.3%	14.8%
	2006	4.9%	2.5%	4.2%	12.2%
Dortmund	2005	6.7%	3.0%	5.5%	14.2%
Hamburg	1998	10.4%	6.6%	5.7%	14.1%
	2000	11.1%	6.7%	5.6%	14.8%
	2005	7.8%	5.7%	6.1%	15.6%
Leipzig	1998	7.3%	3.8%	4.8%	13.5%
	2000	8.5%	4.2%	6.5%	16.1%

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Opferraten der Stichprobe in Bremen sich bezogen auf Raub und Erpressung nicht substantiell von der Situation in anderen Städten unterscheiden. Relativ betrachtet liegt Bremen wie auch Bremerhaven hier im unteren Mittelbereich (höhere Raten in anderen Städten sind farblich in der Tabelle hervorgehoben). Mit Blick auf Körperverletzungsdelikte hat Bremen indessen die höchsten Opferraten aufzuweisen. Diese unterscheiden sich zwar von einigen

⁵ So wurden in den aktuellen Erhebungen von Baier et al. (2009) Delikte anders formuliert und auch die Art und Weise der Erfassung des Anzeigeverhaltens verändert, was die Vergleichbarkeit mit früheren Befunden leider an bestimmten Stellen etwas beeinträchtigt. Das gilt jedoch nicht für die früheren Erhebungen aus den Jahren 1998, 2000 und 2005.

der anderen Städte nicht mehr statistisch signifikant, sie liegen aber in einigen Fällen auch signifikant über den Verhältnissen, wie sie andernorts angetroffen werden können.

Betrachtet man beispielsweise den Raub, dann liegt die Quote für die Stadt Bremen mit 5,3% deutlich unter der entsprechenden Rate Hamburgs bezogen auf das Jahr 2008 (dort 7,8%). Auch die im Vergleich zu Bremen höhere Rate Bremerhavens liegt noch knapp unterhalb der Hamburgs. Mit Blick auf Erpressung gilt ebenfalls, dass die Bremer Raten hier sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven eher im unteren Mittelbereich angesiedelt sind und an zahlreichen Orten höher ausfallen, so insbesondere auch in Hamburg.

Das trifft indessen nicht mehr auf die Körperverletzungsdelikte zu. Hier erreicht die Quote für das Land Bremen im Städtevergleich einen Spitzenwert, der auch die aktuellen Werte Hamburgs übertrifft (bei der KV mit Waffen) oder aber (KV ohne Waffen) etwas gleich hoch ausfällt (bezogen auf die Stadt Bremen). Im überregionalen Vergleich ist damit die Viktimisierungsquote der Bremer Jugendlichen bezogen auf Körperverletzungen erhöht, bezogen auf Raub und Erpressen eher etwas unterdurchschnittlich.

Die insgesamt 723 Personen, die in den letzten 12 Monaten mindestens eines der erhobenen Delikte erlebt haben, wurden in der Summe von insgesamt 2 995 Gewaltvorfällen der hier erhobenen Art betroffen. Die mittlere Viktimisierungshäufigkeit liegt damit bei 4.14. Auffallend ist, dass die Viktimisierungshäufigkeit – damit auch die Mehrfachviktimisierung – bei Raub und Erpressung deutlich niedriger ausfällt, als das bei den Körperverletzungsdelikten der Fall ist.

Tabelle 6: *Anzeigeraten und Inzidenzen für Gewaltdelikte (letzte 12 Monate) (Bremen insgesamt; 7 und 9. Jahrgangsstufe)*

	Anzeigerate	Anzahl Opfer	Summe Opfererlebnisse (Anteil an Vorfällen in %)	mittlere Häufigkeit Viktimisierung (nur Opfer)	gültige N
Raub	33.5%	221	476 (15.9%)	2.15	2 787
Erpressung	28.8%	135	296 (9.9%)	2.19	2 778
Körperverletzung mit Waffe	16.1%	252	885 (29.5%)	3.51	2 789
Körperverletzung ohne Waffe	13.8%	506	1 338 (44.7%)	2.64	2 769
Total	19.1%	723	2 995 (100.0%)	4.14	2 816

Die Körperverletzungsdelikte haben mit 74.2% einen enorm hohen Anteil an der Gesamtzahl der Gewaltvorfälle. Knapp unter der Hälfte (44.7%) betreffen dabei Körperverletzungen ohne Waffen. Raub und Erpressung machen nur etwa ein Viertel der Vorfälle aus. Diese Verhältnisse sind denen im Hellfeld recht ähnlich, wo gleichfalls die Körperverletzungen den größten Anteil an den Gewaltdelikten haben.

Auffallend ist der erhebliche Unterschied der Anzeigequoten zwischen den verschiedenen Delikten. Bezogen auf alle Delikte liegt die Anzeigequote bei 19.1%. Die Quoten sind jedoch bei Raub (33.5%) und Erpressung (28.8%) erheblich höher, als für Körperverletzung mit Waffen (16.1%) und Körperverletzung ohne Waffen (13.8%). Damit ist in Bremen das Potenzial für Veränderungen der Relationen von Hell- und Dunkelfeld insbesondere bei den Körperverletzungsdelikten enorm groß.

Im regionalen Vergleich zwischen Bremen und Bremerhaven zeigen sich deutliche Unterschiede: Während in Bremen 19.1% der Vorfälle von den Opfern zur Anzeige gebracht wurden sind es in Bremerhaven 15.3%. Besonders hoch ist die Anzeigequote in BHV allerdings für Raub (36,2%).

Tabelle 7: *Anzeigeraten und Inzidenzen für Gewaltdelikte (letzte 12 Monate), Bremen und Bremerhaven im Vergleich*

	Anzahl Opfer	Summe Opfererlebnisse	Davon bei Polizei angezeigt Anzeigerate	mittlere Häufigkeit der Viktimisierung
<i>Bremen</i>				
Raub	166	353	32.6%	2.13
Erpressung	107	202	33.7%	1.89
Körperverletzung mit Waffe	178	642	17.1%	3.61
Körperverletzung ohne Waffe	374	846	15.7%	2.26
Total	533	2043	20.9%	3.83
<i>Bremerhaven</i>				
Raub	55	123	36.2%	2.24
Erpressung	28	94	18.6%	3.36
Körperverletzung mit Waffe	74	243	13.5%	3.28
Körperverletzung ohne Waffe	132	492	10.4%	3.73
Total	190	952	15.3%	5.01

Ein überregionaler Vergleich (begrenzt auf die Gruppe der Jugendlichen aus den 9. Jahrgangsstufen und weiter auf solche Studien, die inzidenzbasierte Anzeigeraten erhoben haben) zeigt für Bremen vor allem für Körperverletzungsdelikte deutlich höhere Anzeigeraten als in anderen Großstädte.

Tabelle 8: *Anzeigeraten (inzidenzbasiert) für Jugendliche 9. Jahrgangsstufe: Bremen und Bremerhaven im Vergleich zu anderen Städten*

		Raub	Erpressung	KV mit Waffe	KV ohne Waffe
Bremen	2008	27.1%	17.0%	16.6%	17.3%
Bremerhaven	2008	20.1%	11.9%	18.6%	11.2%
Land Bremen	2008	25.2%	14.3%	17.2%	15.5%
Stuttgart	2005	18.7%	9.5%	10.6%	9.8%
München	2005	20.2%	17.7%	8.9%	8.8%
Dortmund	2005	26.7%	17.5%	20.0%	9.5%
Hamburg	2005	30.5%	24.2%	9.2%	9.1%
Kassel	2005	16.0%	17.5%	6.0%	7.9%
Oldenburg	2005	28.3%	16.2%	7.4%	11.6%

Bei Raub liegen die Anzeigeraten in Norddeutschland generell relativ hoch, Bremen-Stadt liegt hier auf dem Niveau von Dortmund oder Oldenburg und etwas unter Hamburg. Bei den Körperverletzungsdelikten findet sich für die Körperverletzung mit Waffen in Bremen eine sehr hohe Anzeigerate, die nur in Dortmund noch übertroffen wird. Bei der Körperverletzung ohne Waffen ist nur Oldenburg im Vergleich zu Bremerhaven leicht erhöht. Der Durchschnitt für Bremen insgesamt liegt in einer Spitzenposition.

Dies legt die Annahme nahe, das zumindest ein Teil der im Hellfeld im überregionalen Vergleich zu erkennenden besonderen Belastung Bremens mit Jugendgewalt u.a. aus der hier besonders hohen Anzeigebereitschaft der jugendlichen Opfer bei dem Delikt resultiert, das 75% der Gewaltdelikte im Dunkfeld umfasst und auch in der PKS das Gros der polizeilichen Kategorie der Gewaltkriminalität ausmacht (das ist bei den Körperverletzungsdelikten der Fall).

So liegt die Anzeigequote Bremens für die KV ohne Waffen beispielsweise mehr als doppelt so hoch wie die Rate in München und fast 80% höher als in Stuttgart. Dieses Nord-Süd-Gefälle der Anzeigeneigung ist schon länger bekannt. Innerhalb des Nordens ist Bremen in diesem Feld aber auch besonders hervorgehoben. So ist die Anzeigequote für die Körperverletzung ohne Waffen wie auch für die KV mit Waffen etwa 80% höher als in Hamburg. Im Hinblick auf regionale Vergleiche der Kriminalität und Gewalt Jugendlicher ist insoweit eine gewisse Zurückhaltung bei der Interpretation polizeilicher Daten des Hellfeldes geboten.

6 Selbstberichtete Delinquenz und Polizeikontakte

Ähnlich wie die strafrechtlich relevanten Opfererfahrungen wurde auch die aktive Delinquenz Jugendlicher – über die speziellen Vorkommnisse im schulischen Bereich hinaus – allgemein erfasst. Dieser Fragenteil war überschrieben mit "*Unerlaubte Dinge die Jugendliche tun*". Erhoben wurden zum einen Angaben zu zwölf Delikten, die auch in unseren früheren Studien immer wieder thematisiert wurden. Hierbei handelt es sich um Ladendiebstahl, Fahrzeugdiebstahl, Autoaufbruch, Einbruch, Körperverletzung, Drohung mit Waffe, Raub, Erpressung sowie Vandalismus, Graffiti Sprays, Fahren ohne Führerschein und Schwarzfahren. In den Bremer Erhebungen des Jahres 2008 wurden zusätzlich noch der personale Diebstahl (im Gegensatz zum Diebstahl gegenüber einer nicht personalisierten Institution wie einem Laden/Unternehmen) (*einer Person Geld, Tasche oder etwas anderes „heimlich gestohlen“*), die Körperverletzung mit fremdenfeindlicher oder minderheitenfeindlicher Motivation (KV „Hate Crime“; wg. *Herkunft, Sprache, Religion, Aussehen geschlagen und verletzt*) und die tatsächliche absichtliche Verletzung einer anderen Person unter Verwendung eines Gegenstandes/einer Waffe (*KV mit Waffe*) erfasst.

Für jedes Delikt wurden die Lebenszeitprävalenz sowie die Häufigkeit der Begehung während der vergangenen zwölf Monate erhoben. Dies erlaubt die Berechnung von Prävalenzraten als auch die Bestimmung von Indikatoren der Inzidenz. Weiter wurden die Jugendlichen befragt, ob sie wegen einer von ihnen selbst begangenen Straftat schon einmal in ihrem Leben Kontakt zur Polizei hatten und inwieweit dies auch in den letzten 12 Monaten der Fall war. Diese Angaben erlauben zwar keine Berechnung von Registrierungswahrscheinlichkeiten für Einzeldelikte. Sie gestatten aber Feststellungen dazu, in welchem Ausmaß die delinquenten Jugendlichen den Behörden bekannt sein müssten. In Wiederholungsstudien lässt sich so ermitteln, ob die Wahrscheinlichkeit institutioneller Bekanntheit sich ggfs. gewandelt hat.⁶

65.1% der Jugendlichen haben angegeben, im Laufe ihres Lebens schon mal mindestens eines der ersten 12 thematisierten Delikte begangen zu haben.⁷ Werden die in 2008 erstmals erhobenen drei weiteren Delikte mit einbezogen, so erhöht sich diese Rate lediglich geringfügig auf 65.5%.⁸

Diese hohen Lebenszeitprävalenzraten entsprechen in der Tendenz den Befunden früherer Studien. Damit wird nochmals unterstrichen, dass die gelegentliche und leichte Delinquenz bei Jugendlichen bzw. jungen Menschen die Regel und nicht die Ausnahme ist. Bezogen auf die letzten 12 Monate war knapp die Hälfte (49.1%) der Schüler mindestens einmal in einer der hier erhobenen 12 Formen delinquent. Werden die 2008 erstmals erfassten, drei zusätzlichen Delikte einbezogen, dann steigt die Gesamtrate nur geringfügig auf 49.6%.

⁶ Diese Gegenüberstellung hat dabei auch die Intensität des delinquenten Verhaltens zu beachten. Dieses lässt sich mit den vorliegenden Daten über die sogenannte Versatilität bestimmen. Es handelt sich um einen Indikator, der sich in der Forschung als Maß der Intensität der Delinquenzbelastung (über verschiedene Delikte hinweg) als robust erwiesen und insofern bewährt hat. Es handelt sich um ein Maß, das die Unterschiedlichkeit der Art der begangenen Delikte beschreibt; für jede Person wird dabei bestimmt, in wie vielen verschiedenen Deliktsbereichen sie bislang aktiv war, indem die Prävalenzen der einzelnen Deliktsklassen zu einem Gesamtwert zusammengefasst werden.

⁷ Bei den älteren Jugendlichen aus der 9. Jahrgangsstufe liegt diese Quote bei 75.2%.

⁸ Begrenzt auf die 9. Jahrgangsstufe liegt diese Rate bei 75.2%.

Das mit Abstand häufigste Delikt ist das Schwarzfahren, das im letzten Jahr von fast der Hälfte der Jugendlichen begangen worden ist. Etwa ein Fünftel ist danach 5mal oder mehrmals im letzten Jahr schwarzgefahren. An zweiter Stelle steht die einfache Körperverletzung, die in den letzten 12 Monaten 14.1% begangen haben; fünfmal und häufiger jedoch nur 2.5%. An dritter Stelle folgt der Ladendiebstahl, den bezogen auf das letzte Jahr 13.2% angeben. Die meisten davon haben dies nur einmal begangen; 5-mal und häufiger haben 3.0% der Jugendlichen im letzten Jahr ein solches Delikt begangen. An vierter Stelle folgt das Fahren ohne Fahrerlaubnis, das von etwa einem Achtel berichtet wird (12.2%).

Abseits der Körperverletzung weisen die übrigen Gewaltdelikte (Bedrohen mit Waffe: 2.2%; Raub: 2.1%; Erpressung: 0.5%) erheblich niedrigere Raten auf. Die in 2008 erstmals zusätzlich aufgenommenen Delikte werden ebenfalls eher selten begangen: Eine minderheitenfeindlich motivierte Körperverletzung berichten 2.3%, die Verletzung einer anderen Person mit einem Gegenstand oder Waffe schildern 2.1%.

Tabelle 9: *Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz, Bremen und Bremerhaven 2008*

	Prävalenz			gültige N
	Lebenszeit	letzte 12 Monate	5 und mehr Delikte	
Schwarzfahren	52.1%	42.9%	18.0%	2 453
Ladendiebstahl	22.4%	13.2%	3.0%	2 714
Fahren ohne Fahrerlaubnis	17.1%	12.2%	3.7%	2 691
Vandalismus	14.4%	10.5%	2.6%	2 704
Graffiti	9.0%	6.3%	2.1%	2 741
Sachbeschädigung insgesamt	18.8%	13.6%	4.4%	2 774
Fahrzeugdiebstahl	5.1%	3.4%	1.0%	2 750
Einbruchdiebstahl	4.4%	3.0%	0.9%	2 753
Diebstahl aus PKW	1.5%	0.8%	0.1%	2 775
schwerer Diebstahl insgesamt	7.9%	5.3%	1.8%	2 793
Körperverletzung ohne Waffe	20.6%	14.1%	2.5%	2 676
Bedrohen mit Waffe	3.5%	2.2%	0.6%	2 770
Raub	3.1%	2.1%	0.3%	2 772
Erpressung	1.4%	0.5%	0.1%	2 773
personale Gewalt insgesamt	21.7%	14.4%	3.1%	2 794
Total 1 (12 Delikte)	65.1%	49.1%		
Körperverletzung mit Waffe	3.2%	2.1%	0.6%	2 766
minderheitenfeindlich motivierte KV „Hate Crime“	3.3%	2.3%	0.7%	2 771
personaler Diebstahl	6.4%	3.7%	0.8%	2 741
Total 2 (15 Delikte)	65.5%	49.6%		

Für die weiteren Analysen wurden aus den 12 Delikten, die in den früheren Studien verwendet wurden, sechs Deliktgruppen gebildet: Personale Gewalt (Körperverletzung, Bedrohen mit einer Waffe, Erpressung, Raub); qualifizierte Diebstahlsdelinquenz (Autoeinbruch, Fahrrad-/Mofadiebstahl, Einbruchdiebstahl); Sachbeschädigung (Vandalismus, Graffiti). Der Ladendiebstahl, das Fah-

ren ohne Fahrerlaubnis sowie das Schwarzfahren wurde als besonders häufige, in der Mehrheit aber weniger schadensintensive, eher jugendtypische Delikte gesondert weitergeführt und ausgewertet.

Wie in sämtlichen früheren Studien zeigt sich auch in der Bremer Erhebung, dass weibliche Jugendliche signifikant geringere Täterraten aufweisen als männliche Jugendliche. Dieser Unterschied ist bei Bagatelldelikten kleiner; beim Ladendiebstahl ist er nicht mehr signifikant. Bei Gewaltdelikten und Sachbeschädigungen sowie beim Fahren ohne Führerschein ist er besonders ausgeprägt.

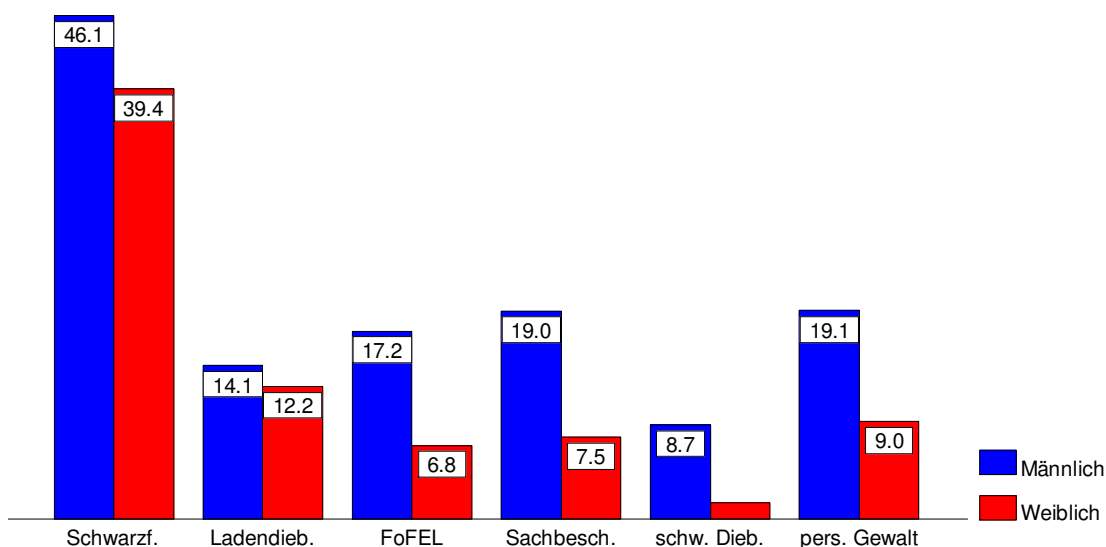


Abbildung 10: Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) nach Geschlecht

Ebenfalls im Einklang mit zahlreichen früheren Studien findet sich ein signifikanter Unterschied der Täterraten zwischen den Schulformen. Auffallend ist, dass bei Gymnasiasten das Schwarzfahren signifikant häufiger auftritt als bei den anderen Schulformen. Auch das hatte sich in einer Reihe früherer Studien in anderen Städten bereits gezeigt und ist insoweit nicht neu. Ansonsten gilt in der Tendenz, dass die Täterraten der Jugendlichen umso höher ausfallen, je niedriger ihr Bildungsniveau ist. So beläuft sich für die Sekundarschulen die Täterrate für Gewaltdelinquenz auf 21.5%; bei den Gymnasiasten liegt sie mit 9.1% weniger als halb so hoch.

Tabelle 10: Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) nach Schulform

	FS	Sek	GS	Gym	Total
Schwarzfahren	<u>26.7%</u>	41.0%	<u>38.2%</u>	50.4%	42.9%
Ladendiebstahl	17.2%	17.4%	14.1%	<u>9.1%</u>	13.2%
Fahren ohne Fahrerlaubnis	13.3%	16.5%	11.7%	<u>9.6%</u>	12.2%
Sachbeschädigung	14.3%	17.3%	14.8%	<u>10.1%</u>	13.6%
schwerer Diebstahl	9.2%	7.8%	5.6%	<u>2.6%</u>	5.3%
personale Gewalt	18.6%	21.5%	13.9%	<u>9.1%</u>	14.4%

Ein Vergleich der Klassenstufen zeigt weiter, dass die Täterraten, im Gegensatz zu den Ergebnissen bei den Opferraten, bei Jugendlichen der 7. Jahrgangsstufe in allen Deliktsbereichen bedeutend niedriger ausfallen als die entsprechenden Raten für die Jugendlichen aus den 9. Jahrgangsstufen.

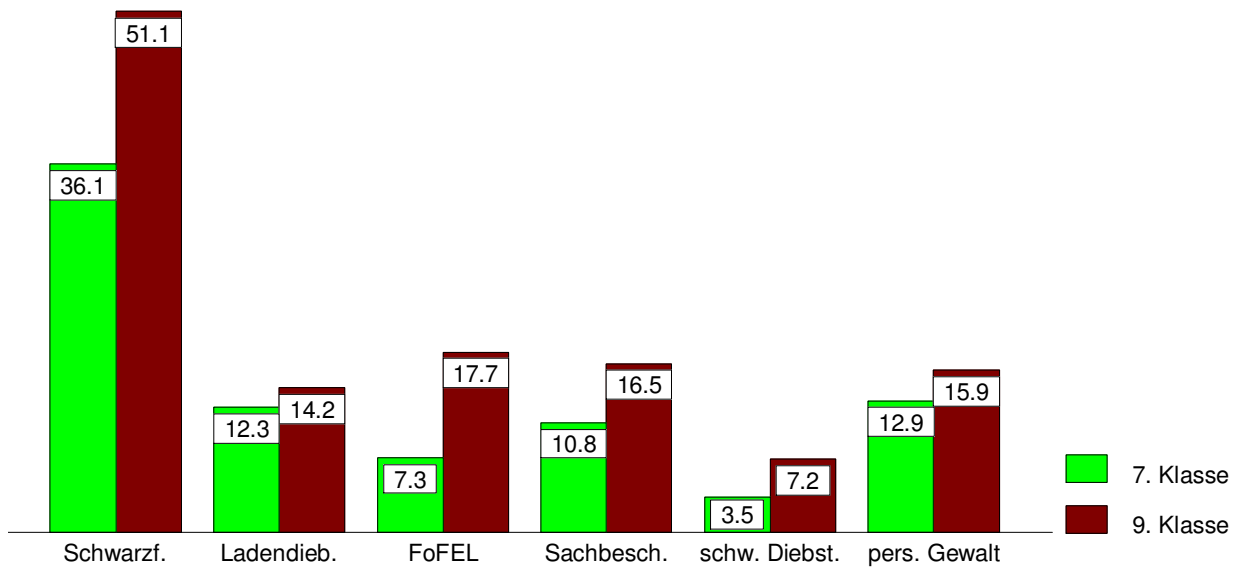


Abbildung 11: Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) nach Klassenstufe

Dies gilt auch für die Gewaltdelikte, bei denen die Neuntklässler mit 15.9% eine um etwa ein Fünftel höhere Rate als die Jugendlichen aus der 7. Jahrgangsstufe (12.9%) aufweisen.

In zahlreichen jüngeren Studien hat sich gezeigt, dass bivariat junge Migranten etwas höher mit Delinquenz belastet sind als einheimische Deutsche. Das ist allerdings nur für bestimmte Migrantengruppen und bestimmte Deliktsbereiche der Fall. Solche Höherbelastungen finden sich auch in der aktuellen Untersuchung.

Tabelle 11: Prävalenz selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) nach ethnischer Herkunft

	Schwarzf.		Ladendiebst.		Fahren ohne Fahrerlaubnis		Sachbesch.		schw. Diebst.		pers. Gewalt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
einheim. deutsch	623	43.5	197	12.5	<u>153</u>	<u>9.8</u>	<u>193</u>	<u>12.0</u>	<u>63</u>	<u>3.9</u>	<u>179</u>	<u>11.1</u>
türkisch	<u>101</u>	<u>32.8</u>	<u>30</u>	<u>8.9</u>	46	13.6	53	15.2	21	6.0	68	19.3
russ./ehem. GUS	80	43.8	41	20.0	45	22.4	40	18.6	31	14.7	42	19.9
sonst. Osteuropa	86	51.9	38	20.6	42	23.3	35	18.3	19	10.2	40	21.2
sonst. Europa	47	46.9	16	14.6	10	8.7	19	17.0	3	2.9	18	16.4
nichteurop.	103	42.6	29	11.0	29	10.8	29	10.4	<u>5</u>	<u>1.8</u>	45	16.2
Total	1 040	42.8	351	13.1	325	12.2	369	13.4	142	5.2	392	14.4
χ^2	19.22		25.38		51.44		16.37		62.36		34.76	
p	<.01		<.001		<.001		<.01		<.001		<.001	

Anmerkung: Signifikant überdurchschnittliche Raten sind **fett** dargestellt; Signifikant unterdurchschnittliche Raten sind unterstrichen

Danach sind vor allen Dingen die Jugendlichen aus osteuropäischen Ländern in allen Deliktsbereichen mit überdurchschnittlichen Täterraten vertreten. Das gilt auch bei den Gewaltdelikten. Hier ist zudem der einzige Bereich, in dem die große Gruppe der türkischstämmigen Jugendlichen mit signifikant überdurchschnittlichen Täterraten in Erscheinung treten. Diese werden allerdings noch übertroffen durch die Raten der Jugendlichen aus der ehemaligen GUS und den sonstigen osteuropäischen Ländern. Ansonsten sind die Jugendlichen türkischer Herkunft bei den übrigen Deliktgruppen schon bivariat nicht überdurchschnittlich delinquenzbelastet.

Hier wie auch in den anderen Analysen ist allerdings stets zu beachten, dass nur deskriptive Befunde uni- und bivariater Analysen dargestellt werden. Multivariate, differenzierte Befunde sind für den

Sommer 2010 avisiert, wie bereits einleitend dargelegt. Insofern ist bei der Interpretation noch Zurückhaltung geboten. Wie wesentlich das ist, zeigt die folgende Analyse, in welcher der Indikator der kumulierten Belastung mit Risikofaktoren in Relation zum Ausmaß der selbstberichteten Gewaltdelinquenz gesetzt wird. Es findet sich ein statistisch hoch signifikanter, linearer Zusammenhang: Je höher die Anzahl der Risikofaktoren, desto höher ist auch die Täterrate für Gewalt. Dies gilt sowohl für die Prävalenzrate der Gewalttäterschaft als auch für die Raten der Mehrfachtäterschaft.

Die Täterrate der Jugendlichen, bei denen keine der hier erfassten Risikofaktoren vorliegen, liegt bei 3.5%, wobei in dieser Gruppe gar keine Jugendlichen mit 5 und mehr Gewaltdelikten auftreten (einmal=2.4%; 2-4mal=1.1%). In der Gruppe mit einem Risikofaktor ist die Prävalenzrate mit 8.2% schon deutlich höher (5 und mehr=0.8%). Bei zwei Problemfaktoren liegt die Mehrfachtäterratenrate (5 und mehr) mit 1.6% etwa doppelt so hoch. Am anderen Ende der Verteilung, bei den mit 6 und mehr Problemen belasteten Jugendlichen finden sich mit 14.6% erheblich höhere Anteile der Mehrfachtäterschaft wie auch eine drastisch erhöhte Gesamtprävalenzrate für Gewalt (hier von 45.3%), die etwa dreimal höher liegt als der Durchschnitt der Gesamtstichprobe (der liegt wie o.a. bei 14.4%).

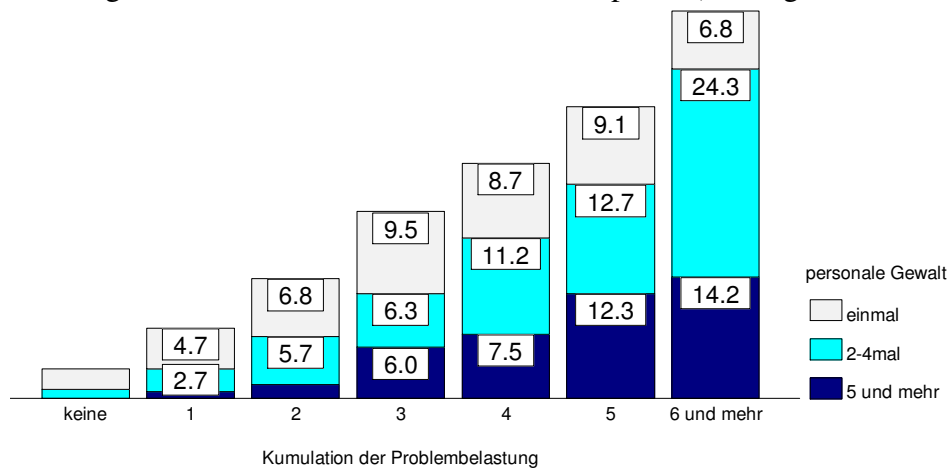


Abbildung 12: Täter personaler Gewaltdelinquenz (letzte 12 Monate) (Inzidenzklassen) nach kumulierter Problembelastung

Angesichts der erheblichen Unterschiede der sozioökonomischen Lage und der demographischen Strukturen zwischen Bremen und Bremerhaven verwundert es nicht, dass mit Blick auf selbstberichtete Delinquenz signifikante Unterschiede bestehen.

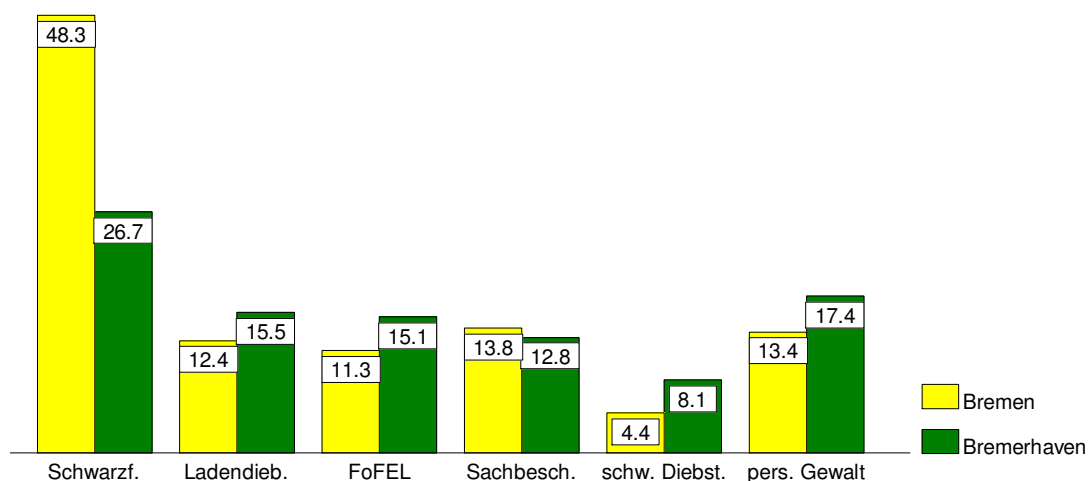


Abbildung 13: Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) nach Erhebungsort

Außer bei der Sachbeschädigung zeigen sich in allen Deliktsgruppen für Bremerhaven statistisch signifikant erhöhte Täterraten. Das gilt auch für die personalen Gewaltdelikte, die hier im Vordergrund des Interesses stehen.

Im Vergleich zu anderen deutschen Städten stellt sich die Situation der beiden Bremer Städte mit Blick auf Täterraten durchaus ähnlich dar. Dazu werden im folgenden die Ergebnisse für die Bremer Befragten aus der 9. Jahrgangsstufe mit den Ergebnissen aus aktuellen Studien verglichen, die Baier et al. (2009) in einer großen Anzahl deutscher Städte und Gemeinden durchgeführt haben. Einschränkung ist allerdings anzumerken, dass die Fallzahlen in einigen Städten für isolierte Teilauswertungen, trotz einer insgesamt beeindruckend großen Stichprobe, noch relativ klein sind.

Die aktuellen Erhebungen von Baier et al. (2009) in diversen bundesdeutschen Städten sind im Bereich der Erfassung selbstberichteter Delinquenz nur begrenzt mit den Bremer Erhebungen vergleichbar, da Baier et al. die Methode sowohl der Codierung und Erfassung verändert als auch die Art der erhobenen Delikte modifiziert haben. Annähernd vergleichbar sind aber weiterhin in diesen aktuellsten Referenzdaten noch die Befunde zu Raub. Hier stellen die Autoren bundesweit eine Täterrate von 2.5% fest. In Großstädten liegt diese Vergleichsrate bei 3.2%. Damit liegen die Bremer Täterraten für Raub (2,0%) innerhalb eines Bereichs, den auch andere aktuelle Studien gefunden haben.

Die Befunde zu Körperverletzung sind nur bis 2005 vergleichbar, da ab 2006 auch die Quoten für Gewalt insgesamt nicht mehr gleichartig berechnet und daher nicht vergleichbar sind. Bezogen auf diese älteren Raten liegen die Raten für Körperverletzungen in Bremen-Stadt relativ niedrig. Die Täterraten für die Jugendlichen aus Bremerhaven sind demgegenüber im Vergleich zur Situation in anderen Städten in diesem Bereich der Körperverletzungsdelikte deutlich erhöht.

Tabelle 12: *Ausgewählte Täterraten für Jugendliche der 9. Jahrgangsstufe im Städtevergleich*

		Ladendiebstahl	Vandalismus	Fahrzeugdiebstahl	Raub	KV
Bremen	2008	13.4%	14.0%	4.4%	1.7%	14.4%
Bremerhaven	2008	16.6%	10.8%	8.3%	2.9%	22.7%
Land Bremen	2008	14.2%	13.3%	5.3%	2.0%	16.3%
Schw. Gmünd	2005	13.2%	14.0%	2.3%	2.3%	15.5%
Stuttgart	2005	16.2%	14.4%	2.0%	2.7%	16.0%
München	2005	19.6%	13.0%	6.0%	3.6%	16.7%
Hannover	2006	13.0%	12.0%	3.5%	3.0%	Nicht vergleichbar
Hamburg	2008	16.9%	15.5%	6.3%	3.5%	Nicht vergleichbar
Kiel	2008	10.5%	16.0%	5.9%	3.2%	Nicht vergleichbar
Rostock	2007	13.8%	13.2%	5.5%	3.5%	Nicht vergleichbar
Leipzig	2008	16.1%	13.4%	2.3%	5.0%	Nicht vergleichbar

Anmerkung: Vergleichsdaten aus Baier et al., 2009: 95 ff

Weiter liegen die Täterraten der Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe in Bremen-Stadt bei Ladendiebstahl eher im unteren Bereich, bei Vandalismus in einem Mittelbereich. Für Fahrzeugdiebstahl (was auch den Fahrraddiebstahl umfasst) sind die Raten im Bremerhaven deutlich erhöht, während Bremen-Stadt hier im bundesweiten Mittelfeld liegt.

In einer Reihe früherer Befragungen wurde mit exakt derselben Erhebungs- und Messmethode gearbeitet wie in Bremen 2008. In der folgenden Grafik sind für die jüngsten Stichproben, die mit diesen gleichen Methoden gearbeitet haben, die zusammengefassten Prävalenzraten für Gewalt

(Raub, Erpressung, Drohen mit Waffe, Körperverletzung) sowie die Raten für Mehrfachtäterschaft für diese zusammenfassende Deliktskategorie dargestellt.

Danach ist in der 9. Jahrgangsstufe in der Stadt Bremen die Verbreitung von Gewalt wie auch die Quote der Mehrfachtäterschaft von Gewaltdelikten deutlich niedriger als in den anderen hier in den Vergleich einbezogenen Städten. Bremerhaven weist demgegenüber eine überhöhte Rate auf, was angesichts der sozioökonomischen Lage der Jugendlichen und ihrer Familien in Bremerhaven und den daraus resultierenden erhöhten Problemkumulationen theoretisch durchaus zu erwarten war und insoweit plausibel ist.

In der Summe ist damit die Verbreitung aktiver Gewaltdelinquenz bei Jugendlichen im Lande Bremen im bundesweiten Vergleich eher im unteren Bereich angesiedelt. Allerdings ist zu beachten, dass hier frühere Jahrgänge anderer Städte in Bezug genommen wurden und eine Reihe von Befunden darauf hindeuten, dass ein leichtes Absinken der Jugendkriminalität und -gewalt im Dunkelfeld stattgefunden hat. Weiter ist zu beachten, dass erhebliche Unterschiede zwischen Bremen und Bremerhaven bestehen, die sich schon bei den Daten zu Opfererlebnissen andeuteten.

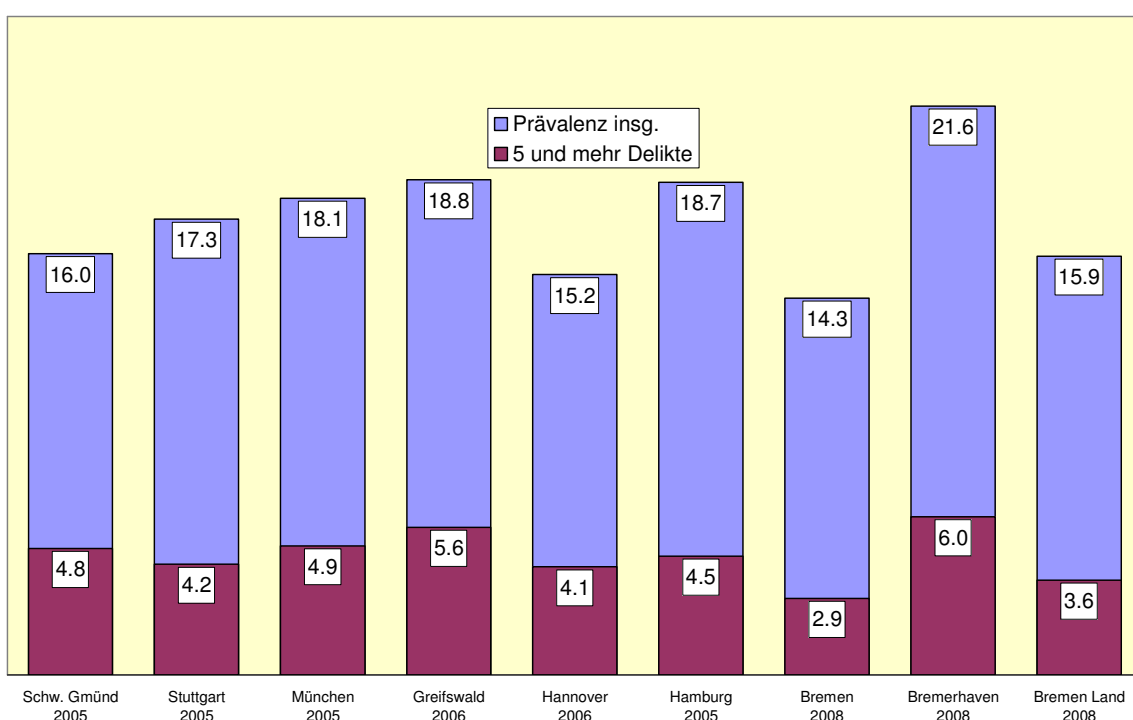


Abbildung 14: 12-Monats Prävalenzraten und Raten für Mehrfachtäterschaft (5 und mehr) personaler Gewalt im Städtevergleich: Jugendliche 9. Jahrgangsstufe

In der Summe kann aber wohl recht klar festgestellt werden, dass die Dunkelfelddaten weder auf Basis von Opferangaben noch auf Basis von Täterberichten eine besonders starke Belastung Bremens zeigen. Diese liegt eher im Durchschnitt, wobei intern differenzierend eine erhöhte Belastung Bremerhavens nicht zu negieren ist.⁹

Ein erheblicher Anteil der von Jugendlichen begangenen Delikte kommt niemals zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörden. Schon die Angaben der Opfer zum Umgang mit ihren Erfahrungen, wie sie hier bereits dargestellt wurden, legen das auch in Bremen nahe.

Vorliegend Forschungen zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass delinquente Jugendliche wegen ihrer Taten mit der Polizei zu tun bekommen. Die entsprechenden Quoten für delinquente Jugendliche liegen zwischen 10% und 30% (vgl. BMI/BMJ, 2006). Unsere Studien aus

⁹ Von daher ist eine Gesamtbetrachtung des Landes Bremen immer mit dem Problem konfrontiert, wesentliche Unterschiede zu übersehen bzw. das Gesamtbild so ggfs. etwas zu positiv darzustellen.

Niedersachsen im Jahr 2004 bestätigen das (vgl. BMI/BMJ 2006, S. 369; Brettfeld et al., 2005). Von allen Jugendlichen, die im Laufe ihres Lebens einmal delinquent waren (82.4%) hatten nur etwa ein Viertel (23,5%) in ihrem bisherigen Leben einen Polizeikontakt. Bezogen auf einen einjährigen Zeitraum waren zwar 68.4% der Jugendlichen delinquent, aber nur 12.1% davon hatten deshalb einen Polizeikontakt wegen einer Straftat. Es erwies sich, dass die Wahrscheinlichkeit eines Polizeikontaktes mit der Intensität des deliktischen Handelns korreliert war. Je intensiver die Delinquenz, desto wahrscheinlicher auch ein diesbezüglicher Polizeikontakt.

Dies bestätigte sich auch in unseren Hamburger Studien im Jahre 2005. 21.5% aller Hamburger Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe hatten danach im Laufe ihres bisherigen Lebens einen Kontakt zur Polizei wegen einer von ihnen begangenen Straftat. In den letzten 12 Monaten vor der Befragung hatten 8.8% aller Jugendlichen einen solchen Polizeikontakt. Begrenzt auf die nach eigenen Angaben jemals (d.h. im bisherigen Lebensverlauf) mit Delinquenz aktiven Jugendlichen hatte etwa ein Viertel (25.9%) von ihnen im Laufe des bisherigen Lebens Kontakt zur Polizei wegen einer Straftat. D.h. fast 75% jugendlicher Delinquenten werden im Hellfeld über einen längeren Zeitraum somit zumindest polizeilich gar nicht entdeckt. Bezogen auf eine kürzere Zeitperiode von 12 Monaten liegt dieser Dunkelfeldanteil über alle Delikte hinweg bei 84.5% (nur 15.5% der in den letzten 12 Monaten delinquenten Jugendlichen hatten deswegen einen Kontakt zur Polizei).

Auch in den Bremer Befragungen waren die Jugendlichen gebeten worden anzugeben, ob sie jemals in ihrem Leben einen Kontakt zur Polizei hatten, weil sie eine Straftat begangen haben. Falls das der Fall war wurden sie weiter gebeten anzugeben, wie oft das in den letzten 12 Monaten der Fall war und wegen welcher Straftat sie beim letzten Mal einen solchen Kontakt hatten. Insgesamt hatten in ihrem bisherigen Lebensverlauf 16.5% aller Jugendlichen wegen einer von ihnen begangenen Straftat Kontakt zur Polizei. Da bei der Frage nach Polizeikontakten keine Beschränkung auf die in der Delinquenzskala des Fragebogens thematisierten Delikte erfolgt war, findet sich auch unter den Jugendlichen, die im Laufe ihres Lebens keines der 12 Delikte begangen haben, die zum Standard der Delinquenzskala der Schülerbefragungen gehören (das sind N=979 der Stichprobe; 34.9%), eine Quote von 2.7% Jugendlicher mit Polizeikontakten im bisherigen Lebensverlauf.

Grenzt man die Betrachtung auf die Jugendlichen ein, die im bisherigen Lebensverlauf auch eines der 12 erfragten Delikte begangen haben, dann liegt die Quote der Polizeikontakte im Lebenszeitverlauf bei 23.9%. 76.1% der Jugendlichen, die schon mindestens einmal delinquent waren, hatten bislang noch nicht mit der Polizei zu tun.

Die entsprechenden Quoten für den Zeitraum der letzten 12 Monate unterstreichen nochmals, dass ein sehr großer Teil des Delinquenzgeschehens junger Menschen im Dunkelfeld verbleibt, was enorme Potenziale für Veränderungen, hier der Wahrscheinlichkeit institutioneller Registrierung durch die Polizei, nach sich zieht. So könnte sich im Zuge der Implementation des Bremer Handlungskonzeptes die Quote der delinquenten Jugendlichen mit Polizeikontakt ggfs. erhöhen, was ein Hinweis auf Veränderungen der Hell-Dunkelfeld Relationen wäre.

12.4% aller Jugendlichen der 7. und 9. Jahrgangsstufen hatten danach in den letzten 12 Monaten wegen eines von ihnen begangenen Normverstößes Kontakt mit der Polizei. Eingeschränkt auf die Gruppe derer, die eines der 12 erhobenen Delikte in den letzten 12 Monaten begangen hat (49.1% der Stichprobe), sind dies 20.2%.

Wie plausiblerweise zu erwarten, ist die Wahrscheinlichkeit eines delinquenzbedingten Polizeikontaktes umso höher, je intensiver die selbstberichtete Delinquenz ist (so auch Quensel, 2009). Als ein Indikator der Intensität der Delinquenz wurde hier die so genannte Versatilität verwendet. Dazu wurde für jede Person gezählt, in wie vielen verschiedenen Deliktsbereichen sie aktiv war. Einbezogen wurden hier Schwarzfahren, Ladendiebstahl, Fahren ohne Fahrerlaubnis, Sachbeschädigung, schwerer Diebstahl und personale Gewalt. Die Versatilität kann somit zwischen 0 und 6 schwanken.

Tabelle 13: *Versatilität der Delinquenz und Polizeikontakte wegen einer Straftat für Lebenszeitraum und letzte 12 Monate*

Versatilität (Anzahl unterschiedlicher Deliktsarten je Täter)	Lebenszeit			letzte 12 Monate		
	gültige n	% aller Be- fragten mit gültigen Angaben	Quote der Personen mit Polizeikontakt we- gen Straftat	gültige n	% aller Be- fragten mit gültigen Angaben	Quote der Personen mit Polizeikontakt we- gen Straftat
0 (nicht delinquent)	979	34.9%	2.7%	1 424	50.9%	4.9%
1	798	28.5%	9.2%	722	25.8%	7.9%
2	479	17.1%	23.6%	323	11.6%	22.0%
3	236	8.4%	32.0%	147	5.3%	30.8%
4	155	5.5%	48.0%	94	3.4%	48.9%
5	99	3.5%	64.6%	59	2.1%	63.8%
6	56	2.0%	71.8%	31	1.1%	75.1%
Total nur Delin- quente	1823	65.1%	23.9%	1 376	49.1%	20.2%
Total alle Jugendli- chen	2 803	100%	16.5%	2 799	100%	12.4%

In der vorliegenden Stichprobe liegt die mittlere Versatilität der delinquenten Jugendlichen bezogen auf die Lebenszeit bei $MW=2.15$ ($SD=1.37$), bezogen auf die letzten 12 Monate bei $MW=1.94$ ($SD=1.28$). Die überwiegende Mehrzahl der delinquenten Jugendlichen war in den letzten 12 Monaten entweder gar nicht delinquent (50.9%) oder aber nur in einem Deliktsbereich aktiv. In zwei Deliktsbereichen aktiv waren 11.6%. Eine Versatilität von 3 weisen noch 5.3% auf und mit einer Versatilität von 4 und mehr recht stark aktiv sind nur noch 6.6% der Jugendlichen insgesamt oder 13.4% der delinquenten Jugendlichen.

Kam es bei den weniger aktiven Jugendlichen (Versatilität von 1) nur in 7.9% der Fälle zu einem delinquenzbedingten Polizeikontakt, so waren dies bei einer Versatilität von 2 bereits 22.0%. Bei maximaler Versatilität von 6 liegt diese Rate der Polizeikontakte bei 75.1%. Das heißt, dass die Mehrheit der Intensivtäter der Polizei bekannt sein dürfte, wenn auch nicht jede einzelne Episode ihres Handelns als solche immer erkannt wird. Gleichwohl findet sich noch ein Anteil von knapp 25%, der trotz sehr intensiver Delinquenz nicht polizeilich registriert wird.

Die Wahrscheinlichkeit polizeilicher Registrierung unterscheidet sich zwischen Bremerhaven und Bremen deutlich. Während in **Bremen 17.2%** der in den letzten 12 Monaten delinquenten Jugendlichen einen Polizeikontakt berichten, sind dies in **Bremerhaven mit 31.1%** deutlich mehr (nahezu doppelt so viele).

Zur relativen Einschätzung der Wahrscheinlichkeit polizeilicher Registrierung in Bremen im Vergleich zu anderen Städten ist die Betrachtung auf die Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe zu beschränken. Für die delinquenten Jugendlichen dieser Jahrgangsstufe liegen die Raten der delinquenzbedingten Polizeikontakte in der *Stadt Bremen* (21.4%) und der *Stadt Bremerhaven* (33.0%) (Land Bremen insgesamt 23.7%) deutlich höher, als beispielsweise in *Hamburg 2005*, wo diese Rate 15.5% beträgt. Im Jahr 2000 lag diese Quote in Hamburg sogar nur bei 11.3%; in Hannover lag sie 2000 bei 10.5%, in Leipzig bei ebenfalls 10.5% und in München im Jahr 2000 bei 12.5%. Das verdeutlicht, wie schon die Befunde zum Anzeigeverhalten nahe legen, dass die Wahrscheinlichkeit polizeilicher Registrierung junger Delinquenten in Bremen im regionalen Vergleich besonders hoch liegt.

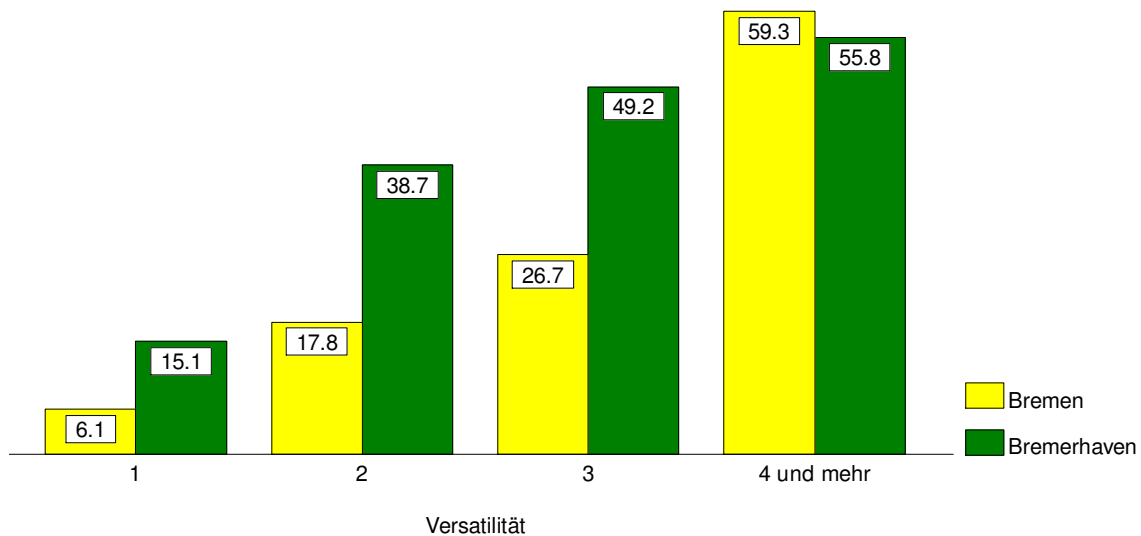


Abbildung 15: Rate mit Polizeikontakt nach Versatilität selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) und Erhebungsort

Dies trifft insbesondere auch auf die Wahrscheinlichkeit der Polizeikontakte im Falle von jugendlichen Gewalttätern zu, wie die folgende Abbildung zeigt. Danach ist die Wahrscheinlichkeit eines Polizeikontaktes in Bremen wie in Bremerhaven bei Jugendlichen, die nach eigenen Angaben Gewalttaten begangen haben, besonders hoch. abhängig. In Bremen geben von den Jugendlichen, die in den letzten 12 Monaten nach eigenen Angaben ein Gewaltdelikt begangen haben, 34.6% einen delinquenzbedingten Polizeikontakt an. In Bremerhaven liegt diese Quote bei 41.5%. Ein nicht unerheblicher Teil der insoweit massiv mit Gewalt in Erscheinung tretenden Jugendlichen ist bislang polizeilich nicht erfasst. Diese Quote der Polizeikontakte ist plausiblerweise mit der Häufigkeit der Deliktsbegehung korreliert, wie folgende Abbildung nochmals zeigt.

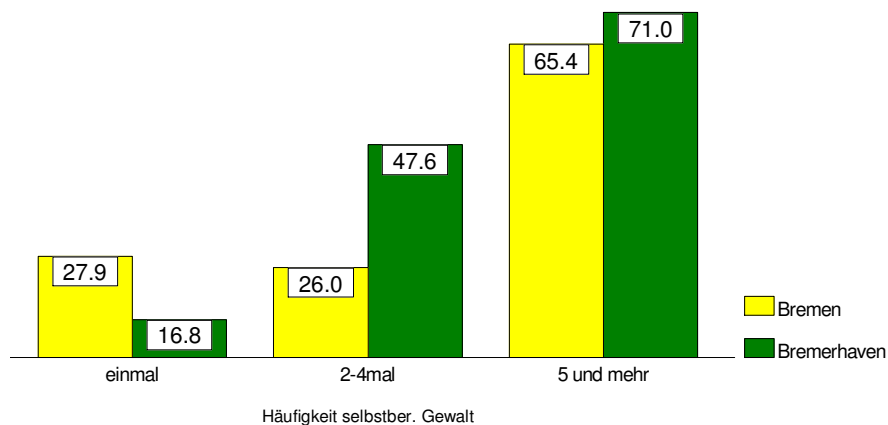


Abbildung 16: Prozent Jugendlicher mit delinquenzbedingtem Polizeikontakte nach Intensität der selbstberichteten Gewalt (letzte 12 Monate) und Erhebungsort

Je häufiger die Jugendlichen mit Gewalt in Erscheinung getreten sind, desto wahrscheinlicher hatten sie auch mit der Polizei zu tun. Eine Kontrastierung der Raten von Polizeikontakten sollte insoweit die Intensität der Delinquenz berücksichtigen. Von den Jugendlichen mit 5 und mehr Gewaltdelikten waren in Bremen 65.4% und in Bremerhaven 71.0% wegen ihrer Delinquenz mit der Polizei in Berührung gekommen. Diese Raten unterscheiden sich nicht signifikant. Damit ist von den intensiver mit Gewalt in Erscheinung tretenden Jugendlichen knapp ein Drittel bislang nicht deswegen mit der Polizei in Berührung gekommen. Dies verdeutlicht, wie groß auch in diesem speziellen Deliktsbereich das Potenzial für Veränderungen der Hell- Dunkelfeldrelationen noch ist. Es zeigt sich hier weiter, dass die Unterschiede der Rate der Polizeikontakte zwischen Bremen und

Bremerhaven nicht die Intensivtäter, sondern vor allen Dingen die Mehrfachtäter betreffen, wie die deutlich erhöhte Rate der Polizeikontakte bei den im Mittelbereich der Gewaltinzidenz liegenden Mehrfachtätern in BHV zeigen.

7 Schulschwänzen und dessen kriminalpräventive Relevanz

Im Zusammenhang mit einer gestiegenen Sensibilität – spätestens seit PISA – wie auch im Kontext der in den letzten Jahren intensivierten Befassung mit Jugendkriminalität und -gewalt, wurde auch das Schulschwänzen als ein Begleitphänomen bzw. Hintergrund abweichenden Verhaltens junger Menschen vermehrt thematisiert (vgl. BMI/BMJ, 2001, 2006; Ricking, Schulze & Wittrock, 2009). Im Rahmen des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ wird der Sicherung des regelmäßigen Schulbesuchs und der Vermeidung von Schulschwänzen gleichfalls ein wichtiger Stellenwert eingeräumt. Maßgeblich waren u.a. auch Befunde zum Zusammenhang von Schulschwänzen und Jugendkriminalität. Insofern ist es nahe liegend, in der vorliegenden Ausgangsuntersuchung auch Indikatoren zur Feststellung der Verbreitung von Schulschwänzen und der Handhabung von Schulschwänzen zu erfassen, um hier ggfs. stattfindende Veränderungen bzw. Optimierungserfordernisse identifizieren zu können.

Als Schulschwänzen wird das nicht legitimierte Fernbleiben vom Schulunterricht bezeichnet, das auch einen Verstoß gegen schulgesetzliche Bestimmungen darstellt. Davon abzugrenzen ist die Schulverweigerung. Diese ist umfassender und länger anhaltend und hat oft auch andere Hintergründe. Ergebnisse britischer, amerikanischer und niederländischer Studien zeigen, dass das gelegentliche Schwänzen ein "normales" Phänomen des Jugendalters ist.

Auch für Deutschland liegt eine Reihe von Studien vor, die Aussagen über die Verbreitung des Schulschwänzens gestatten (im Überblick siehe Ricking et al., 2009; Brettfeld et al., 2005). In einer Studie mit 2 998 15jährigen Jugendlichen stellte Fend (1997) fest, dass etwa 52% bzw. 55% 'noch nie' geschwänzt hatten. 35% bzw. 30% hatten dies laut eigenen Angaben 'ein paar Mal im Jahr' und 9% 'ein paar Mal im Monat' getan. 'Noch öfter' gaben 3% bzw. 5% an. Wagner und Mitarbeiter (2004) befragten 1999 eine repräsentative Stichprobe Jugendlicher aus den achten bis zehnten Klassen u.a. auch zu ihrem Schulschwänzen. Sie stellten eine Schulschwänzrate von 29% bezogen auf das letzte Schuljahr und eine Quote von 'Intensivschwänzern' von 7.9% fest.

Im Rahmen eigener Erhebungen wurden von uns 1999 wie auch 2000 in verschiedenen Städten erstmals ausführliche Selbstberichte zum Schulschwänzen erfasst. 1999 ergab sich für die Stadt Delmenhorst bei 9ten Jahrgangsstufen, dass 48.2% aller Schüler im Verlaufe des letzten Schulhalbjahres nach eigenen Angaben den Unterricht mindestens einmal geschwänzt hatten. Nach Einschätzung der Lehrkräfte fielen die Schulschwänzraten aber deutlich niedriger aus. In unseren Befragungen des Jahres 2000 in Hamburg, Hannover, Leipzig, München und dem Landkreis Friesland gaben 52.2% der Jugendlichen an, schon mal geschwänzt zu haben, bei 14.8% war massives Schwänzen von mehr als 5 Tagen zu verzeichnen (vgl. Wilmers et al., 2002). Es zeigten sich Unterschiede der Schulschwänzraten zwischen den verschiedenen Bildungsniveaus; auf den unteren Bildungsniveaus wurde deutlich häufiger geschwänzt. In Hamburg wurde im Jahr 2005 bei 9.Klässlern eine Schulschwänzrate von 59.5% bezogen auf die Halbjahresrate bei Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe (ohne Förderschüler) festgestellt. Die Rate intensiven Schwänzens (5 und mehr Tage je Halbjahr) lag bei 15.2%.

Baier und Mitarbeiter (2006) berichten über Befunde aus neun anderen Städten außerhalb Hamburgs für das Jahr 2005 eine durchschnittliche Prävalenzrate (ohne Förderschüler) von 46.4% (am höchsten war München mit 50.7%), die Prävalenz des intensiven Schwänzens lag bei durchschnittlich 10.9% (am höchsten Dortmund mit 14.5%). In den jüngsten bundesweiten Erhebungen fanden Baier et al. (2009) eine Schulschwänzrate von durchschnittlich 44.8%. Das gehäufte Schwänzen lag auf Basis von Schüler selbstberichten (5 und mehr Tage geschwänzt) bei 12.1%. In Großstädten fie-

len dabei die Prävalenzraten (52.2%) wie auch die Raten der Mehrfachschwänzer (16.1%) generell etwas erhöht aus.

In der vorliegenden Bremer Studie wurde das Schulschwänzen im Hinblick auf das vergangene Schulhalbjahr sowohl durch Befragung der Lehrkräfte als auch durch die Befragung der Jugendlichen (also durch Selbstberichte) erhoben.

Beide Datenquellen haben ihre speziellen Begrenzungen wie auch Vorteile; ihre Kombination hingegen dürfte in der Summe zu einer realistischen Einschätzung des Ausmaßes und – im Rahmen von Wiederholungsbefragungen – seiner Entwicklung beitragen (und damit auch der möglichen Zielerreichung in einem Segment des Handlungskonzeptes).

Nach Einschätzung der befragten Lehrkräfte kam es im letzten Schulhalbjahr in der 7. Jahrgangsstufe bei 10.7% der Bremer und 22.4% der Bremerhavener Schülerinnen und Schüler, über welche diese Lehrer aus eigener Erfahrung berichten, zu Phänomenen des Schulschwänzens. Gehäuftes Schwänzen von 5 und mehr Tagen fand sich in dieser Jahrgangsstufe nach Lehrerbeobachtungen danach bei 2.2% der Bremer und 7% der Bremerhavener Schülerinnen und Schüler. In beiden Städten unterscheiden sich die von den Lehrkräften wahrgenommenen Ausmaße des Schulschwänzens deutlich zwischen den Schulformen. Die Schulschwänzraten sind an den Förderschulen und den Sekundarschulen am höchsten und an den Gymnasien am niedrigsten.

Tabelle 14: *Schulschwänzen im letzten Schulhalbjahr aus Lehrersicht*

Bremen	Nie	1 Tag	2-4 Tage	5-10 Tage	mehr als 10 Tage	N Schüler	N Lehrer
7. Klasse							
FS	88.9%	2.2%	4.4%	2.2%	2.2%	90	8
Sek	89.6%	4.3%	3.1%	0.0%	3.1%	163	7
GS	82.7%	7.5%	5.5%	2.4%	2.0%	254	11
Gym	92.9%	4.7%	1.9%	0.2%	0.2%	468	17
Total	89.3%	5.1%	3.3%	0.9%	1.3%	975	43
9. Klasse							
FS	57.5%	1.9%	13.2%	11.4%	16.0%	106	11
Sek	80.8%	5.4%	5.4%	4.0%	4.3%	276	12
GS	74.6%	5.6%	9.2%	4.7%	5.9%	303	13
Gym	87.2%	6.4%	3.4%	2.3%	0.7%	297	12
Total	78.3%	5.4%	6.8%	4.5%	5.0%	982	48
BHV							
7. Klasse							
FS	78.0%	6.0%	12.0%	0.0%	4.0%	50	4
Sek	44.2%	32.7%	7.7%	11.5%	3.8%	52	3
GS	73.9%	8.7%	5.4%	6.5%	5.4%	92	4
Gym	94.4%	1.9%	3.7%	0.0%	0.0%	108	4
Total	76.8%	9.9%	6.3%	4.0%	3.0%	302	15
9. Klasse							
FS	65.1%	3.2%	14.3%	7.9%	9.5%	63	5
Sek	51.1%	9.9%	16.0%	9.2%	13.7%	131	6
GS	82.3%	5.9%	0.0%	11.8%	0.0%	17	1
Gym	89.9%	3.1%	4.6%	1.6%	0.8%	129	6
Total	70.0%	5.9%	10.6%	6.2%	7.3%	340	18

Das gilt auch für die Wahrnehmungen der Lehrkräfte aus der 9. Jahrgangsstufe. Auch hier sind die Schulschwänzprävalenzraten bezogen auf Bremen mit 21.7% niedriger als die Raten, die sich aus den Beobachtungen der Bremerhavener Lehrkräfte ergeben (30%). Das gilt auch für das massive

Schwänzen im Umfang von 5 und mehr Tagen. Hier berichten in Bremerhaven die Lehrkräfte eine Quote von 13.5%, in der Stadt Bremen sind das demgegenüber mit 9.5% deutlich weniger.

Auch in der 9. Jahrgangsstufe ist ein klarer Zusammenhang des wahrgenommenen Schulschwänzens mit der Schulform zu erkennen: Die Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien berichten in beiden Städten deutlich seltener über Schulschwänzen als die Lehrkräfte der Sekundarschulen.

Neben den Lehrkräften wurden auch die Jugendlichen gebeten anzugeben, ob und in welchem Maße sie im letzten Schulhalbjahr die Schule geschwänzt haben.

Insgesamt haben in der Stichprobe des Landes Bremen 23.2% der Schüler der 7. Jahrgangsstufe und 49.8% der Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe nach eigenen Angaben im letzten Schulhalbjahr mindestens bis zu einem Tag den Unterricht geschwänzt.

Tabelle 15: *Schulschwänzen im letzten Schulhalbjahr (Prävalenz und massives Schwänzen) nach Schülerangaben (ohne FS)*

	Prävalenz			5 und mehr Tage		
	HB	BHV	Total	HB	BHV	Total
7. Klasse						
Sek	37.6%	30.8%	35.1%	3.8%	3.1%	3.5%
GS	29.3%	29.4%	29.3%	3.3%	4.6%	3.7%
Gym	<u>12.8%</u>	19.9%	14.1%	1.2%	2.2%	1.4%
Total	22.0%	26.5%	23.2%	2.2%	3.3%	2.5%
9. Klasse						
Sek	<u>51.5%</u>	62.6%	55.3%	13.9%	19.3%	15.7%
GS	45.7%	55.6%	47.5%	10.6%	14.8%	11.4%
Gym	49.1%	<u>36.2%</u>	46.9%	6.2%	5.7%	6.1%
Total	48.7%	53.4%	49.8%	<u>9.6%</u>	14.3%	10.7%

Anmerkung: Signifikant überdurchschnittliche Raten sind **fett** dargestellt;
Signifikant unterdurchschnittliche Raten sind unterstrichen

Schulschwänzen im Umfang von 5 und mehr Tagen gaben 2.5% in der 7. Jahrgangsstufe und 10.7% in der 9. Jahrgangsstufe an. Insgesamt fallen die Raten des Schulschwänzens in Bremerhaven deutlich höher aus als in Bremen. Weiter sind die Raten in der 9. Jahrgangsstufe erheblich höher als in der 7. Jahrgangsstufe.

Eine Gegenüberstellung der Lehrereinschätzungen zum Schulschwänzen mit den Schülerselbstberichten ihrer jeweiligen Klassen zeigt, dass die Lehrkräfte insgesamt die Verbreitung des Schulschwänzens doch deutlich unterschätzen.

So gehen die Lehrer in der Stichprobe bezogen auf das Land Bremen in der 7. Jahrgangsstufe von einer Schulschwänzrate von 13.5% aus, die Schülerselbstberichte führen hier jedoch zu einer Prävalenzraten von 23.2%, d.h. fast die Hälfte der Schulschwänzer wird von den Lehrkräften nicht erkannt. Das scheint sich indessen in erster Linie auf das gelegentliche Schulschwänzen zu beziehen. Für das relevante häufigere Schwänzen im Umfang von 5 und mehr Tagen unterscheiden sich die Schülerselbstberichte (2.5%) und die Schätzungen der Lehrkräfte (3.2%) nicht mehr signifikant.

Die etwas höhere Schätzung der Rate auf Seiten der Lehrkräfte hängt damit zusammen, dass die Lehrkräfte für die gesamte Klasse Schätzungen vornehmen, von den Schülern beteiligen sich an den Selbstberichten jedoch selbstverständlich nur die, welche am fraglichen Tag auch anwesend sind.

Im Hinblick auf die 9. Jahrgangsstufe stellt sich die Situation strukturell vergleichbar dar: Während die Lehrer eine Schulschwänzprävalenzrate von 22.6% schätzen, ergibt sich aus den Selbstberichten der Jugendlichen eine Schulschwänzrate von 49.8%. Auch hier liegen die Raten für 5 und mehr

Schultage Schwänzen im letzten im Halbjahr mit 10.7% auf Ebene der Schülerselbstberichte und 9.8% auf Ebene der Lehrkräfteschätzungen recht eng beieinander.

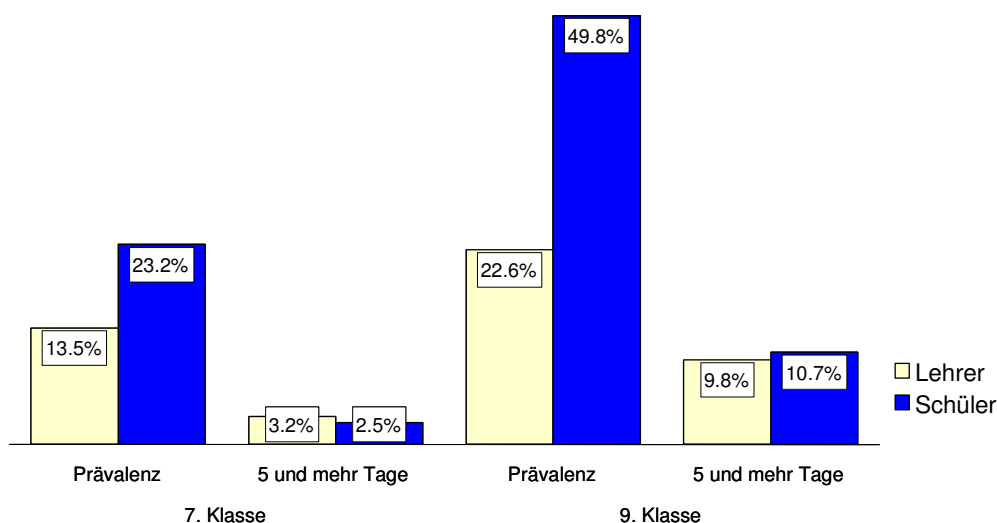


Abbildung 17: Schulschwänzen in der 7. und 9. Jahrgangsstufe: Schülerselbstberichte und Lehrereinschätzungen: Prävalenzraten und Quoten für 5 und mehr Tage (ohne FS)

Damit lässt sich folgern, dass die Lehrkräfte stark ausgeprägtes Schulschwänzen weit überwiegend bezogen auf dessen Verbreitung richtig einschätzen, was allerdings noch nicht bedeutet, dass damit auch jede einzelne Episode als solche erkannt und darauf auch reagiert würde.

Dazu wurden die Jugendlichen befragte, ob sie eine oder mehrere von 11 möglichen Reaktionen seitens der Schule als Konsequenz ihres Schulschwänzens im letzten Halbjahr erlebt haben.

Tabelle 16: Reaktionen auf Schulschwänzen nach Schülerangaben (nur Schulschwänzer)

	Häufigkeit des Erlebens der Reaktion im letzten Halbjahr			
	noch nie	einmal	2 bis 4-mal	5mal oder häufiger
Gespräche eines Lehrers/einer Lehrerin mit mir.	76.9%	16.2%	5.7%	1.2%
Gespräche mit dem/der Schulleiter/in.	91.5%	5.5%	1.8%	1.1%
Nachsitzen/ Strafarbeit für mich.	79.4%	14.0%	5.0%	1.5%
Gespräch eines Lehrers/einer Lehrerin mit meinen Eltern.	83.9%	11.0%	3.8%	1.3%
Brief der Schule an meine Eltern.	86.6%	10.0%	2.3%	1.0%
Gespräch mit Jugendamt/Beratungsstelle.	96.0%	2.6%	0.4%	1.0%
Kontakt zum Zentrum für schülerbezogene Beratung/Schulvermeidung	96.2%	2.5%	0.7%	0.6%
Besuch meines Lehrers/meiner Lehrerin bei uns zu Hause	97.1%	1.6%	0.8%	0.5%
Androhung eines Bußgeldes wegen Schwänzen.	96.2%	2.6%	0.5%	0.7%
Verhängung eines Bußgeldes wegen Schwänzen.	97.9%	0.9%	0.4%	0.8%
Kontakt mit der Polizei wegen Schwänzen.	97.1%	2.1%	0.5%	0.2%
Mindestens eine dieser Reaktionen	60.6%	25.2%	9.8%	4.4%

Bezogen auf alle Jugendlichen, die irgendwann einmal im letzten Halbjahr mindestens einmal geschwänzt haben, geben 60% an, keine der insgesamt 11 erfragten Reaktionen auf ihr Schulschwänzen erlebt zu haben. Die Stichproben der beiden Städte unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht signifikant (Bremen 61.4% der Schulschwänzer; Bremerhaven 58.3%). In der 7. Jahrgangsstufe sind dies 57.9%, in der 9. Jahrgangsstufe 62.0%. (Zum Vergleich: In Hamburg berichteten

63,7% der Schulschwänzer in der 9. Jahrgangsstufe ebenfalls, keine der elf o.a. Reaktionen erlebt zu haben).

Weiter zeigt sich erwartungsgemäß, dass die Wahrscheinlichkeit einer Reaktion auf das Schulschwänzen mit der Intensität des selbstberichteten Schulschwänzens steigt. Gleichwohl finden sich unter den Intensivschwänzern in Bremen noch etwa ein Fünftel und in Bremerhaven noch fast ein Drittel, die trotz häufigen Schwänzens keine der genannten Reaktionen erlebt haben.¹⁰

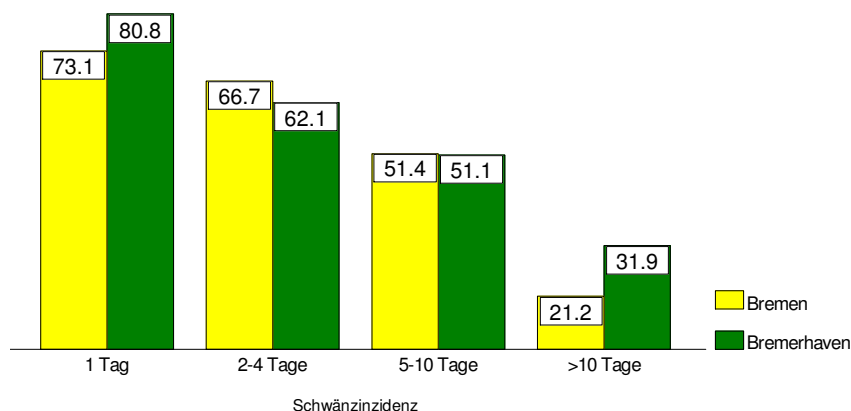


Abbildung 18: Rate der Schwänzer, die keine Reaktion auf ihr Schwänzen erlebt haben nach Intensität des Schulschwänzens (nur Schwänzer) (ohne FS)

Relativ betrachtet ist die Verbreitung des Schulschwänzens in Bremen recht ähnlich, wie dies auch in anderen Städten gefunden werden kann. Die hier besonders relevante Quote der Intensivschwänzer (5 und mehr Tage) liegt in **Bremen bei 9,6%** und in **Bremerhaven bei 14,3%**. Zum Vergleich: Die entsprechende Rate lag in **Hamburg 2005 bei 15,9%**. Baier berichtet für 2009 eine durchschnittliche Rate des Schulschwänzens von 5 und mehr Tagen von **16,1% als großstädtischen Durchschnittswert für das Jahr 2008**. Damit liegt Bremen hinsichtlich der Verbreitung des Schulschwänzens eher unterhalb des durchschnittlichen Wertes, wie er ansonsten in Städten dieser Größenordnung anzutreffen ist.

Gleichwohl handelt es sich hier nicht um ein zu vernachlässigendes Problem. Wie in den Untersuchungen anderer Städte zeigt sich auch in der aktuellen Studie für Bremen und Bremerhaven ein statistisch hochsignifikanter Zusammenhang zwischen der Intensität des Schulschwänzens und dem Ausmaß der selbstberichteten Delinquenz der befragten Jugendlichen.

Insbesondere im Falle massiven, d.h. des mehr als 5 Schultage im Halbjahr umfassenden Schulschwänzens sind die Täterraten in allen untersuchten Deliktgruppen ganz erheblich erhöht. So ist beispielsweise für den Bereich der Gewaltdelikte die Täterrate mit 44.0% etwa fünfmal so hoch wie die Rate für die Gruppe, die nicht mit Schulschwänzen in Erscheinung tritt.

¹⁰ Zum Vergleich: In Hamburg berichteten 2005 von den Schulschwänzer mit 5-10 Tagen 42,4% und von denen mit mehr als 10 Fehltagen 18,1%, dass gar keine der genannten Reaktionen erfolgt sei. Damit ist hier die Reaktionsbereitschaft in Hamburg deutlich höher als in Breme, zumindest bei den intensiver mit Schulschwänzen auffallenden Jugendlichen.

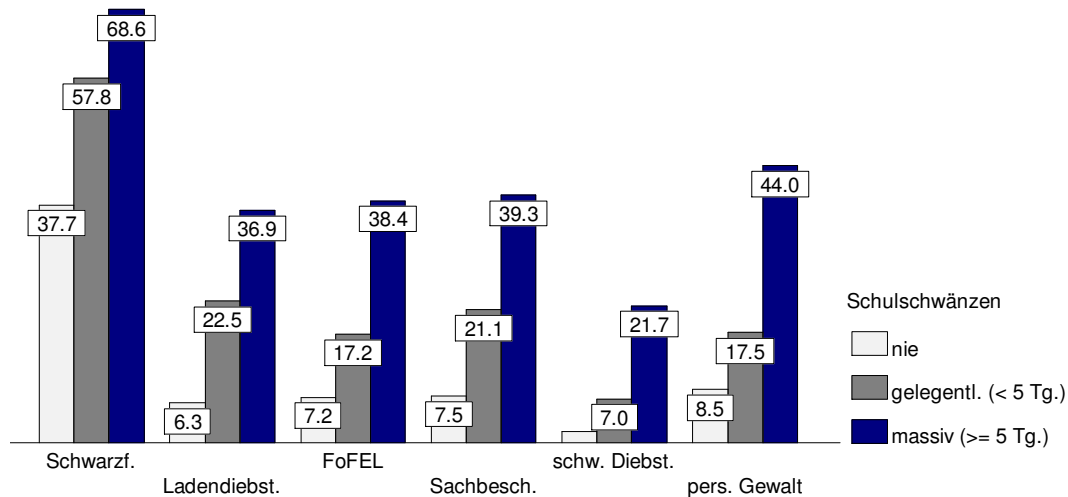


Abbildung 19: Prävalenzraten selbstberichteter Delinquenz (letzte 12 Monate) nach Intensität des Schulschwänzens (ohne FS)

An dieser Stelle ist allerdings nochmals darauf hinzuweisen, dass damit bivariate korrelative Zusammenhänge auf querschnittlicher Ebene betrachtet werden. Das Schulschwänzen selbst kann durchaus auch Symptom einer erhöhten Belastung sein, die ihrerseits wiederum mit Delinquenz in Zusammenhang steht. Für die meisten Problemfaktoren gilt, dass diese bei massiven Schulschwänzern schon isoliert betrachtet mit erhöhter Wahrscheinlichkeit anzutreffen sind.

Tabelle 17: Raten sozialer und familiärer Probleme sowie geringer Kompetenzen nach Schwänzintensität (ohne FS)

	Schwänzintensität		
	gar nicht	gelegentlich (1 bis 4 Tage)	massiv (5 u. mehr Tage)
Scheidung/Trennung der Eltern erlebt	32.9%	42.0%	54.7%
niedriges Bildungsniveau der Eltern (max. HS)	20.3%	24.2%	30.3%
Arbeitslosigkeit/Sozialhilfe	8.8%	13.5%	25.1%
Inkonsistenz elterlicher Erziehung	5.4%	12.0%	19.9%
Beobachtung elterlicher Partnergewalt	8.4%	15.0%	26.2%
Elterngewalt (schw. Züchtig./Missh.)	8.6%	18.2%	23.3%
geringe Supervision der Eltern	11.1%	19.1%	33.0%
geringe Unterstützung durch Eltern	11.0%	19.8%	31.1%
geringe Konfliktkompetenz	25.1%	41.9%	54.4%
geringe Selbstkontrolle	11.4%	28.2%	52.3%
hohe Hostilitätserwartungen	9.0%	12.4%	22.4%

So haben 54.7% der massiv schwänzenden Jugendlichen Scheidung und Trennung der Eltern erlebt (Nichtschwänzer nur zu 32.9%). 52.3% der massiv schwänzenden gehören in die Gruppe der Jugendlichen mit geringer Selbstkontrolle. Unter den Nichtschwänzern findet sich diese Konstellation nur zu 11.4%. Diese Zusammenhänge einer höheren Rate der Problembelastung findet sich für jedes einzelne oben angeführte Problem.

Wie theoretisch zu erwarten zeigt sich, dass die Quote derer, die massiv den Unterricht schwänzen, im Falle einer Problemkumulation überproportional erhöht ist. So liegt die Rate der Jugendlichen, die 5 Tage und mehr die Schule schwänzen dann, wenn keine Risikofaktoren vorliegen bei nur 0.8%. Im Falle der Belastung mit nur einem Problem bei 3.0%. Ein deutlicher Sprung ist hier bei

einer Belastung mit 5 Problemen zu erkennen. In diesem Fall liegt die Quote des massiven Schulschwänzens bei 21.5%.

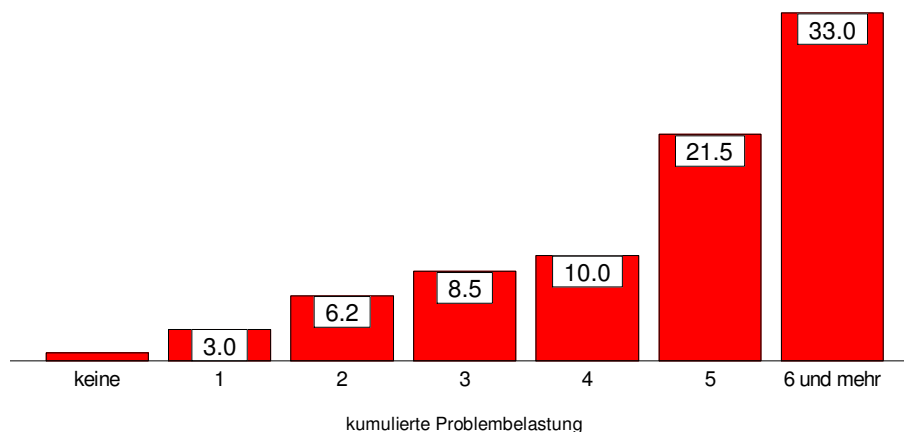


Abbildung 20: Rate massiver Schulschwänzer (5 und mehr Tage) in Abhängigkeit von Problemkumulation (ohne FS)

Insoweit ist mit den Schulschwänzern eine Risikogruppe umschrieben, der sowohl unter dem Gesichtspunkt der langfristigen Sicherung von Bildung als auch unter dem Aspekt erhöhter Belastungen mit Kriminalität und Gewalt besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung zukommen sollte.

Ein Weg dürfte darin bestehen, diese Zielgruppe besser zu identifizieren und Maßnahmen der Förderung im Sinne der Optimierung einer Sicherstellung des regelmäßigen Schulbesuchs auf den Weg zu bringen. Es wird abzuwarten sein, inwieweit sich die diesbezügliche Situation im Zuge der Umsetzung des bremischen Handlungskonzeptes verbessert.

8 Gewalt in der Schule

Die Schule als Ort in dem es zu Gewalt kommt ist seit Anfang der 90er Jahre wieder ein zentrales Thema der Forschung. Dazu trägt sicherlich auch bei, dass die Schule im Rahmen ihres allgemeinen Bildungsauftrages als eine Stätte des sozialen Lernens anzusehen ist. In diese werden die Wirkungen außerschulischer gesellschaftlicher Prozesse und Probleme hineingetragen und dort auch zum Anknüpfungspunkt für Lern- und Veränderungsprozesse gemacht, die wiederum nach außen ausstrahlen. Insoweit ist die Schule ein wichtiger Standort für Modelle der Gewalt- und Kriminalprävention, die mit der Hoffnung auf Wirkungen über die Schule hinaus verbunden werden.

Zur Untersuchung der Verbreitung von Gewalt in der Schule wurden die Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Perspektiven befragt: Erhoben wurden sowohl Opfererlebnisse als auch Selbstberichte über Tathandlungen. Wie auch sonst in den Forschungsarbeiten zur Gewalt an Schulen üblich, wurde das Spektrum der erfassten Erlebnisse und Handlungen deutlich weiter gefasst, als dies für kriminologische Analysen zur Viktimisierung durch Gewaltkriminalität oder selbstberichteter Jugenddelinquenz ansonsten der Fall ist. Eingeschlossen wurden auch Formen verbaler Aggression; neben dem Schlagen, der physischen Gewalt, dem „Abziehen“ auch das absichtliche Zerstören von Eigentum, also Gewalt gegen Sachen; einbezogen wurde weiter das in den letzten Jahren vermehrt diskutierte Phänomen des so genannten „Happy slapping“, d.h. das Anfertigen von Fotos oder Videos über tatsächlichen Gewaltakte in der Schule, oft über Handykameras.

Im Schülerfragbogen wurde dieser Themenkomplex mit "Gewalt und Drangsalieren in der Schule" überschrieben. Um altersadäquate kleinere Rangeleien nicht einzubeziehen, sondern in Opferperspektive tatsächlich als leidvoll erlebte Vorgänge sowie in Täterperspektive entsprechend auch intendiertes Verhalten zu erfassen, wurden die befragten Jugendlichen in der Instruktion weiter darauf hingewiesen, dass nicht jene Situationen gemeint sind, in denen nur "aus Spaß" miteinander gekämpft oder gestritten wurde.

Neben den Schülern wurden auch die in die Befragung einbezogenen Lehrkräfte nach ihrer Wahrnehmung der Gewalt zwischen Schülern sowie nach Beschädigungen und äußerlich erkennbaren Anzeichen von Gewalt in der Schule gefragt. In Ergänzung zu der Befragung der Jugendlichen in Form von Selbstberichten über eigene Viktimisierungserfahrungen und eigenes Tathandeln ist dies eine Erhebung, die unter anderem Auskunft darüber gibt, in welchem Maße die Lehrkräfte in den Schulen Gewaltphänomene selbst erkennen und damit konfrontiert werden. Die Lehrkräfte wurden ferner um Angaben dazu gebeten, ob bestimmte Formen schulbasierter Prävention bei ihnen in der Schule praktiziert werden und inwieweit ihnen das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ des Bremer Senats bekannt ist.

Im letzten Schulhalbjahr haben nach eigenen Angaben 55,8%, also mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen, mindestens einmal eine der Formen der hier erfassten Viktimisierungserlebnisse im schulischen Kontext selbst erlebt. Dies ist in hohem Maße der Einbeziehung verbaler Aggression und Beleidigungen geschuldet, die von 42,8% im letzten Schulhalbjahr mindestens einmal erlebt wurden. Ständig in dieser Weise verbal drangsaliert (mindestens mehrfach monatlich) wurden in der Gesamtstichprobe 11% der Jugendlichen, d.h. pro Klasse etwa zwei Schülerinnen und Schüler. (Zu differenzierten Angaben getrennt für Bremen und Bremerhaven sowie Klassenstufen und Schulformen vgl. die ausführlichen Tabellen im Anhang).

Tabelle 18: *Viktimisierung innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	Mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.	76.4%	11.9%	7.2%	2.6%	1.9%	2 529
Andere Schüler haben mich gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.	58.8%	16.5%	13.6%	6.1%	4.9%	2 526
Andere Schüler haben meine Sachen absichtlich kaputtgemacht.	84.5%	10.1%	3.8%	1.1%	0.6%	2 525
Ich wurde von anderen Schülern mit einer Waffe bedroht.	97.6%	1.4%	0.5%	0.3%	0.2%	2 521
Andere Schüler haben mich richtig erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	98.0%	0.9%	0.9%	0.2%	0.1%	2 528
In der Schule ist mir heimlich etwas gestohlen worden.	78.5%	15.1%	5.1%	1.0%	0.3%	2 524
Andere Schüler haben fotografiert oder gefilmt, wie ich geschlagen oder gequält wurde.	97.3%	1.4%	0.9%	0.3%	0.2%	2 520
Gesamtprävalenz	44.2%	24.0%	17.7%	8.1%	6.0%	2 531

Diese Form der gehäuften verbalen Aggression geschieht dabei in den 7. Klassenstufen deutlich häufiger (Bremen-Stadt: 13.0%; Bremerhaven: 14.8%) als in der 9. Jahrgangsstufe (Bremen-Stadt: 8.5%; Bremerhaven: 8.0%).

Für die 9. Jahrgangsstufe zeigt sich damit in Bremen eine niedrigere Rate ständiger verbaler Ausgrenzung als in Hamburg, wo diese Quote im Jahr 2005 bei 10,1% lag.

Weiter findet sich auf der Ebene der einzelnen Handlungen eine recht hohe Opferquote für „geschlagen oder getreten werden“ (i.e. einfache Körperverletzung), die von fast einem Viertel berichtet wird.

Häufig, d.h. mindestens mehrfach monatlich, waren 4,5% betroffen (7. Jahrgangsstufe: Bremen-Stadt: 7,1%; Bremerhaven: 5,1%; 9. Jahrgangsstufe: Bremen-Stadt: 2,5%; Bremerhaven: 1,5%). Hier liegen die Raten etwa auf dem Niveau, wie es sich 2005 auch für Hamburg finden lässt.

Auf dem dritten Rangplatz der Viktimisierungserfahrungen in der Schule liegt der personale Diebstahl, der allerdings überwiegend einmalig geschieht. Absichtliches Zerstören von Sachen, das auf dem vierten Rangplatz liegt, haben 15.5% erlebt; auch das war in zwei Drittel der Fälle ein einmaliges Erlebnis. Die übrigen Gewaltformen („Happy Slapping“: 2.7%; Bedrohung mit Waffe: 2.4%; Erpressung: 2.0%) sind demgegenüber deutlich seltener auftretende Vorfälle.

Ein Vergleich der Bremer und Bremerhavener Opferraten mit bundesweiten Befunden der Viktimisierung durch Schulgewalt von Baier et al. (2009: 57) zeigt, dass Bremen-Stadt tendenziell etwas geringere Opferraten aufweist als der Bundesdurchschnitt. Bezogen auf das Schlagen und das Hän-seln gilt das auch für die Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe in Bremerhaven. Sachbeschädigung und Erpressung finden indessen in den Bremerhavener Schulen etwas häufiger statt.

Tabelle 19: *Vergleich der Opferraten für Schulgewalt bei Schülern der 9. Jahrgangsstufe in Bremen und Bremerhaven mit den bundesweiten Daten aus Baier et al. (2009); Prävalenzraten und mehrfache Viktimisierungen*

	Bremen-Stadt		BHV		bundesweit	
	Prävalenz	mehrf. monatl. oder mehr	Prävalenz	mehrf. monatl. oder mehr	Prävalenz	mehrf. monatl. oder mehr
absichtlich geschlagen oder getreten.	17.4%	2.5%	15.1%	1.5%	20.9%	2.2%
gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.	36.5%	6.5%	35.8%	8.0%	43.9%	8.2%
Sachen absichtlich kaputtgemacht.	15.9%	1.1%	14.0%	3.7%	13.7%	1.3%
erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	2.2%	0.3%	4.8%	1.4%	1.6%	0.3%

Einschränkend ist anzumerken, dass die Raten in Großstädten generell etwas höher ausfallen (diese sind jedoch in Baier et al. (2009) für die einzelnen Viktimisierungsformen nicht gesondert nach Ortsgrößen ausgewiesen).

Für die weiteren Analysen wurde ein zweistufiger Indikator physischer Gewalt gegen Personen gebildet. In diesen gehen das Schlagen/Treten, die Bedrohung mit einer Waffe, die Erpressung und das Happy Slapping ein. Sofern mindestens eines dieser Delikte mindestens einmal geschehen ist, wird die betreffende Person als Opfer physischer personaler Schulgewalt eingestuft. Als Mehrfachopfer werden Jugendliche codiert, die mindestens eine der vier genannten personalen Gewaltakte mehrfach monatlich erlebt haben oder mindestens zwei der Delikte mindestens 2-3-mal. In der Gesamtstichprobe finden sich danach N=627 (Prävalenzrate: 24.8%) jugendliche Opfer physischer personaler Gewalt im Schulkontext. Unter diesen befinden sich n=141 Personen (6.0%), die Mehrfachopfer waren. Diese beiden Raten unterscheiden sich zwischen Bremen und Bremerhaven statistisch nicht signifikant.

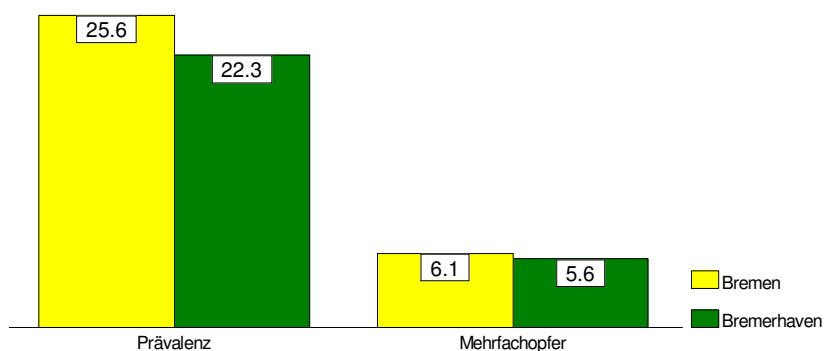


Abbildung 21: *Prävalenzrate der Opfer und Rate der Mehrfachopfer von Schulgewalt (nur Gewaltdelikte) nach Erhebungsort (ohne FS)*

Die Prävalenzrate der Opfer dieser Form personaler physischer Gewalt ist für männliche Schüler mit 30.2% signifikant höher als für die Schülerinnen mit 18.8%. Das gilt auch für die Rate der Mehrfachopfer (männlich: 7.6%; weiblich: 4.1%). Weiter finden sich statistisch signifikante Unterschiede der Viktimisierungsraten nach Jahrgangsstufe: Die Jugendlichen der 7. Jahrgangsstufe werden häufiger Opfer von Schulgewalt (Prävalenz 30.5%) als die Schüler der 9. Jahrgangsstufe (Prävalenz 18.4%). Das gilt auch für die Raten der Mehrfachopfer (7. Jahrgang: 7.8%; 9. Jahrgang: 4.0%).

Die einfache Prävalenz der Viktimisierung durch physische Schulgewalt unterscheidet sich nicht nach Art der Schulform. Allerdings ist die Quote Mehrfachopfer statistisch signifikant verschieden. Die Sekundarschule weist mit 9.1% eine deutlich erhöhte Mehrfachopferquote auf, die mehr als doppelt so hoch liegt wie die Mehrfachopferquote der Gymnasiasten.

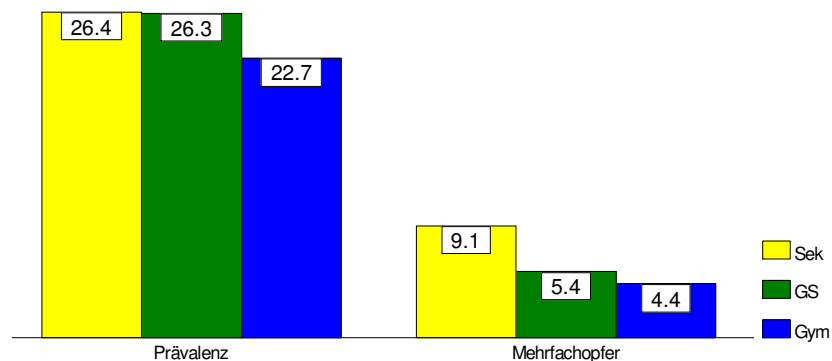


Abbildung 22: Rate der Opfer und Mehrfachopfer von Schulgewalt (nur Gewaltdelikte) nach Schulform (ohne FS)

Bei den Abfragen zum Täterhandeln wurden die Jugendlichen der Förderschulen mit einbezogen. Im Hinblick auf die einzelnen Verhaltensweisen wurde – über jene Gewaltformen, wie sich auch bei der Erhebung der Opfererlebnisse in der Schule thematisiert wurden hinaus – zusätzlich auch erhoben, ob die Jugendlichen eine Waffe mit in die Schule gebracht haben. 7.5% der Jugendlichen gaben an, das im letzten Schulhalbjahr gemacht zu haben. Bei 1.9% der Jugendlichen ist das regelmäßig geschehen (mindestens mehrfach monatlich).

45.7% der Jugendlichen geben an, andere gehänselt zu haben. Damit ist in Täterperspektive in gleicher Weise wie in Opferperspektive verbale Aggression die häufigste Form des gegen Mitschüler gerichteten aggressiven Verhaltens.

Ähnlich wie bei den Opferraten erfolgt auch in Täterperspektive diese Form des Mobbing bei den Schülern in der 7. Jahrgangsstufe (Bremen: Prävalenz 48.2%; mindestens mehrfach monatlich: 10.6%; Bremerhaven Prävalenz 49.5%; mindestens mehrfach monatlich: 11.8%) deutlich häufiger als bei den Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe: (Bremen: Prävalenz 42.3%; mindestens mehrfach monatlich: 10.5%; Bremerhaven Prävalenz 43.7%; mindestens mehrfach monatlich: 11.5%).

An zweiter Stelle folgt mit 26% das absichtliche Schlagen und Treten. Gehäuft (mehrfach monatlich oder noch häufiger) haben das 3.8% der Jugendlichen im Lande Bremen praktiziert.

Tabelle 20: *Täterhandeln innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich habe einen anderen Schüler absichtlich geschlagen oder getreten.	74.0%	13.0%	9.3%	2.1%	1.7%	2 766
Ich habe einen anderen Schüler gehänselt oder hässliche Dinge über ihn gesagt.	54.3%	19.1%	15.8%	6.4%	4.5%	2 765
Ich habe Sachen von einem anderen Schüler absichtlich kaputtgemacht.	89.7%	6.8%	2.5%	0.6%	0.5%	2 762
Ich habe einen anderen Schüler mit einer Waffe bedroht.	97.7%	1.5%	0.8%	0.2%	0.3%	2 758
Ich habe einen anderen Schüler erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	97.5%	1.3%	0.5%	0.4%	0.2%	2 761
Ich habe eine Waffe (z.B. Messer) mit in die Schule gebracht.	92.5%	3.5%	2.0%	0.8%	1.1%	2 765
Ich habe einem anderen Schüler heimlich etwas gestohlen.	93.1%	4.0%	1.8%	0.7%	0.4%	2 761
Ich habe fotografiert oder gefilmt, wie ein anderer Schüler gequält oder geschlagen wurde.	95.1%	2.8%	1.2%	0.4%	0.5%	2 761
Gesamtprävalenz	48.0%	19.9%	18.6%	7.1%	6.4%	2 676

Auch in Täterperspektive zeigt sich, dass die Raten in Bremen in etwa in einer Größenordnung liegen, wie sie dem Bundesdurchschnitt entsprechen. Die Prävalenzraten für Schlagen/Treten und Hänseln sind etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt, die Raten für Sachbeschädigung und Erpressung sind demgegenüber etwas höher. Auffallend ist allerdings die Rate für Erpressung in der Schule in der Stadt Bremerhaven. Sie fällt mit 7.1% etwa doppelt so hoch aus, wie die Rate für Bremen-Stadt und weicht auch deutlich vom bundesweiten Durchschnitt nach oben ab.

Tabelle 21: *Vergleich der Täterraten für Schulgewalt bei Schülern der 9. Jahrgangsstufe in Bremen und Bremerhaven mit den bundesweiten Daten aus Baier et al. (2009); Prävalenzraten und Mehrfachtäterschaft*

	Bremen-Stadt		BHV		bundesweit	
	Prävalenz	mehrf. monatl. oder mehr	Prävalenz	mehrf. monatl. oder mehr	Prävalenz	mehrf. monatl. oder mehr
absichtlich geschlagen oder getreten	22.2%	3.8%	21.1%	3.1%	24.2%	3.0%
gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt	42.3%	10.5%	43.7%	11.5%	51.0%	10.3%
Sachen absichtlich kaputtgemacht	11.7%	1.4%	12.5%	2.6%	9.2%	1.6%
erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben	3.1%	0,7%	7.1%	3.3%	2.5%	0.9%

Auch in Täterperspektive wurde ein zweistufiger Indikator der physischen, personengerichteten Gewalt gebildet, in den die gleichen vier Verhaltensweisen eingehen, wie bei dem in Opferperspektive konstruierten Indikator (also „schlagen, treten“, „mit Waffe bedrohen“, „Erpressung“ und „Happy Slapping“).

In der Stichprobe finden sich n=751 Jugendliche, die mindestens eine dieser Verhaltensweisen im letzten Schuljahr mindestens einmal als Täter praktiziert haben (Prävalenzrate: 27.2%). Darunter sind n=136 Personen, die als Mehrfachtäter zu qualifizieren sind (Mehrfachtäterraterate: 5.4%). Ähnlich

wie die Opferraten unterscheiden sich die Täterprävalenzrate und die Mehrfachtäterraten zwischen Bremen und Bremerhaven bivariat nicht statistisch signifikant.

Die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen, die sich schon bei den Opferzahlen finden, sind auf Täterseite deutlich stärker akzentuiert: Männliche Schüler treten mit 35,3% etwa doppelt so häufig als Täter in Erscheinung wie weibliche Schülerinnen (18,3%). Auch die Mehrfachtäterraten sind bei Jungen etwa 2,5mal höher als bei Mädchen (7,8% zu 2,7%).

Weiter erweist sich auch in Täterperspektive, dass Schulgewalt in der 7. Jahrgangsstufe offenkundig häufiger auftritt als in der 9. Jahrgangsstufe. Die Täterprävalenzraten der 7. Klassenstufe (30,5%) sind deutlich höher als die der 9. Klassenstufe (23,4%). Die Mehrfachtäterraten sind zwar in der Tendenz in der 7. Jahrgangsstufe ebenfalls erhöht, diese Differenz (7. Klasse: 5,8%; 9. Klasse: 5,0%) ist allerdings statistisch nicht mehr signifikant.

Weiter zeigen sich auch erhebliche Unterschiede der Schulgewalt zwischen den verschiedenen Schulformen. Je niedriger das Bildungsniveau, desto höher fällt auch die Schulgewalt in Täterperspektive aus.

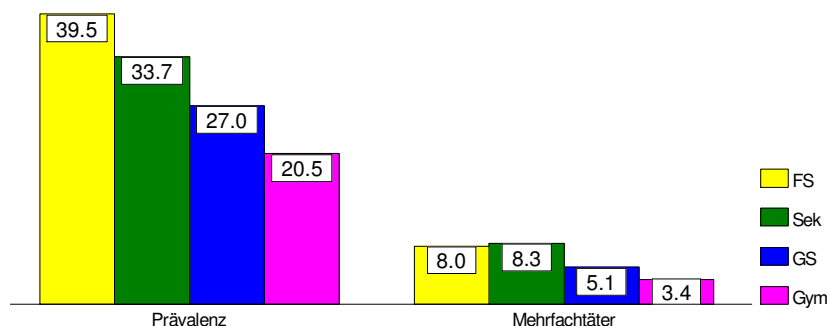


Abbildung 23: Prozent Täter und Mehrfachtäter von Schulgewalt nach Schulform

Auch die Mehrfachtäterraten differieren zwischen den Schulformen zum Teil ganz erheblich. So ist die entsprechende Quote bei den Gymnasiasten (3,4%) weniger als halb so hoch wie die Mehrfachtäterraten bei den Sekundarschülern (8,3%). Förderschulen und Sekundarschulen unterscheiden sich hier allerdings nicht mehr signifikant.

Zahlreiche frühere Studien haben zeigen können, dass zu einem erheblichen Anteil Täter zugleich auch Personen sind, die als Opfer von Gewalt betroffen waren wie auch umgekehrt. Insofern überlappen sich die Rollen als Täter und Opfer deutlich. Das gilt auch in der vorliegenden Stichprobe mit Blick auf physische, personenbezogene Schulgewalt. Insgesamt hatten im letzten Schulhalbjahr etwas mehr als ein Drittel der Schüler in diesem Sinne mit Gewalt zu tun (38%). 62% waren weder als Opfer betroffen noch als Täter an Schulgewalt beteiligt. Diese Personen, die mit Schulgewalt zu tun hatten, verteilen sich recht gleichmäßig auf die Gruppe der reinen Opfer (12,2% der Stichprobe), der reinen Täter (13,3% der Stichprobe) und der Personen, die sowohl Täter als auch Opfer waren (12,5% der Stichprobe).

Über die Beschreibungen eigener Viktimisierungserfahrungen und eigenen Tathandelns seitens der Schülerinnen und Schüler hinaus wurde als ein weiterer Indikator für die Einschätzung der Verbreitung von Schulgewalt die entsprechenden Wahrnehmungen und Beobachtungen auf Seiten der Lehrkräfte erhoben. Die Lehrkräfte wurden gebeten anzugeben, ob und wie oft sie im Verlauf des letzten Schulhalbjahres acht verschiedene Formen von Schulgewalt beobachtet haben. Es handelt sich um dieselben Phänomene, zu denen auch die Schülerinnen und Schüler gefragt wurden.

Diese Form einer multimodalen Erfassung von Gewaltphänomenen aus verschiedenen Blickwinkeln und auf Grundlage der Angaben verschiedener Personengruppen in verschiedenen Rollen (Täter/Opfer/Beobachter; Lehrer/Schüler) sichert ab, dass spätere Analysen zu möglichen Veränderungen der Verbreitung von Gewalt unter jungen Menschen nicht durch spezifische Verzerrungen nur einer Informationsquelle einseitig fehlerbehaftet sind, sondern mehrfach abgesichert werden können.

In der folgenden tabellarischen Übersicht ist wiedergegeben, wie häufig die in die Befragung einbezogenen Lehrkräfte in Bremen und Bremerhaven die hier thematisierten Formen von Gewalt und Normverstößen im schulischen Kontext beobachten konnten.

Tabelle 22: *Beobachtung von Schulgewalt durch Lehrkräfte im aktuellen Schulhalbjahr*

	nie	einmal	2-3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	täglich	gültige N
Ein Schüler wurde von anderen Schülern mit einer Waffe (Messer, Schlagring o.ä.) bedroht.	93.6%	5.6%	0.8%	-	-	-	125
Schüler wurden von Mitschülern durch Drohung genötigt, etwas zu tun (z.B. Tasche tragen, Aufgaben machen etc.).	62.9%	17.7%	13.7%	4.0%	1.6%	-	124
Ein Schüler wurde von Mitschülern gezwungen, dafür zu "bezahlen", dass er nicht verprügelt wird.	94.4%	2.4%	3.2%	-	-	-	125
Ein Schüler hat einen anderen Schüler gezwungen, ihm etwas Wertvolles zu überlassen (Jacke, CD usw.).	89.5%	5.6%	3.2%	0.8%	0.8%	-	124
Das Eigentum eines Schülers (Jacke, Bücher, Schultasche, etc.) wurde von Mitschülern absichtlich beschädigt.	39.5%	23.4%	25.8%	8.1%	3.2%	-	124
Ein Schüler wurde von anderen Schülern fortwährend gehänselt oder beleidigt.	8.8%	9.6%	28.0%	34.4%	8.0%	11.2%	125
Ein Schüler wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.	18.4%	18.4%	36.8%	15.2%	8.8%	2.4%	125
Gewalthandlungen zwischen Schülern wurden von Schülern mit Mobiltelefonen oder Videokameras gefilmt bzw. fotografiert („Happy Slapping“).	78.4%	16.8%	4.0%	0.8%	-	-	125
Gesamtprävalenz	2.4%	5.6%	32.0%	36.0%	12.0%	12.0%	125

Diese Angaben zeigen, dass das Hänselfn (91.2%) und das Schlagen und Treten unter Schülern (81.6%) offenkundig sehr weit verbreitet ist und von der weit überwiegenden Mehrheit der Lehrkräfte beobachtet wurde. Auch die absichtliche Beschädigung von Eigentum (61.5%) und die Nötigung von Schülern und durch Mitschüler (37.1%) sind eine recht häufig beobachtete Form der Gewalt. Die Bedrohung mit Waffen wird demgegenüber wesentlich seltener registriert (6.4% der Lehrkräfte berichten von entsprechenden Beobachtungen) und auch Erpressungen (10.5%) sowie „Schutzgeldforderungen“ (6.6%) sind deutlich seltenere, aber durchaus den Lehrkräften begegnende Phänomene. Auffallend ist auch, dass immerhin 21.6% der Lehrkräfte berichten, das Phänomen des „Happy Slapping“ an ihrer Schule beobachtet zu haben.

Um bei diesen Daten, die als Resultat einer Zeugen- bzw. Expertenbefragung angesehen werden müssen, auch die Dimension der Intensität und Häufigkeit über die verschiedenen Arten der Vorkommnisse systematisch mit zu berücksichtigen, wurde ein zusammenfassender Indikator der Höhe der Gewaltbelastung der jeweiligen Klassen/Schulen auf der Grundlage von Lehrerbeobachtungen gebildet. Einbezogen wurden bei dieser Indikatorbildung nur Phänomene, die mit physischer Gewalt oder deren Androhung gegen Personen verbunden sind (wie auch bei den Schülern, wo ebenfalls Indikatoren personaler physischer Gewalt berechnet wurden). Nicht berücksichtigt wurden daher Sachbeschädigungen, Diebstahl und Hänselfn. Drohungen mit Gewalt, wie bei Schutzgeldforderungen, und erpresserisches Verhalten in Form des so genannten „Abziehens“ wurden wegen der damit verbundenen Drohungen mit körperlicher Gewalt genauso einbezogen wie Happy slapping und das Schlagen und Treten.

Nur 17 der befragten Lehrkräfte haben keinerlei derartige physische, personengerichtete Gewalt im letzten Schulhalbjahr beobachtet (13.6%). Eine eher geringe Gewaltbelastung in Lehrersicht ist bei denjenigen Befragten codiert worden, die über alle der hier berücksichtigten Ereignisse hinweg höchstens 2-3-malige Gewaltbeobachtungen mitteilten. Das sind in der vorliegenden Gesamtstichprobe n=72 Lehrkräfte (57.6%). Die mehrfache monatliche Beobachtung von Gewalt berichten n=21 Lehrkräfte (16.8% der Stichprobe) und eine besonders hohe Gewaltbelastung wird bei jenen Lehrkräften codiert, die über wöchentliche bis tägliche Beobachtungen derartiger Vorkommnisse berichten (n=15 Lehrkräfte; 12.0% der Lehrkräftestichprobe).

Die Verteilung dieser Intensität der von Lehrkräften beobachteten Gewalt ist in Bremerhaven und Bremen recht ähnlich. Die leichten Unterschiede zwischen „mittel“ und „hoch“ sind angesichts der geringen Fallzahl in Bremerhaven hier statistisch nicht signifikant. In beiden Städten liegen 28.6% (Bremen) bzw. 28.9% (Bremerhaven) der Lehrkräfte mit ihren Angaben im Bereich einer mittleren bis hohen Gewaltbelastung ihrer Schulen, was einen entsprechenden Bedarf an Optionen zur Auseinandersetzung mit diesem Problem signalisiert.

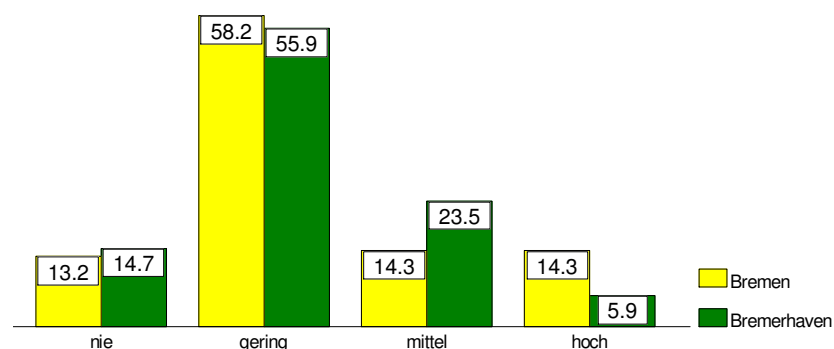


Abbildung 24: Gewaltbelastung der eigenen Schule aus Lehrersicht nach Erhebungsort;

Über die Rolle als Beobachter von Schulkriminalität hinaus wurden die Lehrkräfte auch dazu befragt, welche Arten kriminal- und/oder gewaltpräventiver Maßnahmen in ihren Schulen und Klassen gegenwärtig praktiziert werden. Dieser Teil der Befragung erfolgte unter anderem deshalb, weil davon auszugehen war, dass auch schon vor der Implementation des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ bereits (zum Teil ganz erhebliche) Präventionsbemühung bereits unternommen worden sind und immer noch betrieben werden. Insoweit ist bei einer Begleitung der Veränderungen der Jugendgewalt in diesem Feld dieser Aspekt der Aktivitäten im Bereich Gewaltprävention als Ausgangsgröße mit zu beachten.

In der folgenden tabellarischen Übersicht ist dazu wiedergegeben, wie viele Lehrkräfte (hier in %) in Bremen und Bremerhaven jeweils angegeben haben, dass es die jeweilige Präventionsaktivität bei ihnen bzw. an ihrer Schule gebe.

Über 90% der befragten Lehrkräfte geben mindestens eine der hier thematisierten Maßnahmen als an ihrer Schule existent und praktiziert an. Etwa ein Drittel gibt im Zusammenhang mit einer Kooperation mit der Polizei Unterrichtsstunden durch Vertreter der Polizei an. Knapp unter 60% berichten, dass ihre Schule ständigen engen Kontakt zu bestimmten für sie zuständigen Polizeibeamten habe. Damit ist diese Kooperation mit der Polizei, neben den verschiedenen Varianten von Streitschlichtung und Täter-Opfer-Ausgleich sowie der Etablierung expliziter Regelwerke, die häufigste Form der von den Lehrkräften berichteten Maßnahmen zur Gewaltprävention.

Tabelle 23: *Rate der Verfügbarkeit von Maßnahmen zur Gewaltprävention an der eigenen Schule nach Angaben der Lehrkräfte (Bremen: N=93; BHV: N=34)*

	Bremen	BHV	Total
Unterrichtsstunden durch Vertreter der Polizei.	36.6%	38.2%	37.0%
Regelmäßige Klassenlehrerstunden zum Thema Gewalt.	20.4%	14.7%	18.9%
<i>Gesamt: Unterricht zum Thema Gewalt</i>	<i>45.2%</i>	<i>47.1%</i>	<i>45.7%</i>
Projektwoche zum Thema Gewalt.	<u>15.1%</u>	44.1%	22.8%
Projekte/Arbeitsgemeinschaften zum sozialen Lernen.	40.9%	35.3%	39.4%
Thematische Projekte zum Thema Gewalt in Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen.	<u>20.4%</u>	47.1%	27.6%
<i>Gesamt: Zeitlich begrenzte Spezialprojekte</i>	<i>47.3%</i>	<i>64.7%</i>	<i>52.0%</i>
Etablierung Schulethos der Gewaltlosigkeit über explizite Regeln, die in jeder Klasse aushängen.	<u>51.6%</u>	70.6%	56.7%
Verpflichtung der Schüler zu Gewaltlosigkeit über Schulverträge.	25.8%	38.2%	29.1%
<i>Gesamt: Explizite Regelwerke</i>	<i>58.1%</i>	<i>73.5%</i>	<i>62.2%</i>
Schlichtungsgespräche durch Lehrkräfte	55.9%	64.7%	58.3%
Konfliktschlichtung durch speziell geschulte Schüler.	<u>41.9%</u>	85.3%	53.5%
Angebote zur Streitschlichtung durch schulexterne Träger.	8.6%	2.9%	7.1%
Täter-Opfer-Ausgleich	23.7%	17.6%	22.0%
<i>Gesamt: Streitschlichtung und TOA</i>	<i>71.0%</i>	<i>91.2%</i>	<i>76.4%</i>
Soziale Trainingskurse für Problemschüler auf freiwilliger Basis.	19.4%	32.4%	22.8%
Geschlechtsdifferenzierte Angebote/Jungenarbeit zum Thema Gewalt.	10.8%	11.8%	11.0%
Coolness-Training für bestimmte Schülergruppen.	<u>4.3%</u>	14.7%	7.1%
<i>Gesamt: Spezielle Angebote für Teilgruppen</i>	<i>28.0%</i>	<i>41.2%</i>	<i>31.5%</i>
Strukturierte Lernprogramme zum Thema Gewalt wie "Faustlos", "Fit und stark fürs Leben" o.ä.	15.1%	11.8%	14.2%
Spezielle Schulungsmaßnahmen zur Gewaltprävention für Lehrkräfte.	45.2%	50.0%	46.5%
Ständiger Kontakt zu einem Polizeibeamten (Cop4U)	54.8%	64.7%	57.5%
Insgesamt (mindestens eine dieser Maßnahmen)	92.5%	94.1%	92.9%

Anmerkung: Signifikant überdurchschnittliche Raten sind **fett** dargestellt;
Signifikant unterdurchschnittliche Raten sind unterstrichen

Auffallend ist, dass nur die Hälfte der Lehrkräfte über spezielle Schulungen von Lehrerinnen und Lehrern zum Thema Gewaltprävention berichtet. In dieser Hinsicht scheint demnach noch ein entsprechender Fortbildungsbedarf möglich zu sein.

Geschlechtsdifferenzierte Angebote und Jungenarbeit im Bereich der Gewaltprävention für Schüler sind nach den Berichten der Lehrkräfte ebenfalls eher selten. Angesichts der spezifisch männlichen Dominanz in diesem Feld sind hier offenbar durchaus noch Optimierungen denkbar. Dies gilt auch für so genannte strukturierte Programme. Im Regelfall handelt es sich dabei um manualisierte, standardisierte Unterrichtseinheiten mit speziellen Unterrichtsmaterialien. Diese Formen der Prävention, die hoch strukturierte und verbindliche Konzepte enthält, für die zu einem gewissen Anteil recht positive Wirkungsnachweise vorliegen, werden offensichtlich nur von einer Minderheit der Lehrkräfte in der Praxis auch genutzt.

Eine Analyse der Kombinationen unterschiedlicher Programme und Aktivitäten lässt deutlich werden, dass trotz dieser Seltenheit bestimmter (vor allen Dingen stark strukturierter) Programme, an vielen Schulen nach den Lehrerinformationen eine große Vielfalt von Aktivitäten besteht. So berichten 10 Lehrkräfte, dass an ihrer Schule mehr als 10 verschiedene Präventionsaktivitäten gleichzeitig stattfinden (das Maximum liegt hier bei 14 Aktivitäten in einer Schule). Auf der Gegenseite berichten nur n=9 Lehrkräfte gar keine derartigen Aktivitäten. n=19 (15%) berichten

über 1 oder 2 Aktivitäten. Etwa ein Drittel (33.2%; n=42) berichten über 3 bis einschließlich 5 verschiedene Maßnahmentearten und n=47 (37%) berichten, dass 6 bis einschließlich 10 Maßnahmen bei ihnen stattfänden. Insoweit berichtet in der Summe mehr als die Hälfte der Lehrkräfte ein Spektrum von 5 und mehr parallel stattfindenden Präventionsaktivitäten.

Die Erhebungen stehen wie o.a. im Kontext der Einführung des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ des bremischen Senats. Die Lehrkräfte wurden auch dazu befragt, inwieweit ihnen dieses Handlungskonzept bekannt ist. Zwei Drittel gaben zum Zeitpunkt der Erhebungen dazu an, sie würden das Handlungskonzept nicht kennen und hätten noch nie etwas davon gehört (66.1%). 28.6% erklärten, zwar schon mal etwas davon gehört zu haben, aber im Detail nicht darüber Bescheid zu wissen. Nur 5.4% erklärten, das Handlungskonzept zu kennen und im Detail auch damit vertraut zu sein.

Zumindest bezogen auf die schulische Praxis kann damit zum Zeitpunkt dieser ersten Erhebung das gerade erst auf den Weg der Umsetzung gebrachte Handlungskonzept noch keine nennenswerten Effekte gehabt haben, zumindest soweit hier die Mitwirkung der Lehrkräfte gefordert ist. Das ist für eine möglichst unbeeinflusste Analyse der Ausgangslage zwar günstig aus methodischer Sicht. Angesichts dessen, dass das Handlungskonzept schon im Jahr 2007 Gegenstand der öffentlichen Berichterstattung und Inhalt der allgemein zugänglichen und bekannten Koalitionsvereinbarung der Regierungsparteien des Landes war und vor dem Hintergrund des weiteren Umstandes, dass im April 2008 eine große Tagung mit daran anschließenden Fortbildungsaktivitäten stattfanden, die das Handlungskonzept vorstellten und sich gezielt auch an Lehrkräfte richteten, ist dieses Ergebnis aber auch in gewissem Maße erstaunlich und ernüchternd. Es enthält aus unserer Sicht in jedem Fall die Botschaft, dass für eine effektive Umsetzung des Handlungskonzeptes die Öffentlichkeitsarbeit wie auch die gezielte Fortbildung und Informationsvermittlung in Relation zu dem bis Ende 2008/Anfang 2009 Geleisteten intensiviert werden sollte, um dem Projekt die Option der Entfaltung von Wirksamkeit zu verschaffen.

9 Zusammenfassung und Ausblick

In Bremen findet, parallel zur Umsetzung des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ des bremischen Senats, eine als Wiederholungsbefragung konzipierte kriminologische Dunkelfeldstudie statt. Mit dieser Untersuchung sollen, in Ergänzung zu den amtlichen Statistiken auf Ebene von Polizei und Justiz, Daten zu Opfererfahrungen, Anzeigeverhalten, Tathandeln, delinquenzbedingten Polizeikontakten sowie Gewalt in der Schule erhoben und deren Hintergründe näher analysiert werden. Mit der Wiederholung dieser Erhebungen soll die Option eröffnet werden, mögliche Veränderungen der Jugendgewalt wie auch zentraler Einflussfaktoren auf die Kriminalität junger Menschen genauer, d.h. nicht nur begrenzt auf Hellfelddaten der Polizei, festzustellen und hinsichtlich ihrer möglichen Ursachen, Hintergründe und auch weiteren Implikationen bewerten zu können.

Eine solche wiederholte Dunkelfeldbefragung stellt eine wichtige Methode dar, die sich im Zuge von Modellmaßnahmen ergebenden Veränderungen der Relationen von Hell- und Dunkelfeld systematisch zu berücksichtigen. Auf diese Weise werden Fehleinschätzungen vermieden, die sich daraus ergeben können, dass sich das Anzeigeverhalten verändert oder die Reaktionen von Institutionen und deren Kontrollstrategien sich wandeln. Weiter werden so regional spezifische Analysen von Problemkonzentrationen und deren spezifischen Hintergründen möglich und so auch Bedarfe im Zuge von Konzeptfortschreibungen und Optimierungen besser bestimmbar.

Vorgesehen ist eine im Abstand von zwei Jahren mindestens einmal wiederholte Befragung von Jugendlichen der 7. und der 9. Jahrgangsstufen zu realisieren. Ende 2008/Anfang 2009 fand die erste Welle dieser Wiederholungsbefragungen statt. Die Planungen sahen vor, ca. 2 800 Jugendliche in Bremen und Bremerhaven auf diesem Wege zu erreichen. Dieses Ziel konnte weit überwiegend er-

folgreich realisiert werden. Insgesamt wurde eine repräsentative Stichprobe von n=2 831 Jugendlichen erreicht, von denen verwertbare Fragebögen vorliegen. N=2 138 davon stammen aus Bremen-Stadt und n=693 aus Bremerhaven.

Die Stichproben verteilen sich recht ähnlich wie die Bevölkerung der jungen Menschen dieser Altersgruppen über die verschiedenen Stadtteile in Bremen und Bremerhaven. Auch die Proportionen der verschiedenen Schulformen konnten in Bremen gut abgebildet werden. In Bremerhaven, wo die Rücklaufquoten etwas schlechter ausfielen als in Bremen, sind leichte Verzerrungen in den Schulformverteilungen zu erkennen, die aber durch Gewichtungen problemlos ausgeglichen werden können. Insgesamt sind hinsichtlich der Umsetzung der ersten Untersuchungswelle somit die Planungsziele erreicht worden. Aussagekräftige Analysen auf Basis ausreichender Fallzahlen sind damit möglich.

Die Ergebnisse der ersten deskriptiven Analysen zu Opfererfahrungen und Anzeigeverhalten zeigen, dass die Verbreitung von Viktimisierungserlebnissen durch Gewaltdelikte (Raub, Erpressung, Körperverletzung mit Waffen sowie Körperverletzung ohne Waffen) in Bremen in etwa in einer Größenordnung gegeben ist, wie sie vergleichbare Untersuchungen auch für andere Großstädte gefunden haben. In Bremen und Bremerhaven wurden in den letzten 12 Monaten vor der Befragung etwa ein Viertel der Schülerinnen und Schüler Opfer mindestens eines dieser Delikte.

Die Raten der jugendlichen Opfer von Raub und Erpressung liegen im Lande Bremen im regionalen Vergleich mit anderen Städten in einem mittleren bis eher niedrigen Bereich. Bei den Körperverletzungsdelikten sind demgegenüber die Opferraten für das Land Bremen etwas höher als in anderen Städten. Insbesondere Bremerhaven ist hier besonders belastet.

Weiter zeigt sich für Bremen wie auch Bremerhaven eine im Vergleich zu anderen Städten ganz deutlich erhöhte Anzeigewahrscheinlichkeit. Dies gilt insbesondere auch für Körperverletzungsdelikte, die immerhin drei Viertel der Gewaltdelikte ausmachen: In Bremen wurden in der 9. Jahrgangsstufe 17.2% der Körperverletzungen mit Waffen und 15.5% der einfachen Körperverletzungen im letzten Jahr von den Opfern auch angezeigt. Zum Vergleich: Die entsprechende inzidenzbasierte Anzeigequote für Körperverletzungsdelikte ohne Waffen lag in München bei 8.9% oder in Hamburg bei 9.2%. Im überregionalen Vergleich ist ferner davon auszugehen, dass Bremen aufgrund der erhöhten Anzeigebereitschaft der Opfer in Richtung auf besondere Belastungen verzerrt in den Hellfeldstatistiken erscheinen wird. Daher wird alleine auf Grundlage offizieller Statistiken Bremen verzerrungsbedingt und damit fehlerhafterweise ungünstig im Vergleich abschneiden. Hier ist insoweit bei Interpretationen auf diese systematischen Differenzen im regionalen Vergleich hinzuweisen.

Trotz dieser im regionalen Vergleich besonders hohen Anzeigequoten zeigen die Opferdaten, dass in Bremen nach wie vor das Dunkelfeld der im Jahr 2008 geschehenen Gewaltdelikte gegen Jugendliche absolut betrachtet sehr groß ist. Etwa 80% aller Gewaltvorfälle wurde bislang nicht angezeigt. Angesichts dessen, dass die überwiegende Mehrheit der Viktimisierungen durch Gewalt eher leichte Vorfälle betrifft, ist diese geringe Anzeigequote teilweise erklärlich. Andererseits bedeutet das aber auch, dass der Umfang der Fälle, die alleine durch eine Änderung des Anzeigeverhaltens zusätzlich im Zuge entsprechender Maßnahmen in das Hellfeld gelangen können, in Bremen immer noch sehr groß ist. Das Potenzial der Veränderungen im Zuge der Umsetzung des Handlungskonzeptes ist somit in Opferperspektive nach wie vor sehr groß, was erneut dazu gemahnt, bei der Interpretation polizeilicher Daten in diesem speziellen Feld mit dem nötigen Fingerspitzengefühl und methodischem Problembewusstsein zu verfahren.

In Täterperspektive zeigen die Befunde, dass die Verbreitung aktiver Gewalt unter Jugendlichen in Bremen im Vergleich zur Situation in anderen Städten eher günstig zu bewerten ist, d.h. vergleichsweise niedrig ausfällt. Das trifft in der Tendenz auch für selbstberichtete Eigentumsdelinquenz zu. Bei der selbstberichteten Gewalt liegen die Täterraten in Bremen-Stadt mit 14.3% deutlich niedriger als die entsprechenden Raten in Hamburg (18.7%), München (18.1%) oder

Hannover (15.2%). Das trifft auch auf die mehrfache Gewaltdelinquenz (5 und mehr Gewalttaten in 12 Monaten) zu. Diese Rate liegt in Bremen mit 2.9% deutlich niedriger als in anderen Städten (Hamburg 4.5%; München 4.9%; Hannover 4.1%). Das trifft aber nicht auf Bremerhaven zu, wo die Prävalenzrate für Gewalt mit 21.6% ebenso erhöht erscheint wie die entsprechende Mehrfachtäterrate mit 6.0%. Innerhalb dessen ist auch in Bremen zu beachten, dass die Körperverletzungsdelikte speziell in Bremerhaven im regionalen Vergleich doch recht hoch ausfallen.

Weiter zeigen unsere Analysen im Einklang mit den Befunden früherer Studien, dass in der Gruppe der in Bremen lebenden Migranten bei Teilgruppen (hier den aus Osteuropa stammende Jugendliche und den türkischstämmige Jugendliche) bivariat erhöhte Gewalttäterraten zu finden sind. Angesichts dessen, dass in diesen Migrantengruppen auch erheblich erhöhte Problembelastungen zu finden sind und die für Bremen vorliegenden Befunde weiter zeigen, dass solche Problemhäufungen ihrerseits das Risiko von Gewalttäterschaft erhöhen, ist für die Frage der Identifikation bestimmter Risikogruppen das Ergebnis der weiteren multivariaten Analysen abzuwarten. Die bivariaten Befunde alleine reichen für belastbare Feststellungen in diesem Feld nicht aus.

Bezogen auf die selbstberichtete Gewaltdelinquenz zeige sich weiter, dass ein großer Anteil der Jugendlichen, die bislang mit Gewalt in Erscheinung getreten sind, noch keine delinquenzbedingten Kontakte zur Polizei hatten. So berichten von den Jugendlichen, die von sich angeben, im letzten Jahr vor der Befragung Straftaten begangen zu haben, nur 20% mindestens einen delinquenzbedingten Polizeikontakt. Diese Rate liegt in einer ähnlichen Größenordnung, wie die Dunkelfeldraten auf Basis von Opferinformationen, was im Sinne einer Kreuzvalidierung die Belastbarkeit der Befunde untermauert. Das unterstreicht ferner nochmals, dass das Potenzial für Verschiebungen zwischen Hell- und Dunkelfeld in Bremen offenkundig recht groß ist.

Weiter ist die Quote von delinquenzbedingten Polizeikontakten in Bremen deutlich höher als in vergleichbaren anderen Städten, was im Einklang mit den Befunden zum Anzeigeverhalten nochmals die Problematik regionaler Vergleiche auf Basis von Hellfelddaten unterstreicht. Insofern gilt in Bremen, dass zwar absolut gesehen die Dunkelfeldanteile der Jugenddelinquenz und -gewalt recht hoch sind, dass aber gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit jugendlicher Delinquenter institutionell registriert zu werden, in Bremen im regionalen Vergleich mit anderen Städten relativ betrachtet am höchsten ausfällt.

Untersucht wurde weiter die Verbreitung des Schulschwänzens durch die Befragung von Lehrkräften und Jugendlichen. Die Lehrkräfte unterschätzen danach zwar insgesamt die Verbreitung des Schulschwänzens systematisch. Hinsichtlich der hier besonders relevanten Quote der Jugendlichen, die besonders intensiv schwänzen, sind ihre Wahrnehmungen aber recht zutreffend. Ihre Einschätzungen sind sehr nahe an den Befunden auf der Basis von Selbstberichten. Im überregionalen Vergleich liegt die Quote des massiven Schulschwänzens in Bremen in der Tendenz eher unter dem bundesdeutschen Durchschnitt für Großstädte. Auffallend ist allerdings, dass immer noch ein beträchtlicher Anteil der gehäuft schwänzenden Jugendlichen bislang ohne Konsequenzen geblieben ist. Auch wenn es sich dabei erfreulicherweise um eine Minderheit handelt, sind hier noch Optionen für Verbesserungen erkennbar. Dies ist auch kriminalpräventiv bedeutsam. Die Analysen für Bremen bestätigen bundesweite Befunde, wonach ein enger Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Delinquenz besteht. Ob dieser allerdings als kausaler Zusammenhang zu interpretieren ist oder lediglich im Sinne dessen, dass mit den schulschwänzenden Jugendlichen eine Risikogruppe umschrieben wird, ist nicht abschließend geklärt und bedarf weiterer Analysen.

Zur Schulgewalt zeigen die Befunde sowohl aus Täterselbstberichten als auch aus den Opfererhebungen, dass ein relevanter Anteil der Jugendlichen mehrfach im Laufe eines Schuljahres Opfer von Gewalt im schulischen Kontext wird, wobei sich hier die Rollen von Tätern und Opfern recht weit überschneiden. Auch mit Blick auf die Verbreitung von Gewalt an Schulen lassen die Befunde für Bremen eine im überregionalen Vergleich eher im unteren Durchschnittsbereich liegende Belastung

erkennen. Anhaltspunkte dafür, dass dieses Problem gerade in Bremen ganz besonders ausgeprägt wäre, finden sich nicht. Allerdings bedeutet diese durchschnittliche Belastung auch, dass sich im Mittel je Klasse stets mindestens ein bis zwei Jugendliche finden lassen, die ganz massiv Opfer der Gewalt ihrer Mitschüler werden.

An den Schulen finden sich nach den Angaben der Lehrerinnen und Lehrer bereits jetzt, d.h. vor Umsetzung des bremischen Handlungskonzeptes, ganz erhebliche Aktivitäten zur Gewaltprävention. Insofern wird mit dem Handlungskonzept an den Schulen kein völliges Neuland betreten, was zu beachten ist. Es wird hier u.a. darauf ankommen, bereits vorhandenen Ansätze und neue einzuführende Konzepte fruchtbar zu verknüpfen und wechselseitige Störungen und Irritationen zu vermeiden. Die bislang vorliegenden Erkenntnisse aus den Befragungen der Lehrkräfte zeigen weiter, dass zum Zeitpunkt dieser ersten Erhebungswelle das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ bei den Lehrkräften an den Schulen kaum bekannt war. Insofern bilden die vorliegenden Daten in der Tat weitgehend den Ausgangszustand kurz vor Modellumsetzung ab.

Als nächster Schritt ist die weitere Ausschöpfung des Datenmaterials vorgesehen sowie die Umsetzung multivariater Analysen zur Identifikation von Bedingungsgefügen, auf die sich Prävention ausrichten kann bzw. in denen sie zu maßgeblichen Veränderungen führen kann. Der Abschlussbericht mit den differenzierteren multivariaten Datenanalysen unter Einbeziehung von Mehrebenenmodellen (zur Identifikation der Wirkung sozialer Kontextbedingungen auf der Ebene von Stadtteilen) wird voraussichtlich im Sommer 2010 abgeschlossen und sodann auch vorgestellt werden können.

Seinen Hauptertrag wird das Forschungsvorhaben freilich erst dann erbringen können, wenn wie geplant die zweite Erhebungswelle Ende 2010/Anfang 2011 im Feld umgesetzt wird und die entsprechenden Daten für Veränderungsmessungen vorliegen. Damit wird für Bremen eine Entwicklung unter Einschluss von Dunkelfelddaten untersuchbar, womit Analysen ermöglicht werden, die auch Schlussfolgerungen dazu erlauben, welche Faktoren für ggfs. erkennbare Veränderungen relevant waren und sind. Es wird sich so nicht nur eruieren lassen, in welchem Maße das Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ mit Veränderungen der Praxis an den Schulen einhergegangen ist (z.B. im Hinblick auf Gewaltprävention aber auch mit Blick auf den Umgang mit Schulschwänzen). Diese zweite Erhebung wird auch Auskunft dazu geben können, ob sich die Jugendgewaltkriminalität und die Gewaltbereitschaft junger Menschen verändert haben und ob auf der Ebene ihrer Einstellungen sowie ihrer Normen und Werte Entwicklungen in die gewünschte Richtung stattgefunden haben bzw. in welchen Teilgruppen das geschehen ist und wo ggfs. immer noch ein erhöhter Handlungsbedarf bestehen könnte.

Damit wird das Forschungsvorhaben nicht nur Informationen im Sinne eines Monitoring der Umsetzung eines Konzeptes leisten können, sondern auch wichtige Anhaltspunkte für Konzeptfortschreibung und -entwicklung bieten, was im Sinne nachhaltiger, langfristig wirksamer Maßnahmen in diesem Feld und einer evidenzbasierten Prävention in Fachkreisen immer wieder gefordert, aber bislang nur selten umgesetzt wurde.

Literatur

- Baier, D. (2008). Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd. KFN-Forschungsbericht Nr. 104.
- Baier, D. & Pfeiffer, C. (2007). Hauptschulen und Gewalt. Aus Politik und Zeitgeschichte, 28, 17-26.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J. & Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Inneren und des KFN. KFN-Forschungsbericht Nr. 107.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Windzio, M. & Rabold, S. (2006). Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Vorläufiger Abschlussbericht über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. und 9. Jahrgangsstufe. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Hannover: KFN.
- Baier, D. & Wetzels, P. (2006). Freizeitverhalten, Cliquenzugehörigkeit und Gewaltkriminalität: Ergebnisse und Folgerungen aus Schülerbefragungen. In A. Dessecker (Hrsg.), Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität (S. 69-97). Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle.
- Baier, D. & Wetzels, P. (2007). Freizeitverhalten, Cliquenzugehörigkeit und Gewaltkriminalität: Ergebnisse und Folgerungen aus Schülerbefragungen. In: A. Dessecker (Hrsg.), Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität (S. 69-97). 2. Auflage. Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle e.V.
- Baier, D., Windzio, M. (2007). Zur Entwicklung der Jugendgewalt seit 1998 in den Städten München, Stuttgart, Hannover und Schwäbisch Gmünd. KFN: http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/baier_windzio.pdf
- Beelmann, A., Jaursch, S., Lösel, F. & Stemmler, M. (2006). Frühe universelle Prävention von dissozialen Entwicklungsproblemen: Implementation und Wirksamkeit eines verhaltensorientierten Elterntrainings. Praxis der Rechtspsychologie, 16(1-2), 120-143.
- Block, T. (2009). Jugendkriminalität und staatliche Reaktion in Hamburg 1997 – 2007. Entwicklungen und Hintergründe. Berlin : Wissenschaftlicher Verlag Berlin. (im Druck)
- Block, T., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2007). Umfang, Struktur und Entwicklung von Jugendgewalt und -delinquenz in Hamburg 1997-2004. Ergebnisse wiederholter repräsentativer Befragungen von Schulklassen allgemeinbildender Schulen der 9. Jahrgangsstufe. Hamburg: Universität Hamburg.
- Block, T., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2009). Jugendliche Mehrfach- und Intensivtäter in Hamburg. Neue Wege zur Beschreibung eines alten Problems. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 20(2), 129-140.
- Boers, K. (2007). Hauptlinien der kriminologischen Längsschnittforschung. In K. Boers & J. Reinecke (Hrsg.), Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie (S. 5-40). Münster: Waxmann.
- Boers, K. & Walburg, C. (2007). Verbreitung und Entwicklung delinquenten und abweichenden Verhaltens unter Jugendlichen. In K. Boers & J. Reinecke (Hrsg.), Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie (S. 79-95). Münster: Waxmann.
- Brettfeld, K. (2009). Schuf Gott am 8. Tag Gewalt? Religion, Religiosität und deviante Einstellungen und Verhaltensmuster Jugendlicher. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Brettfeld, K., Enzmann, D., Trunk, D. & Wetzels, P. (2005). Abschlussbericht zur Evaluation des Niedersächsischen Modellprojektes gegen Schulschwänzen (ProgeSs). Bericht an den Landespräventionsrat Niedersachsen. Hannover: LPR. (Kurzfassung) Langfassung als Forschungsbericht. Hamburg: Universität Hamburg.
- Brettfeld, K., Fabian, T. & Wetzels, P. (2003). Schulschwänzen Jugendlicher: Ansatzpunkt für Prävention und Intervention in der Sozialen Arbeit? - Ergebnisse einer vergleichenden Studie in Leipzig und anderen Städten. In T. Fabian & R. Schweikart (Hrsg.), Brennpunkte der Sozialen Arbeit, (S. 265-306). Münster: Lit.
- Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2003a). Soziale Selektivität strafrechtlicher Sozialkontrolle bei Jugendkriminalität? Ergebnisse repräsentativer Dunkelfelderhebungen zur Wahrscheinlichkeit polizeilicher Registrierung delinquenter Jugendlicher. Praxis der Rechtspsychologie, 13 (2), 226-257.
- Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2003b). Jugendliche und Gewaltkriminalität: Ein Lehrstück zur praktischen Relevanz von Dunkelfeldforschung. In M. K. Schweer (Hrsg). Das Jugendalter. Perspektiven pädagogisch-psychologischer Forschung (S.123-162). Frankfurt: Peter Lang.
- Brettfeld, K. & Wetzels P. (2004). Über die präventive Kraft des Wissens. Zum gesellschaftskritischen Potential und kriminalpolitischen Nutzen kriminologischer Dunkelfeldforschung. In K-M. Karliczek (Hrsg.), Kriminologische Erkundungen. Wissenschaftliches Symposium aus Anlass des 65. Geburtstages von Klaus Sessar (S. 226-265). Münster: Lit.
- Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2007). Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen. Berlin: Bundesministerium des Inneren
- Bundesministerium des Inneren/Bundesministerium der Justiz (2001). Erster Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin: Eigenverlag.
- Bundesministerium des Inneren/Bundesministerium der Justiz (2006). Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin: Eigenverlag.
- Cierpka, M. (2005). Faustlos – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen. Freiburg: Herder.
- Cierpka, M., Lück, M., Strüber, D. & Roth, G. (2006). Zur Ontogenese aggressiven Verhaltens. Psychotherapeut 52, 87-101.
- Egg, R. (2005). Ächtung der Gewalt und Stärkung der Erziehungskraft von Familie und Schule. Forum Kriminalprävention, 5(4), 3-5.

- Eisner, M., Jünger, R. & Greenberg, M. (2006). Gewaltprävention durch die Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen in der Schule: Das PATHS/PFAD Curriculum. *Praxis der Rechtspsychologie*, 16(1-2), 144-168.
- Enzmann, D., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. In D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität, Sonderheft 43 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Enzmann, D. & Wetzels, P. (2001). Das Ausmaß häuslicher Gewalt und die Bedeutung innerfamiliärer Gewalt für das Sozialverhalten junger Menschen aus kriminologischer Sicht. *Familie, Partnerschaft, Recht*, 7 (4), 246-251.
- Fabian, T., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2004). Veränderungen elterlicher Erziehungspraktiken im Zuge der Jahrtausendwende? Ergebnisse aktueller kriminologischer Forschung zur psychischen elterlichen Gewalt gegen Kinder. In: M. Oehmichen, H.-J. Kaatsch & H. A. G. Bosinski (Hrsg.), *Gewalt gegen Kinder und Frauen: Bestandsaufnahme, Diagnose, Prävention*, (S. 139-166). Lübeck: Schmidt-Römhild.
- Fasse, S., Hoffmann, R., Küttner, L. & Schmidt, F.-M. (2006). Evaluationsbericht der dritten Phase der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt". Bremen: Hochschule für Öffentliche Verwaltung.
- Fend, H. (1997). *Der Umgang mit Schule in der Adoleszenz; Aufbau und Verlust von Lernmotivation, Selbstachtung und Empathie*. Bern: Huber.
- Fuchs, M., Lamnek, S., Luedtke, J. & Baur, N. (2005). *Gewalt an Schulen 1994 – 1999 – 2004*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heinz, W. (2003). *Jugendkriminalität in Deutschland. Kriminalstatistische und kriminologische Befunde*. www.uni-konstanz.de/rft/kik/.
- Hoffmann, R. (2003). Evaluationsbericht der ersten Phase der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt". Bremen: Hochschule für Öffentliche Verwaltung.
- Hoffmann, R. (2005). Evaluationsbericht der zweiten Phase der Aktion "Zivilcourage – Mut gegen Gewalt". Bremen: Hochschule für Öffentliche Verwaltung.
- Leithäuser, T. & Meng, F. (2003). Ergebnisse einer Bremer Schülerbefragung zum Thema Gewalterfahrungen und extremistische Deutungsmuster. Eine Untersuchung im Auftrag des Bremer Senats. Bremen: Akademie für Arbeit und Politik.
- Lösel, F. & Bender, D. (2003). Protective factors and resilience. In D.P. Farrington & J.W. Coid (eds.), *Early prevention of adult antisocial behaviour* (pp. 130–204). Cambridge: Cambridge University Press.
- Lösel, F., Beelmann, A. (2003). Effects of Child Skills Training in Preventing Antisocial Behavior. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 587, 84–109.
- Lösel, F., Bliesener, T. & Averbeck, M. (1999). Hat die Delinquenz von Schülern zugenommen? Ein Vergleich im Dunkelfeld nach 22 Jahren. In M. Schäfer & D. Frey (Hrsg.), *Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen*. (S. 65-89). Göttingen: Hogrefe.
- Melzer, W. & Schwind, H.-D. (2003). *Gewaltprävention in der Schule. Grundlagen – Praxismodelle – Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos.
- Pfeiffer, C. & Wetzels, P. (2006). Kriminalitätsentwicklung und Kriminalpolitik: Das Beispiel Jugendgewalt. In T. Feltes, C. Pfeiffer & G. Steinhilper (Hrsg.), *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, Festschrift für Hans-Dieter Schwind*, (S. 1095-1127). Heidelberg: Kriminalistik Verlag.
- Prein, G. & Schumann, K-F. (2003). Dauerhafte Delinquenz und die Akkumulation von Nachteilen. In K-F. Schumann (Hrsg.), *Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern* (S. 181–208). Weinheim: Juventa.
- Quensel, S. (2004). *Das Elend der Suchtprävention*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Quensel, S. (2009). *Wer raucht, der stiehlt ... Zur Interpretation quantitativer Daten in der Jugendsoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rabold, S., Baier, D. & Pfeiffer, C. (2008). *Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover. Aktuelle Befunde und Entwicklungen seit 1998*. KFN-Forschungsbericht Nr. 105. Hannover: KFN.
- Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2009). *Schulabsentismus und Dropout*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Schaber, H. & Horlander, B. (2005). Gewaltprävention in Baden-Württemberg. *Forum Kriminalprävention*, 4(1), 6-8.
- Scheithauer, H., Hayer, T. & Petermann, F. (2003). *Bullying unter Schülern. Erscheinungsformen, Risikobedingungen und Interventionskonzepte* (S. 152-154). Göttingen: Hogrefe.
- Scheithauer, H.; Rosenbach, C. & Niebank, N. (2008). *Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter*. Bonn: Forum für Kriminalprävention.
- Schick, A. (2006). Evaluationsstudien zum Gewaltpräventions-Curriculum Faustlos. *Praxis der Rechtspsychologie*, 16 (1–2), 169–181.
- Schindler, V. & Baier, D. (2007). *Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse von Schülerbefragungen 2005 und Möglichkeiten Erfolg versprechender Prävention*. Zentrale Geschäftsstelle der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes.
- Schumann, K-F. (2003). *Delinquenz im Lebenslauf – Ergebnisbilanz und Perspektiven*. In K-F. Schumann (Hrsg.), *Delinquenz im Lebenslauf. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern* (S. 209-222). Weinheim: Juventa.

- Schumann, K-F. (2006). Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz: Empirische Erkenntnisse und praktische Folgerungen aus einer Bremer Längsschnittstudie. In A. Dessecker (Hrsg.), Jugendarbeitslosigkeit und Kriminalität (S. 43–68). Wiesbaden: Kriminologische Zentralstelle.
- Tillmann, K.-J., Holler-Nowitzki, B., Holtappels, H. G., Meier, U. & Popp, U. (1999). Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim: Juventa.
- Wagner, M., Dunkake, I. & Weiß, B. (2004). Schulverweigerung. Empirische Analyse zum abweichenden Verhalten von Schülern. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 56, 457-489.
- Wetzels, P. (1997). Gewalterfahrungen in der Kindheit. Sexueller Missbrauch, körperliche Misshandlung und deren langfristige Konsequenzen. Baden-Baden: Nomos.
- Wetzels, P. (2007). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund - Kriminologische Perspektiven. Familie, Partnerschaft, Recht, 13 (1-2), 36-40.
- Wetzels, P. & Brettfeld, K. (2003). Auge um Auge, Zahn um Zahn. Migration, Religion und Gewalt junger Menschen. Münster: Lit.
- Wetzels, P. & Enzmann, D. (1999). Die Bedeutung der Zugehörigkeit zu devianten Cliques und der Normen Gleichaltriger für die Erklärung jugendlichen Gewalthandelns. DVJJ-Journal, 10 (2), 116-131.
- Wetzels, P., Enzmann, D., Mecklenburg, E. & Pfeiffer, C. (2001). Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht weiteren deutschen Städten. Baden-Baden: Nomos.
- Wilmers, N. (2000). Schulschwänzen und Jugenddelinquenz. Ein repräsentative Schüler- und Lehrerbefragung in Delmenhorst. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Bremen: Studiengang Psychologie.
- Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W. & Wetzels, P. (2002). Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Baden-Baden: Nomos.
- Wilmers, N. & Greve, W. (2002). Schwänzen als Problem. Psychologische Perspektiven auf Bedingungen und Konsequenzen von Schulabsentismus. Report Psychologie, 27, 404-413.

Anhang: Ausführliche Tabellen zu Gewalt an Schulen

In diesem tabellarischen Anhang werden die Daten speziell zur Gewalt an Schulen sowohl für Opfer- als auch für Täterangaben nochmals im Detail für die einzelnen Teilstichproben nachgewiesen.

Daten zu selbstberichteten Opfererlebnissen in der Schule

Tabelle 24: *Viktimisierung innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremen: 7. Klassenstufe (ohne FS, gewichtete Daten)*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.	68.8%	13.1%	11.0%	4.3%	2.8%	987
Anderer Schüler haben mich gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.	54.4%	18.0%	14.6%	6.4%	6.6%	985
Anderer Schüler haben meine Sachen absichtlich kaputtgemacht.	83.5%	10.8%	4.1%	1.0%	0.6%	984
Ich wurde von anderen Schülern mit einer Waffe bedroht.	98.3%	1.6%	-	-	0.1%	982
Anderer Schüler haben mich richtig erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	98.6%	0.8%	0.4%	-	0.2%	986
In der Schule ist mir heimlich etwas gestohlen worden.	75.7%	17.0%	6.3%	0.8%	0.2%	983
Anderer Schüler haben fotografiert oder gefilmt, wie ich geschlagen oder gequält wurde.	98.4%	0.9%	0.3%	0.1%	0.4%	982
Gesamtprävalenz	37.1%	25.0%	20.5%	9.4%	8.0%	987

Tabelle 25: *Viktimisierung innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremen: 9. Klassenstufe (ohne FS, gewichtete Daten)*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.	82.6%	11.0%	4.0%	1.4%	1.1%	925
Anderer Schüler haben mich gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.	63.5%	15.8%	12.2%	5.4%	3.1%	925
Anderer Schüler haben meine Sachen absichtlich kaputtgemacht.	84.1%	10.5%	4.3%	1.1%	-	923
Ich wurde von anderen Schülern mit einer Waffe bedroht.	97.5%	1.3%	0.8%	0.4%	-	923
Anderer Schüler haben mich richtig erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	97.8%	1.0%	1.0%	0.2%	-	924
In der Schule ist mir heimlich etwas gestohlen worden.	81.0%	13.4%	5.0%	0.5%	0.1%	924
Anderer Schüler haben fotografiert oder gefilmt, wie ich geschlagen oder gequält wurde.	97.7%	1.2%	0.9%	0.2%	-	923
Gesamtprävalenz	49.0%	24.4%	16.2%	6.8%	3.6%	926

Tabelle 26: *Viktimisierung innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremerhaven: 7. Klassenstufe (ohne FS, gewichtete Daten)*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.	75.0%	12.4%	7.5%	2.8%	2.3%	348
Anderer Schüler haben mich gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.	54.8%	14.7%	15.8%	7.9%	6.8%	347
Anderer Schüler haben meine Sachen absichtlich kaputtgemacht.	86.9%	9.3%	2.0%	1.0%	0.8%	349
Ich wurde von anderen Schülern mit einer Waffe bedroht.	97.7%	1.6%	0.7%	-	-	349
Anderer Schüler haben mich richtig erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	98.7%	0.5%	0.7%	-	-	349
In der Schule ist mir heimlich etwas gestohlen worden.	80.7%	14.4%	3.8%	0.8%	0.2%	348
Anderer Schüler haben fotografiert oder gefilmt, wie ich geschlagen oder gequält wurde.	96.1%	2.5%	1.5%	-	-	346
Gesamtprävalenz	44.1%	21.3%	18.7%	7.9%	8.0%	349

Tabelle 27: *Viktimisierung innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremerhaven: 9. Klassenstufe (ohne FS, gewichtete Daten)*

	Gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich wurde von anderen Schülern absichtlich geschlagen oder getreten.	84.9%	9.6%	4.1%	0.3%	1.2%	269
Andere Schüler haben mich gehänselt oder hässliche Dinge über mich gesagt.	64.2%	16.2%	11.6%	5.4%	2.6%	269
Andere Schüler haben meine Sachen absichtlich kaputtgemacht.	86.0%	7.2%	3.0%	1.7%	2.0%	269
Ich wurde von anderen Schülern mit einer Waffe bedroht.	94.9%	0.5%	1.4%	1.3%	1.9%	268
Andere Schüler haben mich richtig erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	95.2%	1.2%	2.2%	0.9%	0.5%	269
In der Schule ist mir heimlich etwas gestohlen worden.	77.6%	14.9%	3.1%	3.4%	0.9%	269
Andere Schüler haben fotografiert oder gefilmt, wie ich geschlagen oder gequält wurde.	93.2%	2.7%	2.2%	1.4%	0.5%	269
Gesamtprävalenz	54.0%	22.7%	11.2%	8.1%	4.0%	269

Daten zu selbstberichtetem Täterhandeln in der Schule

Tabelle 28: *Täterhandeln innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremen: 7. Klassenstufe (gewichtete Daten)*

	Gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich habe einen anderen Schüler absichtlich geschlagen oder getreten.	69.5%	15.6%	10.2%	2.4%	2.2%	1 076
Ich habe einen anderen Schüler gehänselt oder hässliche Dinge über ihn gesagt.	51.8%	22.2%	15.4%	6.1%	4.5%	1 076
Ich habe Sachen von einem anderen Schüler absichtlich kaputtgemacht.	91.2%	7.3%	1.2%	0.3%	0.1%	1 074
Ich habe einen anderen Schüler mit einer Waffe bedroht.	97.8%	1.2%	0.7%	-	0.3%	1 077
Ich habe einen anderen Schüler erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	98.7%	1.1%	0.2%	-	-	1 076
Ich habe eine Waffe (z.B. Messer) mit in die Schule gebracht.	94.2%	3.4%	0.9%	0.6%	0.8%	1 077
Ich habe einem anderen Schüler heimlich etwas gestohlen.	94.4%	4.1%	1.0%	0.3%	0.2%	1 076
Ich habe fotografiert oder gefilmt, wie ein anderer Schüler gequält oder geschlagen wurde.	96.7%	2.2%	0.6%	0.1%	0.4%	1 075
Gesamtprävalenz	44.4%	23.9%	18.9%	6.9%	5.9%	1 077

Tabelle 29: *Täterhandeln innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremen: 9. Klassenstufe (gewichtete Daten)*

	Gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich habe einen anderen Schüler absichtlich geschlagen oder getreten.	77.8%	11.4%	8.1%	1.6%	1.2%	1 018
Ich habe einen anderen Schüler gehänselt oder hässliche Dinge über ihn gesagt.	57.7%	16.4%	15.4%	5.6%	4.9%	1 018
Ich habe Sachen von einem anderen Schüler absichtlich kaputtgemacht.	88.3%	7.0%	3.3%	1.0%	0.4%	1 018
Ich habe einen anderen Schüler mit einer Waffe bedroht.	97.4%	1.5%	0.7%	0.2%	0.2%	1 013
Ich habe einen anderen Schüler erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	96.9%	1.6%	0.8%	0.5%	0.2%	1 014
Ich habe eine Waffe (z.B. Messer) mit in die Schule gebracht.	92.2%	3.1%	2.6%	0.9%	1.2%	1 016
Ich habe einem anderen Schüler heimlich etwas gestohlen.	93.0%	3.7%	2.1%	0.9%	0.4%	1 013
Ich habe fotografiert oder gefilmt, wie ein anderer Schüler gequält oder geschlagen wurde.	94.5%	2.8%	2.1%	0.5%	0.2%	1 015
Gesamtprävalenz	52.0%	16.8%	17.9%	6.7%	6.7%	1 018

Tabelle 30: *Täterhandeln innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremerhaven: 7. Klassenstufe (gewichtete Daten)*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich habe einen anderen Schüler absichtlich geschlagen oder getreten.	73.1%	12.4%	10.2%	2.8%	1.5%	375
Ich habe einen anderen Schüler gehänselt oder hässliche Dinge über ihn gesagt.	50.5%	19.1%	18.5%	8.1%	3.7%	374
Ich habe Sachen von einem anderen Schüler absichtlich kaputtgemacht.	90.9%	5.0%	3.1%	0.7%	0.4%	375
Ich habe einen anderen Schüler mit einer Waffe bedroht.	98.3%	0.9%	0.7%	-	0.2%	375
Ich habe einen anderen Schüler erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	99.1%	0.2%	0.4%	-	0.2%	374
Ich habe eine Waffe (z.B. Messer) mit in die Schule gebracht.	92.4%	3.9%	2.9%	-	0.7%	375
Ich habe einem anderen Schüler heimlich etwas gestohlen.	93.6%	4.0%	2.1%	0.2%	0.2%	375
Ich habe fotografiert oder gefilmt, wie ein anderer Schüler gequält oder geschlagen wurde.	96.1%	1.4%	1.3%	0.7%	0.4%	375
Gesamtprävalenz	44.6%	18.9%	22.3%	8.8%	5.5%	375

Tabelle 31: *Täterhandeln innerhalb der Schule im aktuellen Schulhalbjahr, Bremerhaven: 9. Klassenstufe (gewichtete Daten)*

	gar nicht	einmal	2- bis 3mal	mehrfach monatlich	mehrfach wöchentlich	gültige N
Ich habe einen anderen Schüler absichtlich geschlagen oder getreten.	78.9%	9.4%	8.6%	1.8%	1.3%	297
Ich habe einen anderen Schüler gehänselt oder hässliche Dinge über ihn gesagt.	56.3%	17.5%	14.7%	7.5%	4.0%	297
Ich habe Sachen von einem anderen Schüler absichtlich kaputtgemacht.	87.5%	6.5%	3.4%	0.5%	2.1%	295
Ich habe einen anderen Schüler mit einer Waffe bedroht.	93.1%	3.3%	1.4%	1.3%	0.9%	293
Ich habe einen anderen Schüler erpresst und gezwungen, Geld oder Sachen herzugeben.	92.9%	2.8%	1.0%	2.0%	1.3%	296
Ich habe eine Waffe (z.B. Messer) mit in die Schule gebracht.	87.6%	4.5%	2.7%	2.8%	2.4%	297
Ich habe einem anderen Schüler heimlich etwas gestohlen.	88.0%	4.7%	3.2%	2.5%	1.7%	297
Ich habe fotografiert oder gefilmt, wie ein anderer Schüler gequält oder geschlagen wurde.	89.5%	6.7%	0.7%	1.3%	1.7%	296
Gesamtprävalenz	51.3%	17.7%	15.6%	7.4%	8.0%	297

